



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN
Vienna University of Technology

DIPLOMARBEIT

reGENERATION

JUNG UND ALT GEMEINSAM IM HUGO - BREITNER - HOF

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines
Diplom-Ingenieurs (Dipl.-Ing. oder DI),
unter der Leitung von

Ass. Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Dr.h.c. Andreas Hofer
E260 - Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen
Fachbereich Städtebau

eingereicht an der Technischen Universität Wien,
Fakultät für Architektur und Raumplanung,
von

Felix Erol ABIRAL
01325038

Wien, am 16. Oktober 2022

KURZFASSUNG

Die Heimstätte für alte Menschen inmitten des Hugo-Breitner-Hofs im 14. Wiener Gemeindebezirk, liegt seit dem letzten Auszug einiger Bewohner:innen 2007 komplett brach. Verstärkend kommt der demographische Wandel hinzu, welcher die Stadt Wien enorm altern lässt, gleichzeitig ist jedoch seit den 2000er Jahren bei der jüngeren Bevölkerung ein stetiger Anstieg zu beobachten. Diese vorliegende Arbeit behandelt die ehemalige Heimstätte, welche durch zahlreiche Bildungseinrichtungen, viel Grünraum und einer sehr guten Anbindung an die Infrastruktur, den idealen Standort für eine Revitalisierung der Einrichtung zur Förderung beider Generationen darstellt. Neben privaten Rückzugsmöglichkeiten besonders für die ältere Generation, sollen vor allem in den gemeinsam genutzten Erdgeschoßzonen Begegnungen zwischen Jung und Alt gefördert werden. Im Zusammenspiel mit dem grünen Außenraum sollen auch bewusste Interaktionen mit den benachbarten Bewohner:innen ermöglicht werden.

ABSTRACT

In the 14th district of Vienna, the senior settlement residence "Heimstätte für alte Menschen" is, as a part of the community building complex "Hugo-Breitner-Hof", situated right in the middle, but lies completely fallow since the last residents moved out in 2007.

The city of Vienna is subject to a demographic change with a high share of elderly people on one hand and on the other hand an increasing share of very young people, since the beginning of the 21st century.

This thesis analyses the existing senior settlement residence "Heimstätte für alte Menschen", which is surrounded by educational institutions, green spaces and a very convenient connection to the public transport.

Therefore the site offers the ideal location for a revitalisation of the senior settlement residence itself, explicitly for the older generation, but in cooperation with young kids from the surrounding educational institutions. Besides private areas for the older generation in the upper floors the analysis will mainly focus on the ground floor level, inside and outside, to offer various opportunities for regenerative activities.

DANKE ...

- ... Mama und Baba, das Ihr mich zu jeder Zeit unterstützt, mit viel Geduld zu gehört und immer ein passendes Buch als Antwort parat habt.
- ... kleine Schwester, für Deine Motivation und liebevolle Strenge.
- ... Victoria, für Deinen unfassbaren und nicht selbstverständlichen Rückhalt in jeder Phase.
- ... Oma, Babaanne, Opa und Dede, die maßgebende Inspiration für diese Arbeit und weit darüber hinaus sind und waren.
- ... an meinen Betreuer Andreas Hofer, für die fachliche Unterstützung, kritischen Fragen und fördernden Ratschläge.
- ... an meinen Mentor Walter Stelzhammer, für die Unterstützung während des gesamten Studiums.
- ... an meine Familie und Freunde die zur Familie geworden sind,
Ayca, Tuncel, Begüm, Charu, Arya, Ela,
Klaus, Gabi, Andrea, Danny, Alex, Mira, Paul, Moritz, Emil, Yuri,
Martin, Manfred, Sebastian, Leo und den Ck.
- ... an das Bezirksmuseum Penzing (14.), für die großartige und herzliche Unterstützung.

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG

01 VERGLEICH ZWEIER GENERATION UND DIE ENTWICKLUNG VOM ARMENHAUS ZUR HEIMSTÄTTE S. 11

02 REFERENZPROJEKTE - GOOD PRACTICE IN BEZUG AUF JUNG UND ALT S. 33

03 STANDORTANALYSE MIT FOKUS AUF DIE HEIMSTÄTTEN UND DEN HUGO-BREITNER-HOF S. 41

04 ENTWURF UND KONZEPTENTWICKLUNG DER NEUEN VHEIMSTÄTTEN FÜR ALTE MENSCHEN S. 69

ANHANG



EINLEITUNG



In der vorliegenden Arbeit werden die zwei unterschiedlichen Generationsgruppen, Jung und Alt, bewusst an einem Standort einer ehemaligen Wohnsiedlung für ältere Menschen inmitten einer bestehenden und funktionierenden Siedlung zusammengeführt.

Da beide Altersgruppen unheimlich viel voneinander profitieren und miteinander lernen können, werden räumliche Begegnungszonen sowohl im Innen- als auch Außenraum erarbeitet, sowie der Umgang miteinander durch diese gefördert.

Auch Wien ist Jung und Alt zugleich, wächst und entwickelt sich stetig weiter.

Mit zunehmender Zeit und immer höheren Lebenserwartungen wird Wien jedoch primär zunehmend älter, lediglich die Zuwanderung von größtenteils jungen Personen zwischen 20 und 54 der letzten Jahrzehnte, hat neben dem Schrumpfen Wiens auch das schnelle Altern der Stadt gebremst. Neben der Zuwanderung ist darüber hinaus die stetig steigende Geburtenrate seit den 2000er Jahren ein Aspekt für das Projekt.

Ein weiterer wichtiger Faktor sind die Babyboom-Jahre kurz vor dem II. Weltkrieg und einige Zeit danach. Genau diese zwei Generationsgruppen stehen unmittelbar vor ihrem achtzigsten Lebensjahr oder dem Pensionsantrittsalter. Der Anstieg von knapp vier Prozent auf fast sechs Prozent bei den über 80-Jährigen gemessen an der Gesamtbevölkerung in Wien, wird in den kommenden zehn Jahren eine enorme Herausforderung darstellen. Einen nicht ganz so starken Anstieg, aber größeren Prozentsatz an der Gesamtbevölkerung Wiens, mit derzeit 15 Prozent und einem überdurchschnittlich starken Wachstum, werden die Pensionisten haben, sodass der Höchststand von 21,1 Prozent aus den 1980er Jahren in den kommenden 15-20 Jahren überschritten werden.

Um so wichtiger ist es, schon jetzt bestehende Fürsorgeeinrichtungen zu sanieren und gegebenenfalls zu erweitern, leer oder sogar brach stehende Einrichtungen zu revitalisieren und neue Pilotprojekte sowie Ideen zu entwickeln. Eines der rund zwölf Pilotprojekten mit großem Prestige aus den 1960er Jahren war die "Heimstätte für alte Menschen" mitten im Hugo-Breitner-Hof im 14. Wiener Gemeindebezirk.

Umgeben von der damals größten Gemeindewohnhausanlage nach dem II. Weltkrieg, geplant und erbaut von Erwin Fabrici, Paul Widmann, Fritz Purr und Georg Lippert, mit vielen Kindergärten, weiteren Bildungseinrichtungen, noch mehr Grünraum und einer hervorragenden Anbindung an die Infrastruktur, bietet die heute brach liegende Heimstätte einen idealen Standort für ein neues revitalisiertes Pilotprojekt, in welchem Jung und Alt gemeinsam und miteinander leben, ohne auf den so wichtigen, persönlichen Rückzugsraum zu verzichten.



01



VERGLEICH ZWEIER GENERATIONEN UND DIE ENTWICKLUNG VOM ARMENHAUS ZUR HEIMSTÄTTE

JUNG UND ALT ZWEI GENERATIONEN	s. 12 - 13
DEMOGRAPHISCHE ENTWICKLUNG DER STADT WIEN	s. 14 - 15
ALTERSTRUKTUR IM 14. WR. GEMEINDEBEZIRK UND UMGEBUNG	s. 16
ENTWICKLUNG DER ARMENHÄUSER	s. 17 - 21
VERSORGUNGSHÄUSER	s. 22 - 25
HEIMSTÄTTE FÜR ALTE MENSCHEN	s. 26 - 27
PFLEGE UND BETREUUNGSKONZEPTE 2030	s. 28 - 30

JUNG UND ALT, ZWEI GENERATIONEN

zeigen mittels generationsübergreifenden Kooperationen, dass beide Altersgruppen sehr viel von einander lernen können und sich gegenseitig fördern. Durch hauptsächlich praktische Versuche wurden positive Auswirkungen sowohl auf Pfleger:innen sowie Betreuer:innen als auch Eltern der Kinder und Familienangehörige der Senior:innen beobachtet.¹

¹ Vgl. Low, Journal [2015] | S 234

PFLEGER:INNEN UND BETREUER:INNEN

entwickeln durch den Austausch beider Generationen eine verbesserte Motivation, Moral und Freude. Die zusätzliche Kinderbetreuung durch die Senior:innen entlastet das Personal und bringt gleichzeitig den Kindern eine gesteigerte Aufmerksamkeit durch die weiteren Erwachsenen. Bedingt durch eine neue Berufsgruppe sowie den Senioren selbst, ist eine Teilnahme der eigenen Kinder der Betreuer:innen oder Enkelkinder an einer Kooperation wie dieser wahrscheinlicher.²

² Vgl. Ebenda | S 228



ELTERN

der jungen Kinder sind gelassener durch die höhere Präsenz erwachsener Menschen. Das gesteigerte Sicherheitsgefühl durch Anwesenheit von medizinischem Personal im Notfall wirkt sich positiv auf die Eltern aus. Weiters profitieren Eltern selbst von der Beziehungsentwicklung der Kinder zu älteren und erwachsenen Personen.³

³ Vgl. Ebenda | S 229



SENIOREN

erfahren eine große Zufriedenheit durch den Austausch mit Kindern und Jugendlichen. Ein erhöhtes Selbstwertgefühl und eine allgemein verbesserte Gesundheit sind die beiden Haupteffekte bei einer regelmäßigen Zusammenarbeit mit Kindern. Neben dem Selbstbewusstsein, der Lebensfreude und der sozialen Interaktion steigt die Fähigkeit, Liebe zu erfahren und zu geben. Hingegen sinkt das Gefühl der Nutzlosigkeit und Inaktivität. Zu erwähnen ist auch, dass bei den untersuchten Beispielen kein Unterschied zwischen jungen Senioren, gebrechlichen Senioren und behinderten Personen gemacht wurde.⁴

⁴ Vgl. Ebenda | S 228



KINDER

sind noch weitestgehend vorurteilsfrei, weshalb sie sehr schnell ein Verständnis entwickeln können und den Umgang mit gebrechlichen, beeinträchtigten älteren Menschen rasch lernen. Mit der gesteigerten Anzahl an erwachsenen Personen erhöht sich auch die Aufmerksamkeit auf die Kinder, was zu einer positiven Entwicklung der Kinder beiträgt. Durch einen enormen Erfahrungsschatz an Erlebtem, bekommen Kinder eine zusätzliche sehr wertvolle Lernquelle.⁵

⁵ Vgl. Ebenda | S 229

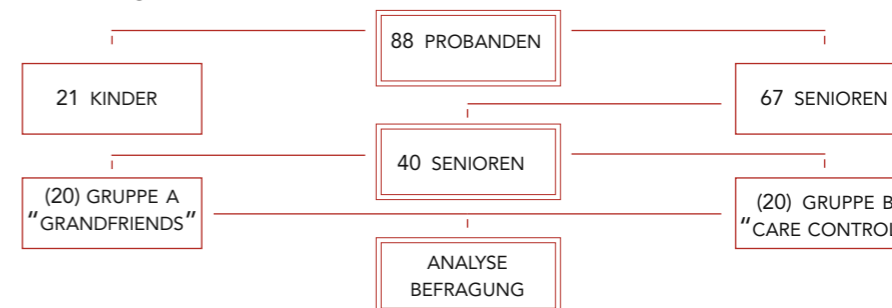
DIE STUDIE

„Grandfriends, an Intergenerational Program for Nursing-Home Residents and Preschoolers: a randomized Trial“ aus Australien unter der Leitung von Lee-Fay Low, PhD, Frances Russel, MPH, Tracey Macdonald, PhD und Anne Kauffman, RN, zeigt einen Versuch zweier unterschiedlicher Generationen, Vorschüler:innen im Alter zwischen 3-5 Jahren und Senior:innen über 65 Jahren, die bewusst und mit geplanten Aktivitäten regelmäßig zusammen geführt werden.⁶

⁶ Vgl. Ebenda | S 232

Das „Grandfriends Program“ ist eine außergewöhnliche Studie, da sie zusätzlich zu dem Pflegepersonal und der Kinderbetreuung noch von einem Forschungsteam begleitet und entwickelt worden ist. Über einen Zeitraum von zwölf Wochen wurden mit über sechzig Proband:innen das Verhalten und die Veränderungen beobachtet und mit spezifischen Tests und Analysen Auswirkungen aufgezeichnet. Das Ziel war es Freude, Spaß und neue Freundschaften zwischen beiden Generationen zu fördern. Hierfür wurden geplante Aktivitäten wie Spiele, Kunstprojekte und Diskussionen organisiert, damit beide Altersgruppen ein gemeinsames Ziel verfolgen konnten.⁷

⁷ Vgl. Ebenda | S 101



AUS VORANGEGANGENEN STUDIEN

sind oftmals ähnliche Resultate heraus zu lesen. Ältere Personen fühlen sich integrierter, verlieren das Gefühl von Nutzlosigkeit und finden die Lebensfreude wieder. Junge Personen profitieren von der gesteigerten Aufmerksamkeit und einem höheren Verständnis für ältere, gebrechliche und behinderte Menschen. Sie sind öfters in der Lage zu helfen und zeigen mehr Empathie erwachsenen Personen gegenüber.

Nicht strukturierte und geplante Versuche, beide Generationen zusammen zu bringen, zeigen hingegen eine geringere positive Haltung der Kinder den Senioren gegenüber, weshalb eine Planung von Aktivitäten essenziell für ein funktionierendes Miteinander beider Generationen ist.

Die zu beantwortende Frage dieser Studie war es, herauszufinden ob ältere Personen mit angehender Demenz in einem betreuten Wohnheim, mithilfe von geplanten Aktivitäten gemeinsam mit Kindern, eine Verbesserung im Vergleich zu ihrem üblichen Tagesablauf, sowohl physisch als auch psychisch, erfahren.⁸

⁸ Vgl. Ebenda | S 230

Für diese Studie meldeten sich aus drei verschiedenen betreuten Wohnheimen 67 Personen. Von diesen wurden, gemessen an ihrem gesundheitlichen Zustand, 40 Personen ausgewählt und zufällig in zwei Gruppen aufgeteilt. Gruppe A ging ihrem Alltag wie gehabt nach und wurde lediglich für Befragungen und Tests herangezogen. Gruppe B hatte zwölf Wochen lang jede Woche die Möglichkeit, 45 Minuten gemeinsam mit den Kindern geplanten Aktivitäten nachzugehen. Im Durchschnitt waren die Probanden aus den Altersheimen 91 Jahre alt. Die Kinder waren hingegen alle 4 Jahre alt, hatten davor schon regelmäßigen Kontakt mit anderen älteren Personen aus Altersheimen und kamen aus einer nahe gelegenen Vorschule, da die Treffen immer in einem Altersheim stattfanden.⁹

⁹ Vgl. Ebenda | S 231

DURCH DEN DEMOGRAPHISCHEN WANDEL

erreicht die Stadt Wien in absehbarer Zeit die zwei Millionen Bevölkerungsmarke. Darüber hinaus wird Wien auch weiterhin wachsen, um 2040 wird sogar ein Anstieg auf über 2,1 Millionen Bürger:innen prognostiziert.¹⁰

Die Bevölkerungsveränderung einer Stadt oder eines Landes ist das Ergebnis aus Geburtenbilanz und Migrationsbilanz. Die Geburtenbilanz setzt sich aus Geburten- und Sterbefällen zusammen, die Migrationsbilanz aus Zu- und Abwanderung. Die daraus entstehende demographische Grundgleichung nimmt den Bevölkerungsstand des Vorjahres als Basis. Je nach Ergebnis aller Komponenten wächst, stagniert oder schrumpft die Bevölkerung.¹¹

BEVÖLKERUNGSSTAND AKTUELL
+/- GEBURTENBILANZ
+/- MIGRATIONSBILANZ

BEVÖLKERUNGSSTAND NEU

¹⁰ Vgl. Bauer; Journal Wien [1/2018] | S 03

¹¹ Vgl. Ebenda | S 35

DIE GEBURTENBILANZEN

waren in den letzten Jahrzehnten in Wien durchgehend positiv, dies ist sowohl auf eine gesteigerte Lebenserwartung, als auch auf eine sehr niedrige Kindersterblichkeitsrate und die damit verbundenen geringeren Sterbefälle zurückzuführen. Auch die Migrationsbilanz spielte in den letzten Jahrzehnten eine wichtige Rolle, durch starke Zuwanderungen vor allem im jungen Alter von 20 - 54 Jahren konnte man nicht nur den Alterungsprozess Wiens verlangsamen und etwas bremsen, sondern verhalf auch dem damit verbundenen Wachstum Wiens zu einer positiven Bilanz. In Zukunft wird ein weiterer Anstieg durch eine positive Geburten- als auch Migrationsbilanz gleichermaßen prognostiziert.¹² Was nicht vergessen werden darf, ist, dass Wien seit dem Volkszählungsgesetz 1869 und der ersten Volkszählung unter Maria Theresia 1754, schon einmal über zwei Millionen Einwohner:innen hatte und zwar unmittelbar vor dem I. Weltkrieg. Der Tiefpunkt hingegen wurde seit der modernen Volkszählung, mit knappen 1,5 Millionen Bürger:innen, in Wien 1988 erreicht. Durch stabile Zahlen sind seitdem ein stetiges Wachsen, aber auch neue Höchstzahlen, wie die Geburten 2016 und die Zuwanderungen ab den 2010er Jahren, in Wien zu beobachten.¹³

¹² Vgl. Ebenda | S 40

¹³ Vgl. Ebenda | S 34



ABB. 01: BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG IN WIEN SEIT 1590

BEVÖLKERUNG NACH ALTER UND GESCHLECHT IN WIEN

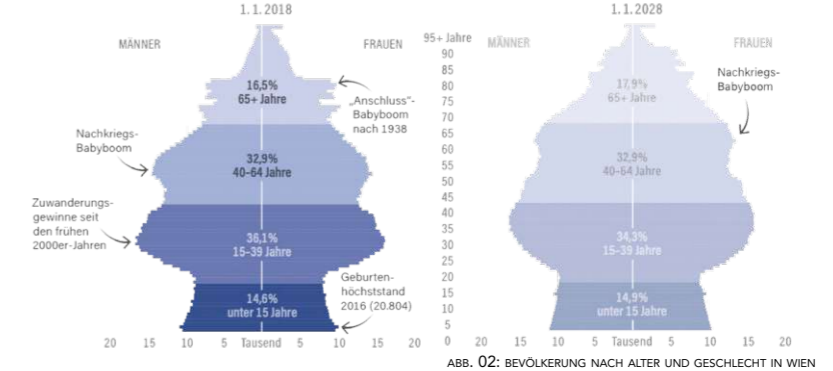


ABB. 02: BEVÖLKERUNG NACH ALTER UND GESCHLECHT IN WIEN

DIE MIGRATIONSBILANZ

der letzten Jahrzehnte im Besonderen von jungen Erwachsenen war maßgeblicher Faktor für das Wachsen Wiens. Die zwar steigende, aber immer noch zu niedrige Zahl an durchschnittlichen 1,4 Kindern pro Frau ist unterhalb der Reproduktion der Gesamtbevölkerung Wiens. Die nötigen 2,0 Kinder pro Frau zur Reproduktion werden auch in den kommenden Jahrzehnten wahrscheinlich nicht erreicht werden, weshalb eine Alterung der Stadt durch junge Zuwanderung zwar etwas gebremst, aber nicht vermeidbar ist.¹⁴ So wird in den kommenden Jahren ein erhöhter Anteil an Pensionsanträgen erwartet, dessen Zahl sich in den kommenden Jahrzehnten verdoppeln wird. Noch aussagekräftiger wird es bei den über 80-Jährigen zu sehen sein, welche schon im Laufe der kommenden Jahre einen prozentuellen Anstieg von über 4% der erfahren werden und mit 2048 um 7,7% auf über 167.000 Bürger:innen ansteigen könnte.¹⁵ Ein weiterer wichtiger Faktor sind die Pflege- und Betreuungsunterkünfte, in welchen adäquate Hilfestellungen durch Pflege- und Betreuungspersonal bereitgestellt werden. Schon jetzt herrscht vor allem ein akuter Mangel an geschultem und ausgebildetem Pflegepersonal, sowie an modernen Unterkünften. Der stärkere Anstieg an älteren Personen, durch die steigende Lebenserwartung und der damit verbundenen längeren gesunden Jahren, stellt in weiterer Zukunft die Stadt vor eine komplexe Herausforderung. Insbesondere der an Demenz erkrankten Personen wird ein Anstieg von mehr als 50% vorausgesagt und auf insgesamt über 150.000 Personen geschätzt.¹⁶ Weiters wird durch den sukzessiven Anstieg der Ein-Personen-Haushalte oftmals die mobile Hilfestellung in Anspruch genommen und der Wunsch nach barrierefreien Wohnplätzen und alternativen Wohnformen mit Betreuungs- und Pflegeangeboten immer lauter.¹⁷

¹⁴ Vgl. Ebenda | S 5

¹⁵ Vgl. Ebenda | S 83

¹⁶ Stadt Wien MA 24 [2016] | S 7

¹⁷ Vgl. Ebenda | S 9

ANZAHL UND ANTEIL DER ÜBER 80-JÄHRIGEN IN WIEN

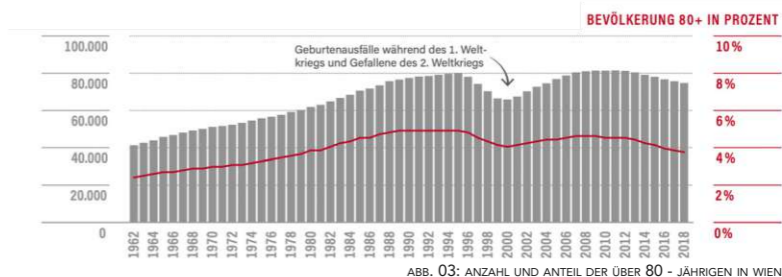


ABB. 03: ANZAHL UND ANTEIL DER ÜBER 80 - JÄHRIGEN IN WIEN

DER NEUE BEVÖLKERUNGSSTAND

ist auch auf eine massiv gestiegene Geburtenrate in den letzten Jahren zurückzuführen. Neben der bekannten Alterung der Bevölkerung in Wien entwickelt sich somit auch gleichzeitig eine Verjüngung, mit steigender Nachfrage nach Bildungseinrichtungen für 2-14-jährige Kinder.¹⁸

¹⁸ Vgl. Bauer; Journal Wien [1/2018] | S 83

Auf Wien bezogen sieht man in den dunkelblauen Bereichen eine Zunahme an jungen Kindern, hingegen in den Randgebieten der Außenbezirke eine Abnahme. Daraus kann man ablesen, dass sich in den roten Gebieten zumeist eine ältere Bevölkerung wieder findet.

Wien wird weiterhin mit großem Vorsprung, vor Hamburg und hinter Berlin, die zweitgrößte Stadt im deutschsprachigen Raum bleiben. Die große Herausforderung wird sein, sich auf den enormen Anstieg und das Wachstum der neuen Pensionist:innen, sowie der über 80-Jährigen, zu rüsten und vorzubereiten.¹⁹

¹⁹ Vgl. Ebenda | S 74

VERÄNDERUNG DER BEVÖLKERUNG IM ALTER VON 3-5 JAHREN

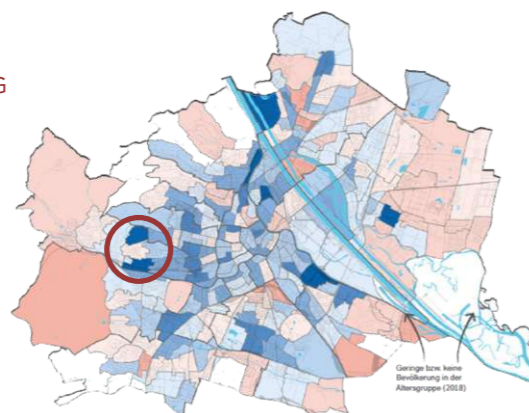


ABB. 04:
VERÄNDERUNG DER
BEVÖLKERUNG IM ALTER
VON 3-5 JAHREN

DER 14. BEZIRK

überzeugt neben einigen Bauwerken von Otto Wagner auch als einer der grünsten in ganz Wien. Um so wichtiger ist es, bestehende Einrichtungen zu sanieren, zu erweitern und neue Pilotprojekte, sowie Ideen zu entwickeln.²⁰

Wichtig für das Areal sind auch seine unmittelbaren Nachbarbezirke wie zum Beispiel der 13. Wiener Gemeindebezirk. Mit seiner grünen Lunge und einigen ehemaligen kaiserlichen Anlagen entwickelt sich Hietzing, ähnlich wie der 1. Bezirk etwas anders als alle anderen. Hier besteht ein großer Anteil an über 65-Jährigen, weshalb sich die Kurve ändert und der Bezirk insgesamt jünger wird.

²⁰ Stadt Wien MA 24 [2016] | S 5

Den 15., 16. und 17. Wiener Gemeindebezirken widen alle eine ähnliche Entwicklung wie dem 14. vorhergesagt. Alle drei vormals genannten Bezirke werden leichte Zuwächse der unter 15-Jährigen erleben, jedoch auch einen enormen Anstieg der über 80 Jährigen zu meist Hochbetagten von 70% - 100%.²¹

²¹ Vgl. Bauer; Journal Wien [1/2018] | S 119

Betrachtet man nun den 14. Bezirk, im Speziellen den Hugo-Breitner-Hof nahe Hütteldorf und blickt in das Bearbeitungsgebiet, so erkennt man, dass in unmittelbarer Umgebung mehr als zehn Bildungseinrichtungen in Form von Kindergärten, Volksschulen, Unter- und Oberstufen bis hin zu höheren Lehranstalten bestehen.

Hinzu kommt noch ein moderner Bildungscampus, welcher sich zur Zeit im Bau befindet. Neben Kindergartengruppen und Volksschulklassen beherbergt der Campus Wien West auch noch Unterstufenklassen. Genau mit dem beschriebenen Szenario ist in Penzing mit einer wachsenden jungen und älteren Generation zu rechnen.

DIE KRANKENVERSORGUNG

wenn man bis ins 13. Jahrhundert zurückgeht, war die damalige Krankenversorgung gleichzeitig auch die Versorgung der Armen, Aedürftigen, Gebrechlichen und insbesondere der alten Bürger:innen. Bevor es Spitäler gab, waren es Klöster und Stiftungen, die überwiegend Pilger:innen, aber auch Bedürftige, Arme und betagte ältere Menschen aufnahmen und sie versorgten.

Diese Orte waren oftmals außerhalb der Stadtmauern, um die Bevölkerung innerhalb der Stadtmauern nicht mit ansteckenden Krankheiten zu infizieren.²²

Erkrankte man damals jedoch an schweren ansteckenden Krankheiten, wie die Pest, Lepra oder der Cholera, so wurde man in eigens errichteten und sogenannten Sunder-Siechenhäusern untergebracht, welche fernab der Stadtmauern situiert waren.

Die ersten Hospitäler in Europa entstanden in weiterer Folge als Erweiterung von Stiftungen und Klöstern, welche weiterhin vorwiegend als Übernachtungsmöglichkeiten von Pilgern dienten, aber auch zur Versorgung von Bedürftigen und Betagten.

Ein Jahrhundert später, immer noch eine Seltenheit zu dieser Zeit in Wien, entstand das Spital zum Heiligen Geist. Dieses Spital hatte weiterhin einen religiösen Hintergrund mit der vorhandenen St. Antonius Kapelle und der Kontrolle und Aufsicht des damaligen Papstes Innozenz dem III. Jedoch galt es direkt vor den Stadttores Wiens als eines der ersten Spitäler, indem neben der Aufnahme von Pilger:innen und der Versorgung von Armen und Bedürftigen auch kurzzeiterkrankte Bürger:innen mittels Medizin gepflegt und behandelt wurden.²³

²² Vgl. Christiane Feuerstein: Vom Armenhaus zur sozialen Infrastruktur, 2010 | S 17.

²³ Vgl. Ebenda | S 19.



ABB. 05: KLOSTER AUSSERHALB DER STADTMAUERN



ABB. 06: ST. ANTONIUS ZUM HEILIGEN GEIST KAPELLE

Klöster und Stiftungen
übernahmen die Kranken-
versorgung.

Krankenversorgung
fand außerhalb der
Stadtmauern statt.

1200

1250

1300

IM 14. JAHRHUNDERT

entstanden weitere einzelne Spitäler, die ausschließlich einigen wenigen Bürgern:innen dienten, wie das Spital zu St. Martin. Es befand sich am heutigen Getreidemarkt/Babenbergerstrae und stand ausschließlich kranken und älteren Hofbediensteten zur Verfügung. In weiterer Folge wurden auch Sunder- und Siechenhuser immer ofers näher an den Stadtgrenzen errichtet, als eigene, aber getrennte Abteilung einiger Spitäler wie, z.B.

- Spital zu St. Martin
- Spital zum „Klagbaum“
- Spital zu St. Marx
- Spital Johannes in der Siechenals²⁴

Durch die zahlreichen Errichtungen der Sunder- und Siechenhuser wurde in erster Linie versucht, die stark ansteckenden Krankheiten einzudämmen.

Mit einigen weiteren Maßnahmen, wie bauliche Verbesserungen, hygienischere Versorgung und Erlasse für eine saubere Umgebung wurden weitere Schritte eingeleitet, um die Infektionen stärker zu reduzieren.

Viele Sunder- und Siechenhuser wurden bei der ersten Turkenbelagerung 1529 zerstört. Eine Aunahme bildet das damalige Bürgerspital vor dem Kärntner Tor, welches in das Clarissenkloster am heutigen Lobkowitzplatz innerhalb der Stadtmauern rechtzeitig mit all seinen Insass:innen, Angestellten und Unterlagen verlegt worden war.

Nach der Belagerung wurden alle Siechenhuser wieder aufgebaut oder wurden durch größeren Anlagen ersetzt.²⁵

Eine nicht unwesentliche weitere Maßnahme zur Eindämmung hoch ansteckender Krankheiten, vor allem in der Schifffahrt, war die 40-tägige Quarantäne, welche sich aus dem italienischen „quaranta giorni“ übersetzt und 40 Tage bedeutet.

²⁴ Vgl. Ebenda | S 25.

²⁵ Vgl. Ebenda | S 27.

IM 17. JAHRHUNDERT

prägten Bevölkerungswachstum, wirtschaftlicher Aufstieg sowie das noch heute bekannte Zeitalter des Hochbarocks den Beginn der immer größer werdenden Monarchie, mit Wien als ihr Zentrum.

Zerstörte Spitäler und Siechenhuser wurden ein wiederholtes Mal rasch aufgebaut und gelegentlich erweitert. Diese Spitäler dienten zu dieser Zeit jedoch nicht nur der Versorgung von Armen und Bedürftigen, sondern vielmehr auch den Verletzten aus den Turkenbelagerungen 1683. Nachdem diese immer mehr zu Problemen innerhalb der Stadt führten, beschloss man 1693 die Errichtung eines Groarmen- und Invalidenhauses an der Alser Straße 4, das heutige „Alte AKH“ im 9. Bezirk.²⁶

Anfang 1700 wurden die Stadtgrenzen auf den heutigen Gürtel ausgeweitet und die Versorgung der Armen und Kranken durch den enormen Zuwachs mit den lediglich drei großen Einrichtungen zu einer immer größeren Herausforderung.

Durch die Einführung eines Patents von Kaiser Karl dem VI. wurden bis Mitte des 18. Jahrhunderts elf Grundspitaler aus den finanziellen Mitteln der Stadt für die Armen in der Bevölkerung Wiens gebaut.²⁷

²⁶ Vgl. Ebenda | S 33.

²⁷ Vgl. Ebenda | S 35.

- Mariahilf
- St. Ulrich
- Josefstadt
- Altlerchenfeld
- Neulerchenfeld
- Liechtental
- Thury
- Leopoldstadt
- Landstraße
- Spittelberg
- Siebenbrunnenwiese
- Margarethen



ABB. 07: BÜRGERSPITAL VOR KARNTNERTOR

Erste Burgerspitaler werden errichtet.



ABB. 08: BÜRGERVERSORGUNGSHAUS ZU ST. MARX

1. Turkenbelagerung Wiens

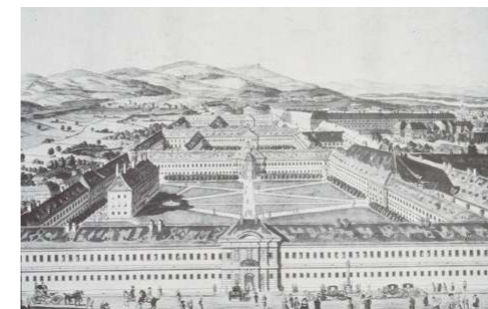


ABB. 09: ALTES ALLGEMEINES KRANKENHAUS

2. Turkenbelagerung Wiens



ABB. 10: ALTES AKH - ALSER HAUPTSTRASSE

Errichtung von 11 Grundspitalern

1350

1400

1450

1500

1550

1600

1650

1700

KATEGORIEN

versuchte man unter der Führung Kaiserin Maria Theresias um 1740 nicht nur die Armen und um Hilfe Suchenden in eigene zu teilen, sondern begann sie auch gleichzeitig von den Kranken, Invaliden, Veteranen, psychisch kranken Personen, alleinstehenden schwangeren Frauen und Waisenkindern zu trennen und sie in unterschiedlichen Unterkünften zu betreuen.²⁸

Dies gelang aber erst ernsthaft unter der Leitung von Kaiser Joseph dem II. Zudem entstand um 1780 die Neuentwicklung eines Krankenhauses anstelle des Invaliden- und Großarmenhauses auf der Alser Straße im 9. Bezirk. Anders als die älteren Hospitäler, welche neben kranken Bürgern:innen, auch Arme, Invalide und Alte, sowie schwache Personen aufgenommen hatten, wurde das neue Krankenhaus nach dem Vorbild aus Paris, dem Hotel Dieu, konzipiert und erbaut.

In ganz Europa, im Besonderen in den größeren Städten und Hauptstädten, verbreiteten sich die Krankenhäuser aufgrund der Fortschritte der Medizin sehr rasch und nahmen ausschließlich kranke Personen, welche Aussichten auf eine Heilung hatten, auf. Zunächst war das Areal an der Alser Straße nicht nur ausschließlich ein Krankenhaus, sondern nur ein Teilgebäude im ganzen Areal. Die weiteren Gebäude beinhalteten ein Gebärdhaus für alleinstehende schwangere Frauen, ein Tollhaus für psychisch Kranke, ein Siechenhaus für arme und obdachlose Bürger:innen, sowie ein Findelhaus für Waisenkinder.²⁹

Nun waren arme, alte und gebrechliche Bürger:innen zwar separiert von Kranken, Schwangeren und Waisen in getrennten Gebäuden, jedoch weiterhin im selben Areal als Nachbar:innen.

In den weiteren zwei Regierungen unter Leopold dem II. (Bruder) und Franz dem I. (Neffen), wurde es verpasst, die Politik von Kaiser Joseph dem II. fortzusetzen, und die Kranken- und Versorgungshäuser verkamen.

In der Zwischenzeit entwickelten sich für zumindest eine warme bzw. überhaupt eine Mahlzeit am Tag sogenannte Suppenanstalten. Sie dienten auch zur Verminderung von Hungersnöten. Einige Berufsgruppen wiederum entschlossen sich, private Hilfestellungen zur Vorsorge im Alter für ihre eigenen Mitarbeiter:innen und deren nahe Angehörigen bereit zu stellen.³⁰

²⁸ Vgl. Ebenda | S 39

²⁹ Vgl. Ebenda | S 45

³⁰ Vgl. Ebenda | S 49



ABB. 11: NARRENTURM IM ALTEN AKH

Führung unter Kaiserin Maria

Unterteilung in mehrere Kategorien sowie räumliche Trennungen

Entwicklung der Suppenanstalten aus der Hungersnot vieler Bürger:innen

Vorsorge für einige wenige Berufsgruppen

1750

1800

DAS BÜRGERVERSORGUNGSHAUS

wurde 1858 von Architekt Ferdinand Fellner geplant und an der Währinger Straße in Wien errichtet. Im Vergleich zu den anderen und älteren Versorgungshäusern hatte es für die damalige Zeit eine massivere Bauweise sowie eine strikte Aufteilung. Die Geschlechter wurden getrennt und große Säle wichen einzelnen Zimmern mit mehreren Betten.

Die Erschließung war im Dreistöckigen Mittelschiff zentral angeordnet und diente als Atrium zur Belichtung des Gebäudekerns. Im mittleren Gebäudeabschnitt waren außerdem, mit Beamtenwohnungen bis hin zu Depoträumen, alle versorgungsdienenden Räume angeordnet. Die zu pflegenden Bürger:innen waren hingegen an den seitlich flankierenden, nur zwei Stockwerke hohen Gebäudeteilen, untergebracht. Der Haupteingang war direkt an der Kreuzung Währinger Straße/Spitalgasse und besaß einen Vorgarten.³¹

Der größte Unterschied zu den anderen Versorgungshäusern bestand, abgesehen von der Ausstattung und der Bauweise des Gebäudes, im ausschließlichen Zugang gewisser Gesellschaftsschichten. Man merkte es vor allem an einem eigens eingerichteten Pensionat, das in einem Abschnitt im Bürgerversorgungshaus war. Es war für wohlhabende Bürger:innen gedacht, die sich mittels eines gewissen Betrags einkaufen konnten und dafür wiederum gepflegt, versorgt und medizinisch behandelt wurden. Wenn man nun diese beiden Einrichtungsarten und die darin zu erwartende Lebenserwartung vergleicht, so fällt auf, dass im Bürgerversorgungshaus über 20% mehr Personen in das Alter zwischen 60 und 90 kamen als in den übrigen Versorgungshäusern.³²

Bei diesen Vergleichen wird nochmals deutlich, in welcher Situation man sich am Anfang des 19. Jahrhunderts bezüglich der Trennung und der sich immer weiter ausbreitenden Schere in der Alterspflege und Versorgung befand.

³¹ Vgl. Christiane Feuerstein: Altern im Stdtquartier, 2008 | S 44

³² Vgl. Ebenda | S 74



ABB. 12: BÜRGERVERSORGUNGSHAUS AUF DER WÄHRINGER STRASSE

Versorgungshäuser außerhalb der Stadtmauern für Bürger:innen mit wenig Geld.

Das Bürgerversorgungshaus, für Bürger:innen mit viel Geld.

Die Schere zwischen Arm und Reich sowie die Lebenserwartung ging immer weiter auseinander

1850

DIE II. STADTERWEITERUNG

1890 kam es zu einer weiteren Stadterweiterung, zur insgesamt zweiten in Wien. In dieser wurden die außerhalb des Linienwalles liegenden Orte der Stadt als Bezirke 11. - 19. eingemeindet. Gleichzeitig gelang es Karl Lueger, 1895 die Wahl zu gewinnen und zwei Jahre später Bürgermeister von Wien zu werden. Er definierte seine Politik in dieser Zeit durch drei Hauptsäulen:

- Ausbau der technischen Infrastruktur
- Planung und Ordnung der sich erweiternden Stadt
- Armenversorgung und Fürsorge sowie Gesundheitsvorsorge

Zum ersten Punkt zählten große Vorhaben wie die Regulierung des Wienflusses, welcher im Wienerwald im heutigen Niederösterreich entspringt, durch den Westen Wiens bis in die Wiener Innenstadt fließt und schlussendlich in den Donaukanal mündet. Außerdem der Bau einer weiteren Leitung für die Hochquellwasserversorgung der neu entstandenen Bezirke, sowie neue öffentliche Gebäude und Pläne zum Transport von Menschen vor allem in der Innenstadt.³³

Die zweite Säule war der wachsenden und immer größer werdenden Stadt geschuldet, sie zielte darauf ab, den Wohnungsbedarf, sowie die Gliederung der Bebauung der Außenbezirke zu planen. So wurde der „erste Bauzonenplan für Wien erstellt und teilte Abschnitte Wiens in Industriegebiet (blau), Wohngebiete mit niedriger Bebauung (gelb) und gemischte Baugebiete (rosa).“³⁴ Ein weiterer wichtiger Faktor waren die Gebäudehöhen, die sich an den Gürtel, den damaligen Linienwall, anpassten. So durfte innerhalb des Gürtels vier Stockwerke hoch gebaut werden, hingegen außerhalb des Gürtels lediglich zwei Stockwerke hoch. Auch der Ausbau von Wohnungen mit Anschlüssen an ein WC im eigenen Wohnungsverband, sowie Wasser, Strom und Heizung waren von hoher Bedeutung, da die Zustände der Bestandswohnungen und Zinshäuser in keiner guten Beschaffenheit waren. Außerdem ist aus der damaligen Regierung der sogenannte „Wald- und Wiesengürtel“³⁵ als Erholungsraum rund um Wien entstanden. Die dritte Säule des Vorhabens Karl Luegers ist der Ausbau der Krankenpflege und Armenfürsorge, durch den Bau von diversen neuen Spitälern und Versorgungshäusern, wie man am Beispiel mit der Kombination aus beiden Häusern in Lainz sieht, aber auch am Beispiel das Spital Steinhof für psychisch Kranke. Weiters war der Ausbau von öffentlichen Bädern, vor allem entlang des Donau-Areals geplant.³⁶



ABB. 13: II STADTERWEITERUNG WIENS



ABB. 14: AUSBAU DER WASSERVERSORGUNG WIENS

33 Vgl. Feuerstein 2010 | S 64

34 Ebenda | S 65

35 Ebenda | S 65

36 Vgl. Ebenda | S 65

II Stadterweiterung Wiens
+ 11. - 19.

Ausbau
Planung
Versorgung

1900

DAS VERSORGUNGSHAUS

Lainz wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts für anfangs 2.000 Personen errichtet und konnte im späteren Verlauf auf bis zu 4.000 Personen erweitert werden. Das gesamte Areal befand sich im heutigen 13. Wiener Gemeindebezirk in einer grünen Zone und bestand aus 29 Pavillion-artigen, einzelnen, maximal zwei bis vier Stockwerke hohen Gebäuden. Dies hatte nicht nur den Vorteil, bei ansteckenden Krankheiten einfach separieren zu können, sondern auch Patient:innen in verschiedenste Gruppenkategorien aufteilen zu können.³⁷

Prägend war auch die englische Krankenschwester Florence Nightingale, die als Vorreiterin ihrer Zeit voraus war, und mit ihrer Literatur "Notes on Hospitals"³⁸ Mitte des 19. Jahrhunderts die Krankenpflege revolutionierte. Sie gab den damaligen Krankenhäusern vier wichtige Punkten zu bedenken und beschrieb diese als:

- „Anhäufung einer großen Anzahl von Kranken unter einem Dach,
- Mangel an Raum für das einzelne Bett,
- Mangelhafte Ventilation,
- Mangel an Licht“³⁹

Natürlich half es auch, dass einige Architekt:innen zur selben Zeit angingen, sich im Gesundheitswesen, weg von mehrgeschossigen Bauten hin zum Pavillion-System, zu entwickeln, wie das Areal am Steinhof von Otto Wagner zeigt.

Am Versorgungsheim in Lainz scheute man keine Kosten zur Errichtung von Pavillons und deren Ausstattung. Schnell stieg das Areal zum primären Versorgungsheim Wiens auf. So wurden zum Beispiel alle Grundnahrungsmittel an das Versorgungsheim in Lainz geliefert, um diese anschließend an die anderen Versorgungshäuser zu verteilen. Dies wurde nicht nur mit den Waren, sondern auch mit den Patient:innen gemacht, die zur Erstuntersuchung nach Lainz kamen. Durch die jeweilige Ärzt:in wurde darüber entschieden, ob die Patient:innen im Lainzer Versorgungsheim blieben, oder in eine andere Einrichtung gebracht wurden.⁴⁰

37 Vgl. Ebenda | S 69

38 Ebenda | S 71

39 Ebenda | S 71

40 Vgl. Ebenda | S 71



ABB. 15: VERSORGUNGSHAUS LAINZ

Beginn der Pavillion-
architektur im Kranken-
und Pflegewesen



ABB. 16: VERSORGUNGSHAUS OTTO - WAGNER - SPITAL

Krankenschwester
Florence Nightingale
war Vorreiter:in mit ihrer
Literatur

1910

DAS ROTE WIEN

entstand kurz nach dem 1. Weltkrieg (1914 - 1918) nachdem die sozialdemokratische Arbeiterpartei (SDAP) die 1919 Wahlen gewann.

Es entstanden zahlreiche riesige und gewaltige Gemeindebauten:

- Sandleitenhof im 16. Bezirk [1924 - 1929] von den Architekten Emil Hoppe, Otto Schönthal, Franz Matuschek, Siegfried Theis und Hans Jaksch
- Karl-Marx-Hof im 19. Bezirk [1927-30] von Architekt Karl Ehn
- Schimonhof im 14. Bezirk [1927-1929] von Architekt Michael Rosenauer

Diese waren meist in den weniger dichten Außenbezirken mitten im Grünen angesiedelt. Es waren sogenannte Superblocks, jedoch mit großzügigen Freiflächen, Spielplätzen, Gemeinschaftsräumen, Lokalen und Kindergärten. Diese enormen Wohnbauten entstanden aufgrund der akuten Wohnungsnot in Wien, sowie der neu eingeführten Wohnbausteuer unter Karl Seitz nach der Trennung Wiens von Niederösterreich 1922 und der damit verbundenen selbständigen Steuerhoheit.

Julius Tandler, Mitglied des Stadtrates Wiens um 1920, war zuständig für die Ausarbeitung und Organisation des neuen Wohlfahrt- und Gesundheitswesens. Er prägte den neuen Leitgedanken der allgemeinen Fürsorge als Verantwortung gegenüber der Gesellschaft, anstatt des ausgrenzenden und separierenden Armenwesens, welches ausschließlich auf Nächstenliebe basierte.⁴¹

Die Fürsorge wurde in drei Gruppen geteilt, die Kinder- und Jugendfürsorge, Erwachsenenfürsorge sowie sonstige Fürsorge. Des weiteren gab es eine Unterscheidung zwischen offener und geschlossener Fürsorge.

Bis zum abrupten Ende der sozialdemokratischen Regierung 1934 durch die Unruhen im Februar und dem späteren Einmarsch Adolf Hitlers 1938 gab es einige neue Organisationen und bauliche Trennungen der alten Versorgungshäuser, um vor allem die auch als „Wiener Krankheit“⁴² bekannte Tuberkulose in den Griff zu bekommen.⁴³

⁴¹ Vgl. Ebenda | S 77

⁴² Ebenda | S 79

⁴³ Vgl. Ebenda | S 79



ABB. 17: GEMEINDEWOHNHAUSANLAGE SANDLEITENHOF

Trennung Wiens 1922 von Niederösterreich

Entstehung des Roten Wiens, indem mehrere Gemeindebaukomplexe errichtet worden sind



ABB. 18: GEMEINDEWOHNHAUSANLAGE KARL - MARX - HOF

- Kinder- und Jugendfürsorge
- Erwachsenen Fürsorge
- Sonstige Fürsorge

I. WK
1914-1918

1930

DER WIEDERAUFBAU

Nach dem 2. Weltkrieg (1939 - 1945) wurde neben dem Wiederaufbau der beschädigten Gebäude und der Infrastruktur auch in die großen Versorgungsheime und weitere öffentliche Objekte investiert, die teilweise massive Schäden hinnehmen mussten.

Sogenannte Wärmestuben, welche bereits aus den 1920er Jahren bekannt waren, wurden rasch wieder aufgebaut bzw. viele neue Einrichtungen errichtet.

Aus den zuvor genannten Wärmestuben entwickelten sich die „Tagesheime für alte Leute“, welche später umbenannt und heute als „Pensionistenklubs für Senior:innen“ bekannt sind. In den Tagesheimen konnte man sich treffen, gemeinsamen Aktivitäten nachgehen, Spiele spielen, sowie kulturellen und aktiven Veranstaltungen beiwohnen. Dabei wichtig war und ist auch die Verpflegung, die man meist günstig und im optimalen Fall vor Ort erwerben konnte.⁴⁴

In den späten 1950er Jahren trat das Sozialversicherungsgesetz mit Kranken-, Unfall- und Pensionsversicherung ein, welches nun bedingte, dass ältere Menschen bis zu ihrem Lebensende abgesichert sind.⁴⁵

Jedoch stellte die demographische Alterung, ähnlich wie wir sie heute erfahren, ein Problem in der damaligen Zeit dar. Durch die hohen Geburten in der Monarchie sowie geburtschwache Jahre während den Kriegen stand man vor allem in der Hauptstadt vor einer sehr großen Herausforderung. Dieser entgegnete man, indem versucht wurde, möglichst vielen älteren Personen zu Hause unter die Arme zu greifen und sie zu unterstützen. Die mobile Krankenpflege sowie einige Hilfsdienste entstanden, um in weiterer Folge beschränkte Plätze und Kapazitäten so niedrig wie möglich zu halten.

⁴⁴ Vgl. Ebenda | S 82

⁴⁵ Vgl. Ebenda | S 83



ABB. 19: GEBÄUDE NACH BOMBENEINWIRKUNG



ABB. 20: WIEDERAUFBAU VON EINEM KRANKENHAUS

Wärmestuben wurden wieder errichtet um der Hungersnot entgegen zu wirken

Babyboomer Jahre in der Nachkriegszeit

II. WK
1939-1945

1950

DIE PLANUNG

1952 wurde unter der Führung des Bürgermeisters Wiens, Franz Jonas, und der Leitung von Architekt Franz Schuster begonnen, sogenannte „Heimstätten für alte Menschen“⁴⁶ zu planen. Diese wurden als Pilotprojekte inmitten funktionierender Gemeindewohnsiedlungen integriert und zu meist ebenerdig errichtet.⁴⁷ --> siehe hierzu Seite 56 - 59

FRANZ JONAS:

„Eines dieser Probleme ist die Schaffung besonderer Wohnungen, in denen alten Ehepaaren, die ihrer bisherigen Wohnung nicht mehr gewachsen sind und das Leben in der >Versorgung< scheuen, die Fortführung eines eigenen Haushaltes wesentlich erleichtert wird.

Solche Altenwohnungen sollen gleichzeitig auch die Betreuung unserer Greise durch einen fürsorglichen Heimdienst und gegenseitige Beistandsmöglichkeiten vermehren helfen. Das wird mit dazu beitragen, dass von unseren alten Mitbürgern das am Ende des Berufslebens oftmals auftretende Gefühl der Nutzlosigkeit und der Vereinsamung genommen wird.

Um besonders das letztere Ziel zu erreichen, sollen solche Altenwohnungen nicht in vollkommener Abgeschlossenheit, sondern im sinnvollen Anschluss an die neu entstandenen Heimstätten der Jüngeren errichtet werden.

Auf diese Weise werden unsere hilfsbedürftigen alten Ehepaare eine friedliche Geborgenheit genießen - und dennoch mitten im sozialen und kulturellen Leben der Gemeinschaft verbleiben können. Gerade dieser Umstand ist für das seelische und leibliche Wohlbefinden unserer Alten von größter Wichtigkeit.“⁴⁸

FRANZ SCHUSTER:

„Im Vergleich zu einem Wohnen in einem großen Altersheim bleibt so die persönliche Eigenart des Wohnens und Lebens weitgehend gewahrt, ohne dass nachbarliche Hilfe oder Unterstützung und Beratung der Fürsorgeschwester vermisst werden muss. In sozialer Hinsicht sind so die alten Menschen in das Leben einer größeren Wohngemeinschaft mit allen ihren vielfältigen Lebensäußerungen eingebaut, und die Möglichkeit eigenen Haushaltes und Wirtschaftens gibt ihrem Lebensabend Anregung und Zerstreuung. In wohnkultureller Hinsicht wird den alten Menschen durch die übersichtliche einfache und zweckmäßige Einrichtung des neuen Heimes die Lebensführung erleichtert, im Gegensatz zum Hausen in Verfallwohnungen oder in Wohnungen, die für ihre Verhältnisse viel zu groß sind und die Kräfte zu sehr beanspruchen.“⁴⁹

Siedlung an der Siemensstraße



ABB. 21: SIEDLUNG AN DER SIEMENSSTRASSE

46 Zitiert aus Feuerstein, 2010 | S 83

47 Vgl. Ebenda | S 83

48 Zitiert aus Feuerstein, 2010 | S 84

49 Zitiert aus Feuerstein, 2010 | S 84

Fertigstellung der ersten sechs
„Heimstätten für alte Leute“
in Wien

Beginn der Pilotprojektserie
„Heimstätten für alte Menschen“
in Wien

1960

DIE HEIMSTÄTTEN

waren stets in einer funktionierenden sozialen Umgebung in mitten großer Wohnbauten integriert. Zumeist waren sie im grünen Mittelpunkt und nur maximal einstockig, sodass die älteren Personen keine oder nur wenige Stiegen steigen mussten. Ein weiteres Merkmal waren die gedeckten Laubengänge, welche nicht nur die einzelnen Wohnungen, sondern den gesamten Gebäudekomplex verbanden.

Die erste Gebäudegruppierung entstand An der Siemensstraße durch den Architekten Franz Schuster selbst, er plante diese in den 1950er Jahren und stellte sie mit insgesamt 27 Wohnungen im Oktober 1952 fertig. Danach folgten elf weitere Siedlungen von verschiedensten Architekten unter der Leitung der MA 19 und der Stadt Wien.⁵⁰

Durch mehrere Studien wurde von in den Siedlungen lebenden Personen mittels Befragungen und Interviews aufgezeigt, welche Schwächen, Mängel und Schwierigkeiten es gab. Diese führte der damalige Gemeinderat Wiens, Herbert Dinhof an, und sie sind wichtige Erkenntnisse für zukünftige Projekte.

„Mehr als ein Drittel der Befragten waren unter den bestehenden Verhältnissen mit der Heimstätte unzufrieden. Als Ursache konnte durchgehend festgestellt werden:

- Schwierigkeiten der Beheizung
- Abneigung gegen Parterrewohnungen
- Zu große Entfernung von der früheren Wohngegend sowie zu Angehörigen und Bekannten
- Mangel an Hilfe und Betreuung.

(...)

Mehr als ein Drittel der Befragten wusste niemanden anzugeben, der sie bei Krankheit oder Siechtum betreuen würde. Wenn auch den Frauen (gegenüber den mehr über Langweile klagenden Männern) gerade die Hausarbeit das Gefühl einer gewissen Befriedigung mit ihrer Lebensführung vermittelt, so ergeben sich doch durch das Wäschewaschen, Fensterputzen, die Fußbodenpflege und das Einkaufen in der schlechten Jahreszeit so viele schwierige Verrichtungen, dass man sich hierfür Erleichterungen wünschte.“⁵¹



ABB. 22: FEIERLICHE ERÖFFNUNG DER HEIMSTÄTTE IM BH

Führung für den Ministerpräsidenten
der UdSSR durch den Gemeindebau
sowie der Heimstätte.

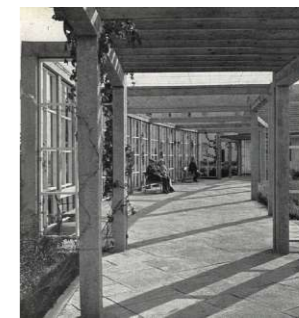


ABB. 23: GEDECKTER WEG IN EINER HEIMSTÄTTE

Fertigstellung aller 12
Heimstätten für alte Leute
in Wien

50 Vgl. Ebenda | S 84

51 Ebenda | S 84

1970

PFLEGEHEIME

wie wir sie heute kennen, entstanden durch die gesteigerte Nachfrage, sowie den Vorbildern aus anderen Ländern. Auch durch den immer schnelleren und moderneren Bau von Siedlungen im Fertigteilsystem, vor allem am Stadtrand in den Außenbezirken, in welche zumeist junge Familien einzogen, blieb die ältere Generation in ihren kleinen, oftmals noch substandard Wohnungen außen vor.

Dies hatte zur Folge, dass bei der geringsten Verletzung oder Gebrechen die Selbstversorgung schwer bis gar unmöglich war. Aus diesem Grund waren dann auch die Pflegeheime größtenteils ausgelastet, jedoch mehrheitlich mit älteren, gebrechlichen, aber sehr wohl noch gesunden Personen. Aus dieser Situation heraus entwickelten sich die Pflegewohnheime, in denen eine Unterstützung für ältere Personen, die gebrechlich, aber durchaus noch im Stande waren sich selbst zu versorgen, angeboten wurde.

Ihnen wurde das Kochen von Mahlzeiten, die Verpflegung und die damit verbundenen Einkäufe, durch eine Großküche im Haus abgenommen. Die Pensionist:innen wohnen oftmals in einem kleinen Einzimmer oder Zweizimmer Apartment, lediglich das Waschen der Wäsche und das Putzen des eigenen Apartments wurde den Bewohner:innen überlassen.⁵² Das erste Pensionistenwohnheim wurde von der Architektin Edith Lassmann im 22. Wiener Gemeindebezirk geplant und 1963 eröffnet. Die Aufteilung der Zimmer war auf fünf Stockwerke verteilt und ähnelte, sowohl vom Aufbau als auch der Nutzung, einem Hotel. Zu Beginn waren auch die gemeinschaftlichen Räumlichkeiten sowie mögliche Aktivitäten sehr beschränkt. Diese, sowie die Einbettung in den öffentlichen Verkehr und in eine soziale Struktur waren in den Folgebauten allesamt berücksichtigt worden. Hinzu kamen vergünstigte Fahrkarten für den öffentlichen Verkehr und Eintrittskarten für kulturelle Aktivitäten in Einrichtungen wie Museen, Kinos und Sport. In Folge waren Überlegungen für die Stadtentwicklungsgebiete, neben Supermärkten, Bildungseinrichtungen und Erholungsräumen, auch Wohnformen für ältere Menschen ganz wichtig.

Die Aufnahmekriterien, die in den vergangenen Jahrhunderten sehr streng und vielfältig waren, vereinfachten sich, so durfte man in ein Wohnheim einziehen, wenn man über 60 Jahre alt war, arbeitsunfähig, oder länger als zwei Jahre in Wien gemeldet mit Hauptwohnsitz, Österreichischer Staatsbürger und kein Pflegebedarf bestand. Man merkte jedoch relativ zeitnahe, dass Kurzzeit- und auch Langzeitpflegeplätze im eigenen Gebäude oder im Anschluss daran, unvermeidbar und sehr von Vorteil waren.⁵³

⁵² Vgl. Ebenda | S 92

⁵³ Vgl. Ebenda | S 93



ABB. 24: PENSIONIST:INNENHEIM AUGARTEN



ABB. 25: PENSIONIST:INNENHEIM HOHE WARTE

DIE GRUNDBEDÜRFNISSE

sind neben den persönlichen Wünschen sehr wichtig, da der Anteil der Zeit die wir in der eigenen Wohnung verbringen, durch verschiedenste Faktoren und Gründe immer länger wird.

In erster Linie sind dies: Ernähren, Wasser, Ruhen, Temperatur, Geborgenheit und Liebe. Diese Grundbedürfnisse können in der eigenen Wohnung gedeckt werden.

Die Grundbedürfnisse in zweiter Ordnung sind Kontakt, Bündnis, Unabhängigkeit, Leben in Würde und die Zeit zur Ruhe. Diese spielen sich zumeist in der näheren Umgebung ab.⁵⁴

Die Nachbarschaft sowie Hausgemeinschaft kann dabei helfen die Situation für ältere Personen zu erleichtern. Vorallem wenn der Bewegungsradius mit zunehmendem Alter weniger wird, werden beide Gemeinschaften immer wichtiger.⁵⁵

Deshalb ist neben der eigenen Wohnung auch die nähere Umgebung und ihre Qualitäten sowie zukünftige Potenziale wichtig. Die Faktoren der räumlichen Umgebung sind wichtige Punkte für das Wohlbefinden der dort lebenden Personen und beinhalten:

- ° die Erschließung des Gebäudes
- ° die Form der Siedlung
- ° die Dichte der Siedlung
- ° die Lage der Siedlung
- ° die Freiraumgestaltung in der näheren Umgebung⁵⁶

⁵⁴ Vgl. Feuerstein, 2008 | S 109

⁵⁵ Vgl. Christiane Feuerstein, Franziska Leeb: Generationen Wohnen neue Konzepte für Architektur und soziale Interaktion, 2015 | S 38.

⁵⁶ Vgl. Feuerstein, 2008 | S 111



GRUNDBEDÜRFNISSE ZWEITER ORDNUNG



GRUNDBEDÜRFNISSE ERSTER ORDNUNG

DAS STRATEGIEKONZEPT

für die Pflege und Betreuung in Wien lässt sich sehr gut mit den jeweiligen Leitsätzen ableiten. Der vorangegangene Leitsatz war

“ambulant vor stationär”,

“Prävention und Rehabilitation vor Langzeitpflege”⁵⁷

ist nun der neue Leitsatz für das Strategiekonzept 2030 in Wien.

Der Fokus der Stadt Wien liegt neben der Weiterentwicklung der mobilen Dienste, Ausbau der vorhandenen Heime auch besonders auf neuen Ideen und Konzepte alternativer und innovativer Wohnformen.⁵⁸

Das angestrebte Ziel der Stadt Wien bleibt mit dem temporären Aufenthalt in Pflegeheimen inklusive einer Möglichkeit zur Rehabilitation in erster Linie bestehen.

Ist dies jedoch nicht möglich, so soll alles für einen längeren, oder auch dauerhaften Aufenthalt im selbigen Pflegeheim möglich sein.

Ein Zusammenspiel aus ambulanter und stationärer Pflege gekoppelt mit mobiler Pflege als Basis oder Zentrum könnte eines von vielen Zukunftsmodellen sein. Auch neue Wohnformen wie z.B. Wohngemeinschaften und Generationswohnen sollen laut der Stadt Wien intensiver gefördert und ermöglicht werden.⁵⁹

Eine weitere wichtige Anlaufstelle für ältere Personen sind sogenannten Tageszentren und Seniorenklubs, welche sich zur Aufgabe gemacht haben, neben der Verpflegung zu Mittag und Jause, auch ein abwechslungsreiches Tagesprogramm zusammenzustellen. Diese Tagesprogramme können von Ausflügen, Spaziergängen, turnen bis hin zu verschiedensten Hobbys wie gärtnern, werken, basteln, häckeln aber auch lesen, Spiele spielen, musizieren, tanzen und singen beinhalten.

Zu meist sind solche Tagesheime in den Seniorenheimen integriert um auch den weniger mobilen Personen die Chance zu ermöglichen sich zu integrieren. Der Nachteil dabei ist, auf der einen Seite der geringe Aktionsradius der damit automatisch verbunden ist und auf der anderen Hand der zu meist negativ konnotierte Begriff des Seniorenheims, in welche sich viele gesunde Senior:innen nicht trauen.

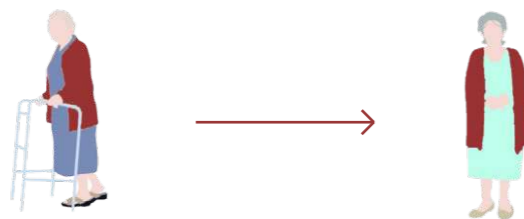
Im Strategiekonzept sollen die Tagesheime und Seniorenklubs, jedoch eine Expansion sowie Erweiterung der Öffnungszeiten erfahren.⁶⁰

⁵⁷ Stadt Wien MA 24: Pflege und Betreuung in Wien 2030 | Strategiekonzept, 2016 | S 4

⁵⁸ Vgl. Ebenda | S 23

⁵⁹ Vgl. Ebenda | S 50

⁶⁰ Vgl. Ebenda | S 54



DAS FAZIT

basiert auf einer Analyse der Bevölkerungsstruktur Wiens, generationsübergreifenden Studien zwischen jung und alt, sowie einer Recherche der Entwicklung von Armenhäusern bis hin zur Altersbetreuung und Pflege.

In der Analyse der Bevölkerung Wiens ist gut abzuleiten, dass es in den kommenden Jahrzehnten einen hohen Anstieg der über 80 - Jährigen geben wird. Hinzu kommt ein großer Anteil an neuen Pensionist:innen aus den Babyboom Jahren der 1950er.

Durch das Strategiekonzept der Pflege und Betreuung in Wien bis 2030 ist das Hauptziel, bestehende Einrichtungen zu sanieren und zu erweitern.

Jedoch ist man aktiv auf der Suche nach neuen Ideen, Konzepten und Wohnformen, wie zum Beispiel Senior:innen Wohngemeinschaften.

Mit dem neuen angepassten Leitsatz “Prävention und Rehabilitation vor Langzeitpflege” versucht man, bedingt durch die weiterhin steigende Lebenserwartung der älteren Generation, Senior:innen primär ein eigenständiges Leben in ihren eigenen Wohnungen zu ermöglichen. Die mobile Hilfe und Betreuung wird weiterhin einen großen Anteil daran haben und die Kurzzeitpflege in Heimen und Spitälern, mit Hilfe physiologischer therapeutischer Hilfe unterstützt, um eine Langzeitpflege so gut wie möglich zu minimieren.

Ein weiterer wichtiger Punkt meiner Recherche war die Entwicklung der Versorgung von älteren Menschen. Hat man sie noch vom 13. bis ins 16. Jahrhundert kranken Personen gleichgestellt, sie in Klöstern oder Sichenhäusern versorgt, so änderte sich das mit den ersten Bürgerversorgungsheimen.

Die tatsächliche Trennung von älteren Personen und kranken Menschen, gelang jedoch erst mit der Errichtung des alten Allgemeinen Krankenhauses an der Alser Straße.

Diese Trennung sowie der rasante Fortschritt der modernen Medizin, als auch die schwierigen Wohnsituationen in Wien nach den Weltkriegen, ebneten den Weg für die ersten Heimstätten für alte Menschen in den 1950er Jahren.

Analysiert man das Bearbeitungsgebiet rund um den Hugo-Breitner-Hof, worin eine der insgesamt zwölf Heimstätten liegt, so hat dieser neben den vielen Bildungseinrichtungen in direkter Umgebung auch einen großen und alten Baumbestand, sowie eine sehr gute Anbindung an das öffentlichen Verkehrsnetz.

Mit diesen Potenzialen und der seit 2007 brach liegenden Heimstätte für alte Menschen ist eine Revitalisierung der Anlage mit Kooperationen der umliegenden Kindergärten und Volksschulen sowie Räumlichkeiten für das Quartier als mögliches neues Konzept denkbar. Durch Studien, in denen Jung und Alt gemeinsame Aktivitäten geteilt haben, wurden positive Auswirkungen auf den

Gemütszustand sowie die Gesundheit der Pensionist:innen aufgezeigt. Kinder können von dem riesigen Wissensschatz der älteren Generation profitieren sowie den Umgang mit ihnen erlernen.

Bestärkt wird dies durch den gleichzeitigen Anstieg an jungen Kindern im Alter von 3-5 Jahren in der Bevölkerung Wiens sowie einer wachsenden Geburtenrate in unmittelbarer Umgebung.

Hingegen ist zu sehen, dass in der indirekten Umgebung des Areals eine niedrige Geburtenrate besteht, was auf eine ältere Bevölkerung schliessen lässt.



02



REFERENZPROJEKTE - GOOD PRACTICE IN BEZUG AUF JUNG UND ALT

SOZIALZENTRUM TRAIKIRCHEN, NÖ

s. 34 - 35

GESUNDHEITSEINRICHTUNG JOSEFHOF, STMK

s. 36 - 37

SOZIALZENTRUM SÖLDEN, T

s. 38 - 39

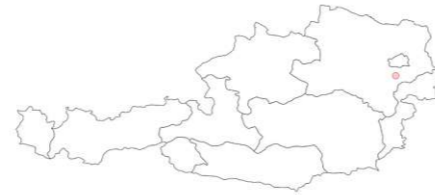
SOZIALZENTRUM TRAIISKIRCHEN

Wer: Gerner Gerner Plus

Wo: Traiskirchen, Niederösterreich

Wie: Holz- und Stahlbetonbau

Wann: 2014 - 2015



In der Nähe vom Bahnhof Traiskirchen in Niederösterreich sowie mehreren Einkaufsmöglichkeiten und einer traditionellen Gastronomie befindet sich das Sozialzentrum der SeneCura Gruppe.

Auf zwei Ebenen befinden sich neben einem Pflegeheim für an Demenz erkrankte Senioren, verschiedene Gartenlandschaften, ein altersgerechtes Fitnesscenter und ein Kindergarten.⁶¹

Beide Generationen teilen sich einen Haupteingang im Nordosten, wobei der Kindergarten gleich neben dem Zugang zum Gebäude mit drei Gruppenräumen liegt. Alle Gemeinschafts- und Aufenthaltsräume sind rund um die zentrale Demenzterrasse und ihren bewusst angeordneten Demenzrundgang angeordnet. Dieser Mittelpunkt bildet ein Atrium der die innenliegenden Räume belichtet. Insgesamt befinden sich um die 80 Pflegeplätze in den oberen Geschossen.

Das mit Lavendel begründete Dach, sowie ein eigener Demenzgarten und ein Kinderspielplatz für die Kinder passt sich mit der Holzfassade der umliegenden Landschaft an.⁶²

⁶¹ Vgl. gernergerner.com

⁶² Vgl. nextroom.at

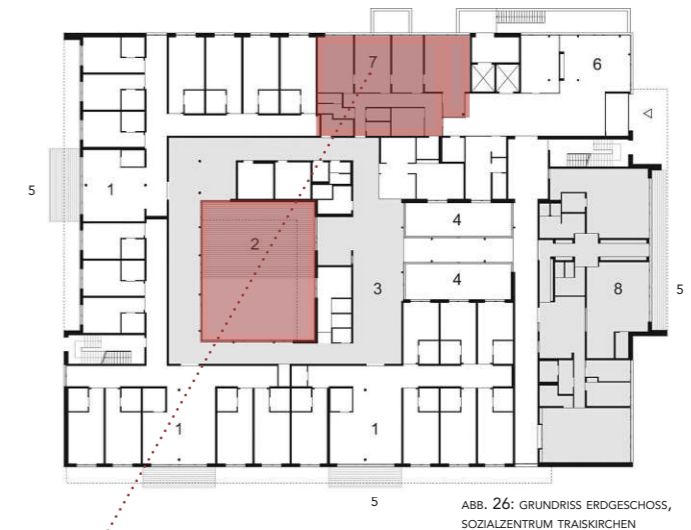


ABB. 26: GRUNDRISS ERDGESCHOSS, SOZIALZENTRUM TRAIISKIRCHEN

- | | |
|-----------------------|-----------------------|
| 1 AUFENTHALTSRAUM | 5 GARTEN SPIELPLATZ |
| 2 TERRASSE INNENHOF | 6 FOYER |
| 3 RUNDGANG | 7 KINDERGARTEN |
| 4 VERWALTUNG | 8 BEGEGNUNGSZONE |

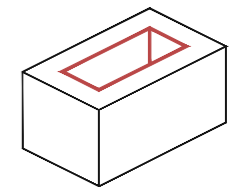


ABB. 27: SOZIALZENTRUM TRAIISKIRCHEN



ABB. 28: INNENHOF SOZIALZENTRUM TRAIISKIRCHEN

JOSEFHOF, GRAZ

Wer: Dieter Wiessounig Architekten

Wo: Graz, Steiermark

Wie: Holz- und Stahlbetonbau

Wann: 2016 - 2019



Die Gesundheitseinrichtung Josefhof ist eine Gesundheitsförderungs- und Präventionsanstalt. Die Hanglage Richtung Süden bedingt eine Primärkonstruktion aus Stahlbeton in Skelettbauweise mit einem ökonomischen Stützenraster und einzelnen tragenden und zugleich aussteifenden Wandelmenten. Auf dieses Grundgerüst wurden Holzmodule aufgesetzt, welche in einem nahe gelegenen Werk vorgefertigt wurden. Die Holzmodule wurden mit den gesamten Einrichtungsobjekten sowie Sanitäranlagen mittels Lkw an die Baustelle geliefert. Innerhalb von zwei Monaten nach jeweiliger Fertigstellung der Stahlbetonschiffe im Rohbau wurden alle 120 Holzmodule durch mobile Kräne eingehoben. Insgesamt konnten acht Holzmodule täglich versetzt werden und mussten lediglich an die vorinstallierte Strom-, Elektro-, Wasser- und Abwasserversorgung angeschlossen werden.⁶³

Das Nordschiff, welches zugleich den Eingang und Aufenthaltsraum mit Speisesaal und Gemeinschaftsräumen bildet beherbergt im Obergeschoß insgesamt 50 Zimmer (Holzmodule). Im Mittelschiff findet man die interne Ambulanz sowie alle Bewegungs- und Therapieräumlichkeiten. Das Südschiff bildet den Wellnessbereich mit Pool und Saunalandschaft sowie einen barrierefreien Zugang zum Außenraum.⁶⁴

⁶³ Vgl. wissounig.com

⁶⁴ Vgl. nextroom.at

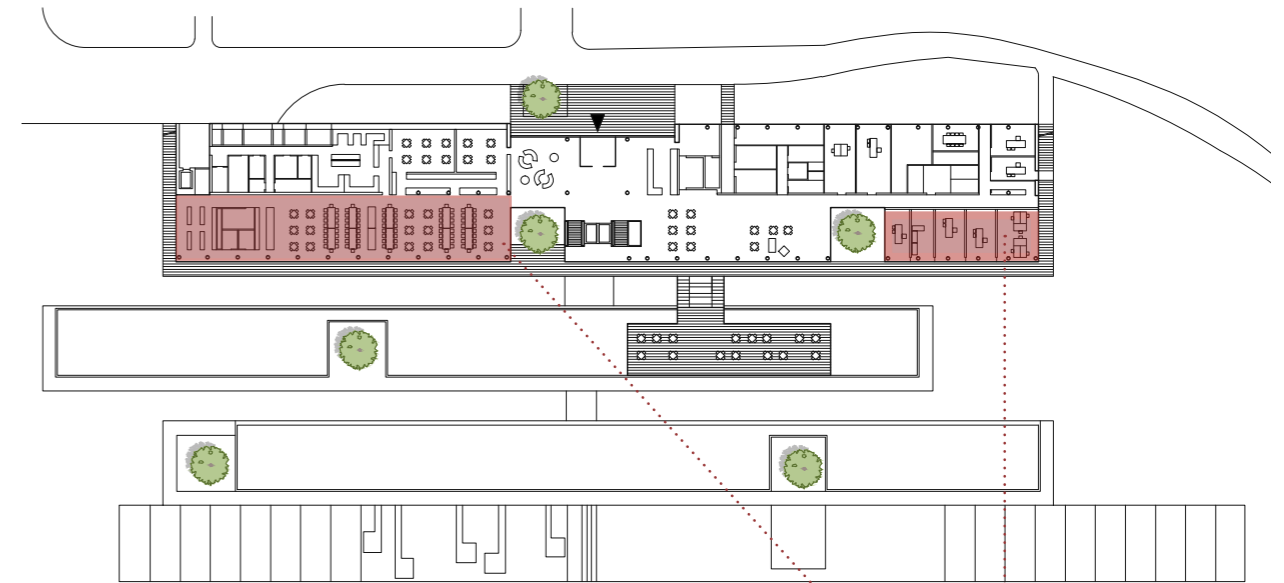


ABB. 29: GRUNDRISS EINGANGSEBENE, JOSEFHOF BEI GRAZ



ABB. 30: GESUNDHEITSEINRICHTUNG JOSEFHOF BEI GRAZ



ABB. 31: GESUNDHEITSEINRICHTUNG JOSEFHOF BEI GRAZ

SOZIALZENTRUM SÖLDEN

Wer: Din A4 Architektur

Wo: Sölden, Tirol

Wie: Massivbauweise

Wann: 2016 - 2018



Nahe des Dorfkentrums, direkt neben dem bestehenden Altersheim in Sölden, Tirol, hat das Architekturbüro Din A4 ein Sozialzentrum geplant. Die Einrichtung fügt sich aus Pflegeheim, betreutem Wohnen und einem Schülerhort zusammen. Aus einem geladenen Wettbewerb ging das Architekturbüro mit zwei versetzten ineinander greifenden rechteckigen Baukörpern als Sieger hervor.

Das zentrale Foyer, Therapieräumlichkeiten, das hauseigene Café sowie der Hort für Schüler:innen der nahegelegenen Volksschule bilden das Erdgeschoß. Im 1. Obergeschoß ist das Pflegeheim beaufsichtigt und in zwei Gruppen unterteilt.⁶⁵

Der große Lichthof, in dem sich die Koch- und Essbereiche befinden bildet den Mittelpunkt im Geschoß. Die lichtdurchfluteten Gemeinschaftsräume haben jeweils Zugang zu der Terrasse, welche als Treffpunkt für die Senioren dient.

Auch im 2. Obergeschoß befindet sich ein Mehrzweckraum und eine große Dachterrasse für die betreuten Wohnungen. Der Lichtdurchflutete Baukörper fügt sich mit seiner Holzschindelfassade nahtlos in die Umgebung ein.⁶⁶

⁶⁵ Vgl. din-a4.at

⁶⁶ Vgl. nextroom.at



ABB. 32: SOZIALZENTRUM SÖLDEN



ABB. 33: SOZIALZENTRUM SÖLDEN

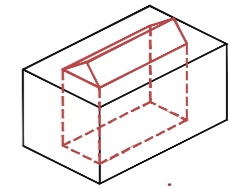


ABB. 34: SOZIALZENTRUM SÖLDEN

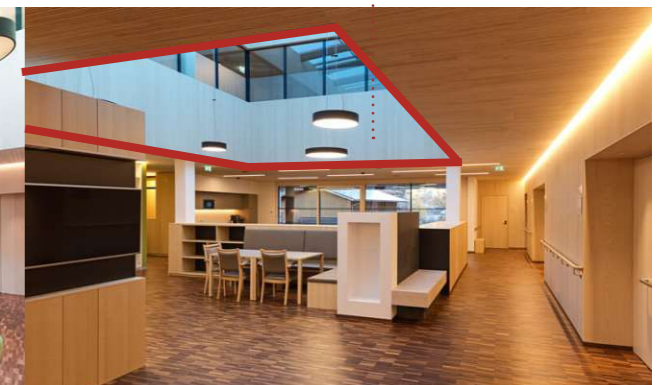


ABB. 35: SOZIALZENTRUM SÖLDEN

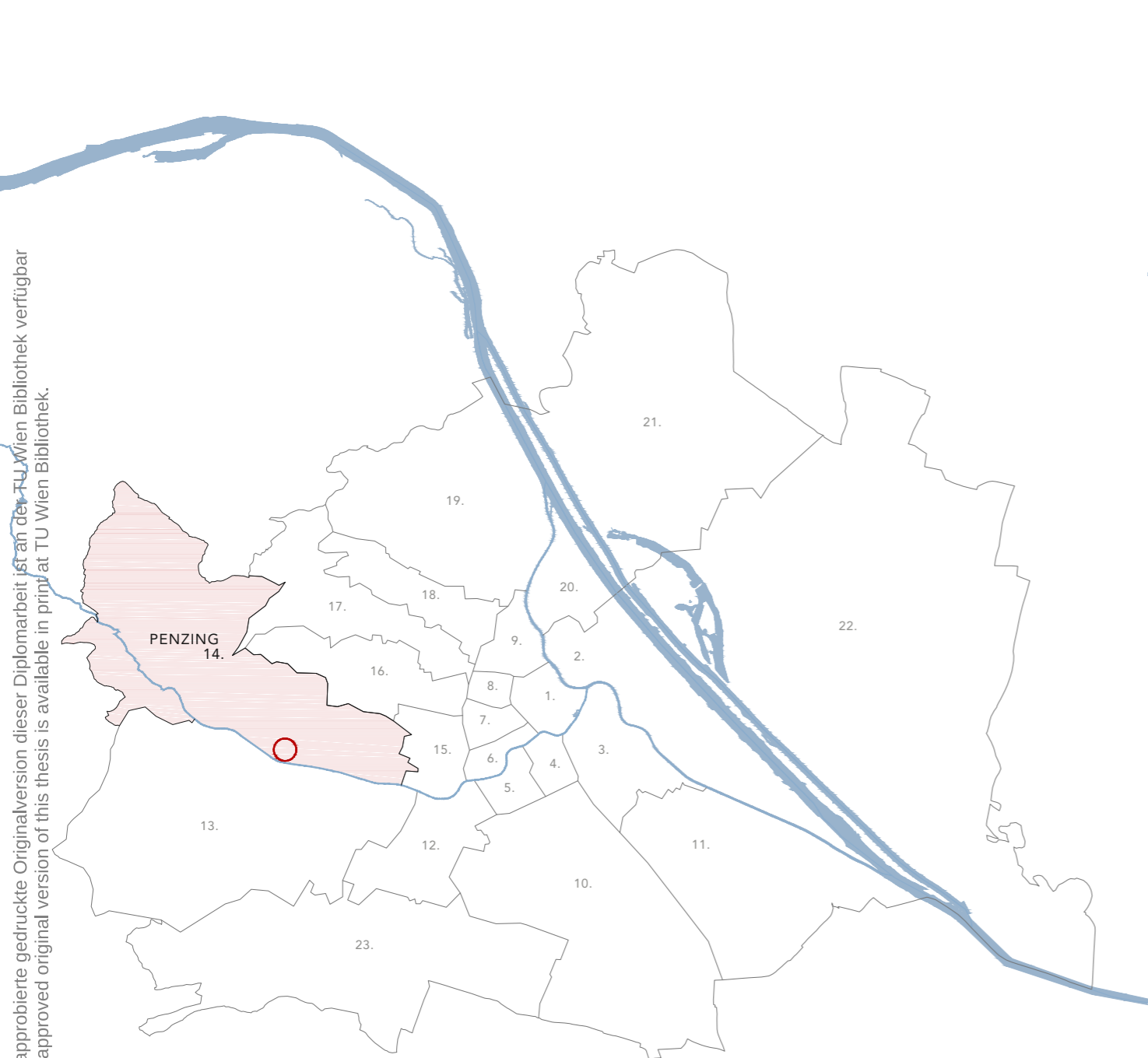


03



STANDORTANALYSE MIT FOKUS AUF DIE HEIMSTÄTTEN UND DEN HUGO-BREITNER-HOF

WIEN - 14. BEZIRK	S. 42 - 43
INFRASTRUKTUR NAHE DEM BEARBEITUNGSGEBIETS	S. 44 - 45
EINRICHTUNGEN IN DER UMGEBUNG	S. 46 - 47
HUGO - BREITNER - HOF	S. 48 - 55
AUFBAU DER HEIMSTÄTTEN FÜR ALTE MENSCHEN IN WIEN	S. 56 - 59
ANALYSE DER HEIMSTÄTTE IM HUGO-BREITNER-HOF	S. 60 - 65
INTERVIEW MIT BEWOHNER	S. 66 - 67



WIEN

- 41.487 HA
- 18.660,1 HA DAVON GRÜNLAND
- 1.920.949 EINWOHNER
- 23 BEZIRKE
- 89 KATASTRALGEMEINDEN⁶⁷

⁶⁷ Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2021

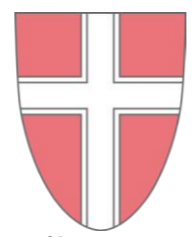
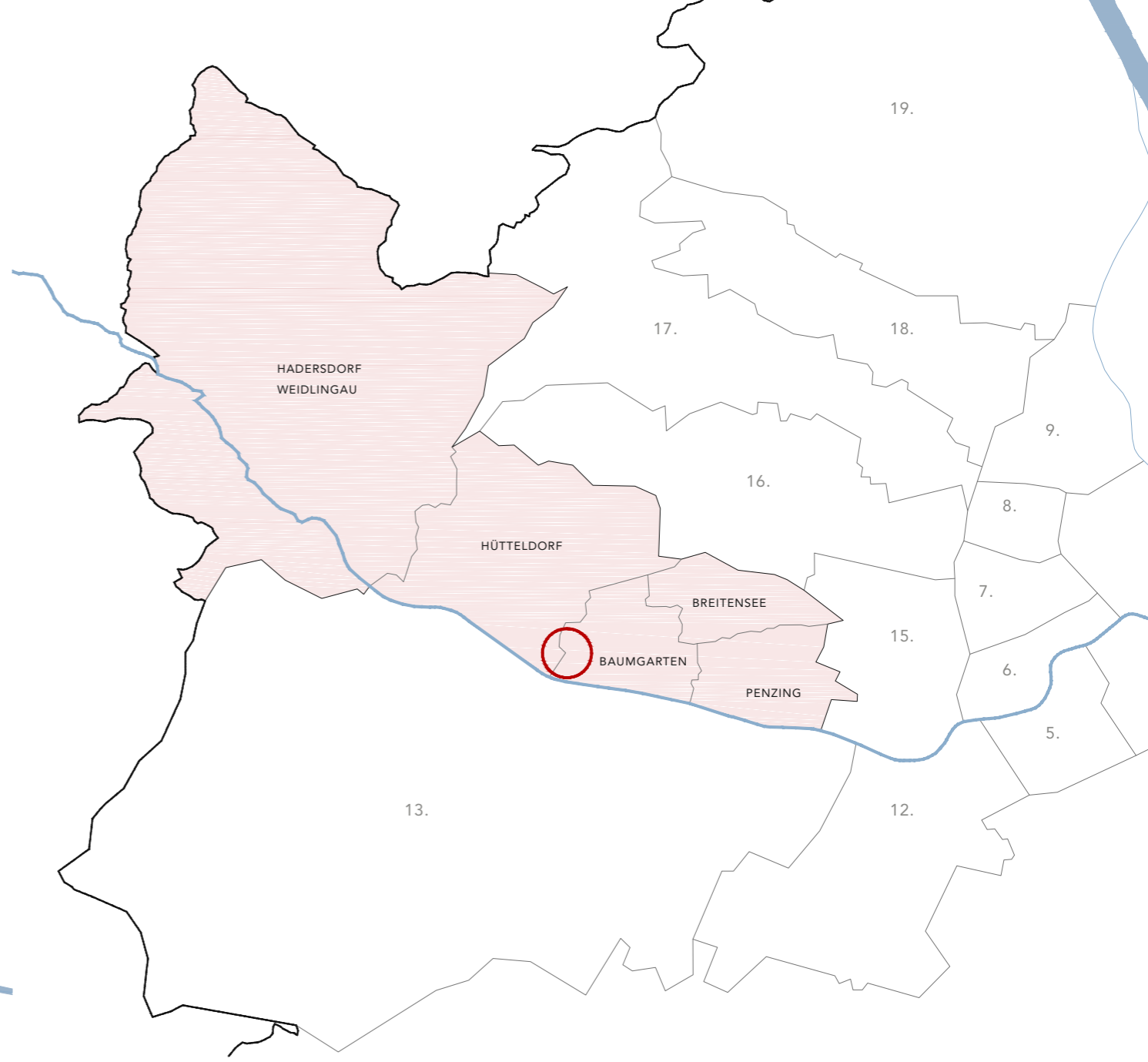


ABB. 36: GEMEINDEWAPPEN WIEN



PENZING

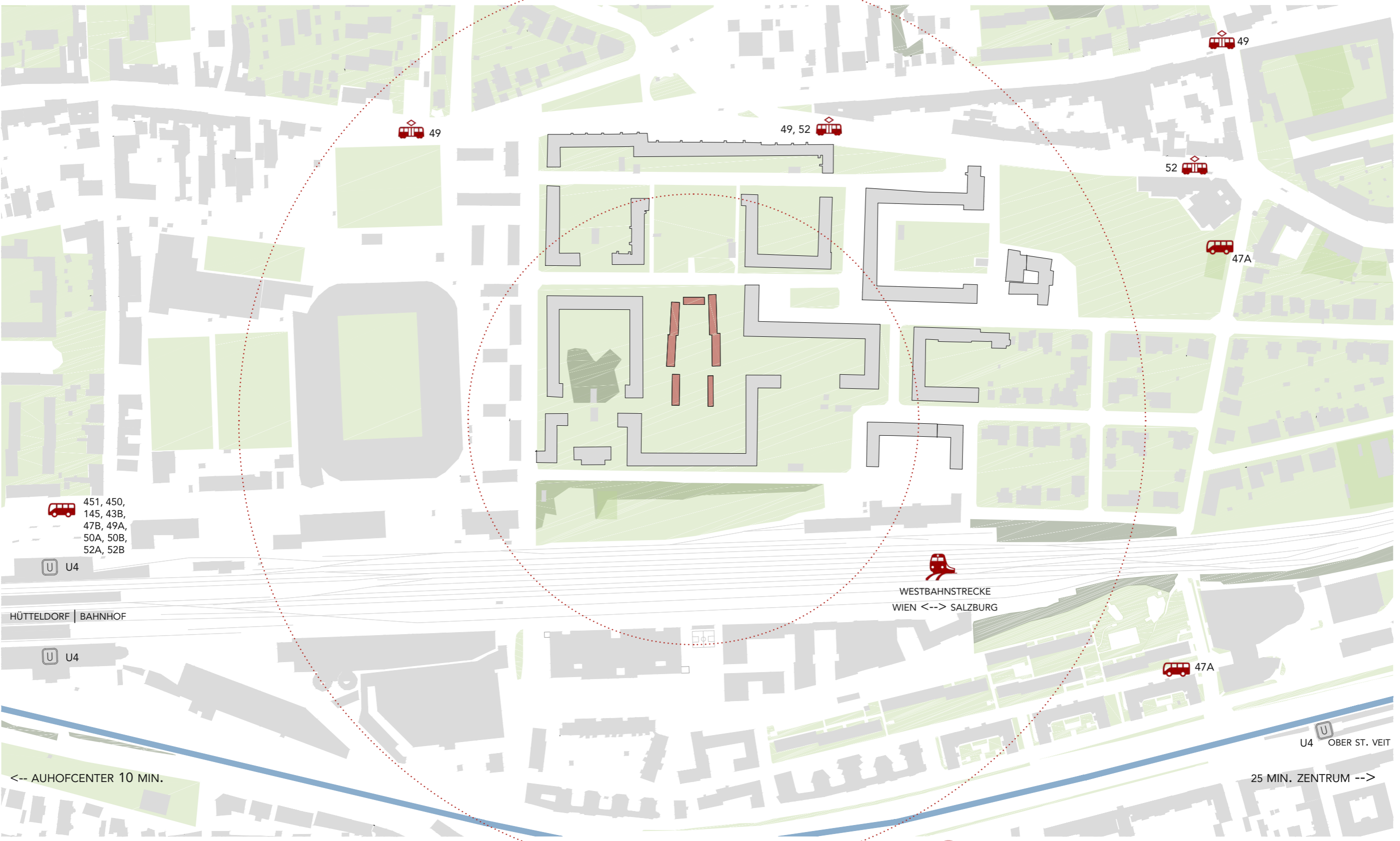
- 3.376 HA
- 2.022 HA DAVON GRÜNLAND
- 93.366 EINWOHNER
- 14. BEZIRK
- 5 KATASTRALGEMEINDEN⁶⁸


⁶⁸ Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2021



ABB. 37: GEMEINDEWAPPEN PENZING

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



 451, 450,
145, 43B,
47B, 49A,
50A, 50B,
52A, 52B


 U4

HÜTTELDORF | BAHNHOF

 U4


WESTBAHNSTRECKE
WIEN <--> SALZBURG

 47A

 U4 OBER ST. VEIT

<-- AUHOFCENTER 10 MIN.

25 MIN. ZENTRUM -->





1 ALLIANZ STADION

2 KINDERGARTEN
HUGO - BREITNER - HOF

3 CAMPUS WIEN WEST

4 BLINDENHEIM
BAUMGARTNERSTRASSE

5 KINDERGARTEN
LAUTENSACKASSE

6 KINDERGARTEN
LINZER STRASSE

7 VOLKSSCHULE
HOCHSATZENGASSE



GESCHICHTE VOR DEM HUGO - BREITNER - HOF

- 1100 LANDWIRTSCHAFTLICHE NUTZUNG " HERRSCHAFTSFELD "
- 1790 HERRSCHAFTSFELD WIRD AN GEMEINDE BAUMGARTEN VERKAUFT
- 1878 ERRICHTUNG DER GASWERKE BAUMGARTEN
- 1891 EINGLIEDERUNG DER GEMEINDE BAUMGARTEN IN DIE STADT WIEN
- 1912 EINSTELLUNG DES GASBETRIEBES

ERSTER WELTKRIEG 1914 - 1918

- 1915 KRIEGSSPITAL III (BAUMGARTEN; 1140)
- KRIEGSSPITAL II (SPINNERIN AM KREUZ; 1100)
- KRIEGSSPITAL I (FLÖTZERSTEIG; 1140)
- 1920 NOTUNTERKÜNFTEN FÜR FLÜCHTLINGE UND DELOGIERTE
- 1921 MEHRERE KINDERHEIME IN VERSCHIEDENEN BARACKEN

- 1939 ERSTER ENTWURF FÜR DEN HUGO - BREITNER - HOF

ZWEITER WELTKRIEG 1939 - 1945

- 1949 LAGER, WERKSTÄTTEN UND ILLEGALE NOTUNTERKÜNFTEN⁶⁹

⁶⁹ Vgl. Günther Haberhauer, Wolfgang Regal: Vom Kriegsspital Nr. III zum Hugo-Breitner-Hof, Penzinger Straßennamen erinnern an vergessene Mediziner, in: Penzinger Museumsblätter, 2012 Heft 70 S. 1-20, hier S. 1-11

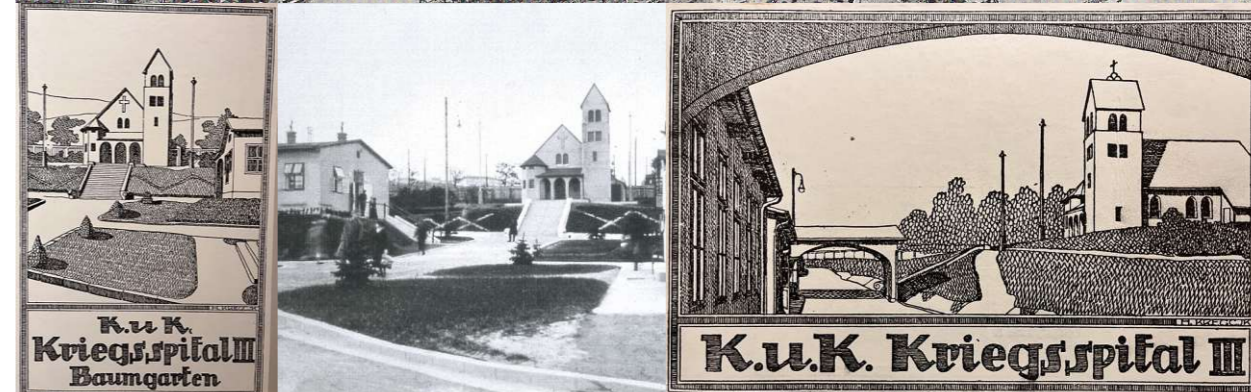


ABB. 38:
AUFNAHME
VON DER
UMGEBUNG

ABB. 39:
ZEICHNUNG
VON DER
KAPELLE

ABB. 40:
AUFNAHME
VON DER
KAPELLE

ABB. 41:
ZEICHNUNG
VOM
KRIEGSSPITAL III



ABB. 42: NACHNUTZUNG KINDERHEIM

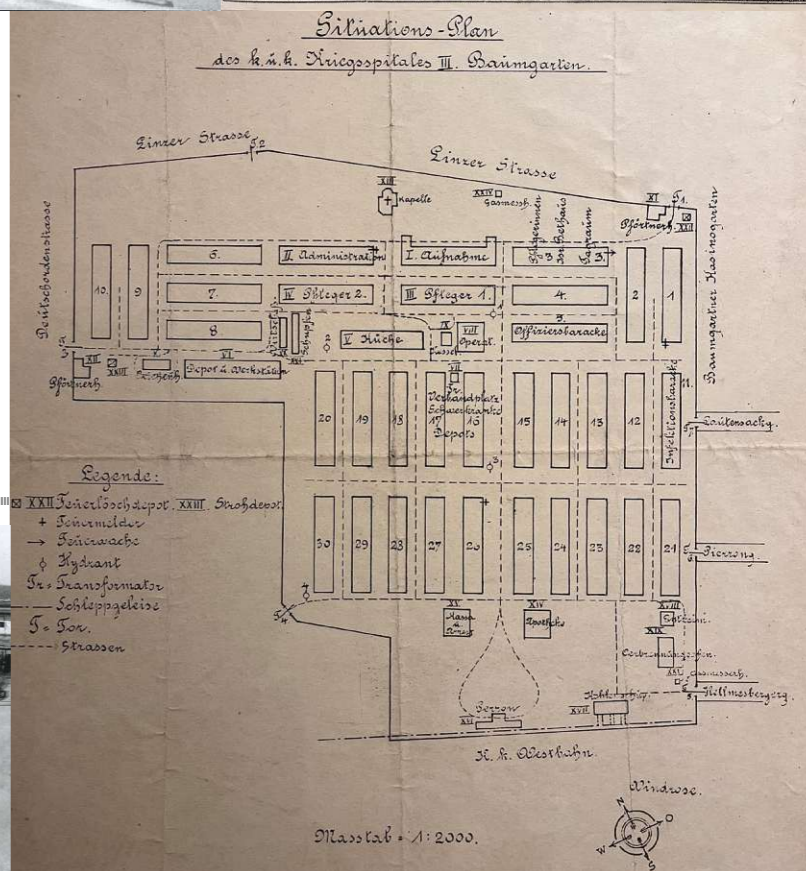


ABB. 43: BAUTEN VOR DER ERRICHTUNG DES KRIEGSSPITALS III

ABB. 44: BARAKENPLAN KRIEGSSPITAL III

GESCHICHTE DES HUGO - BREITNER - HOF

1947 PLANUNGSBEGINN FÜR DEN HUGO - BREITNER - HOF

ERWIN FABRICI
GEORG LIPPERT,
FRITZ PURR,
PAUL WIDMANN

1948 GENEHMIGUNG DURCH WIENER GEMEINDERAT

1949 GRUNDSTEINLEGUNG DURCH VIZEBÜRGERMEISTER KARL HONAY

BAU DES HUGO - BREITNER -HOF

16 HEKTAR
4 BAUABSCHNITTE
12 GEBÄUDE
24.000 M² VERBAUTE FLÄCHE ~2,5%
~1.100 WOHNUNGEN
~3.500 BEWOHNER

1952 START DER PILOTPROJEKTSERIE "HEIMSTÄTTE FÜR ALTE MENSCHEN"

1963 BAUBEGINN DER HEIMSTÄTTE IM HUGO - BREITNER - HOF

GESAMTE AREAL STEHT UNTER DENKMALSCHUTZ

1999 SANIERUNG MIT DACHGESCHOSSAUSBAU, PV-ANLAGE UND LIFTE

2006 UMSIEDELUNG DER LETZTEN MIETER DER HEIMSTÄTTE

2007 HEIMSTÄTTE AUS DEM DENKMALSCHUTZ AUSGENOMMEN⁷⁰

⁷⁰ Vgl. hugobreitnerhof.ning.com

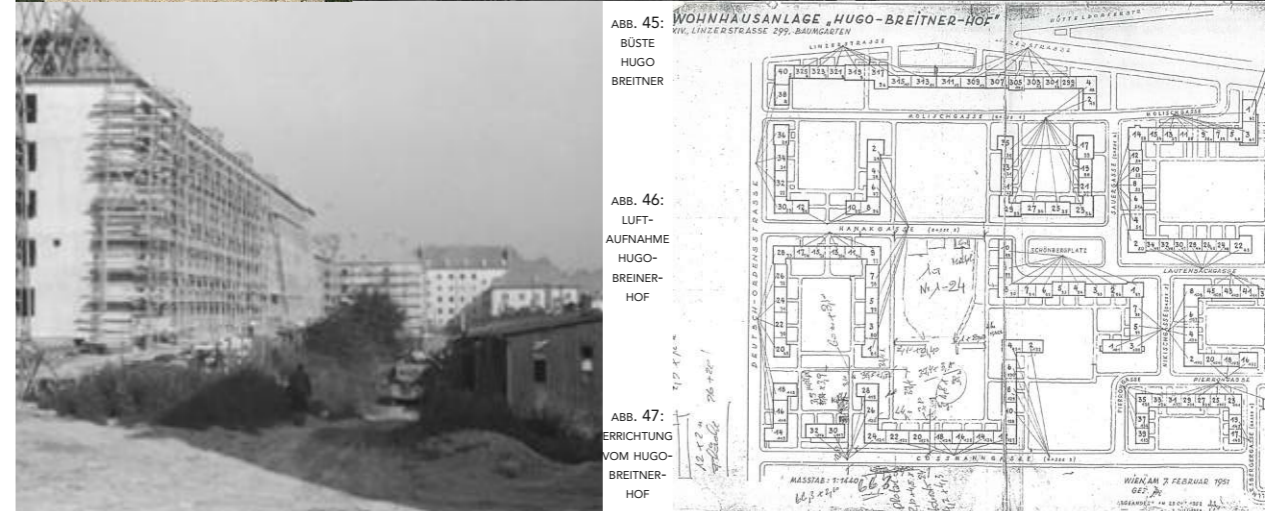
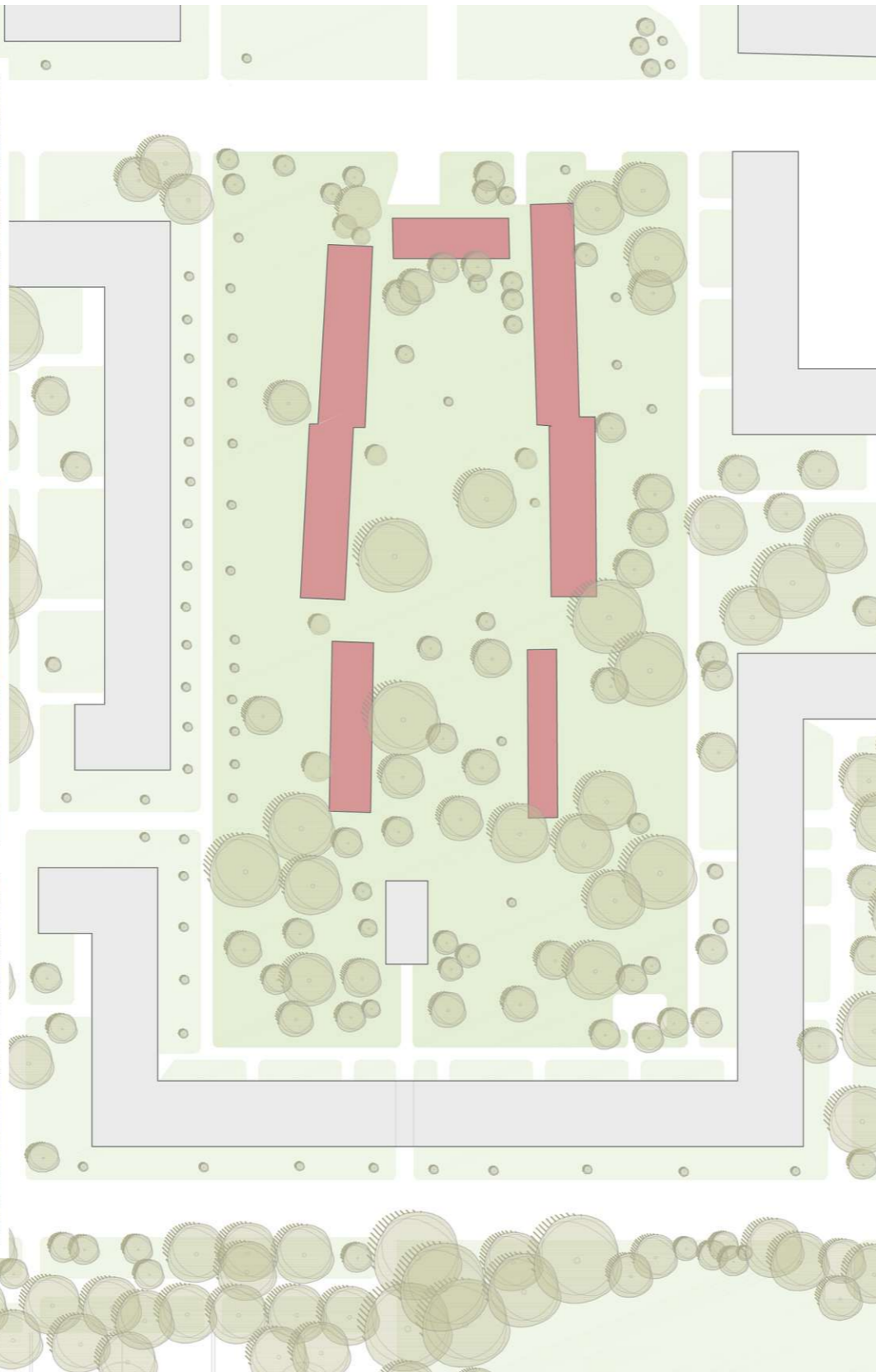


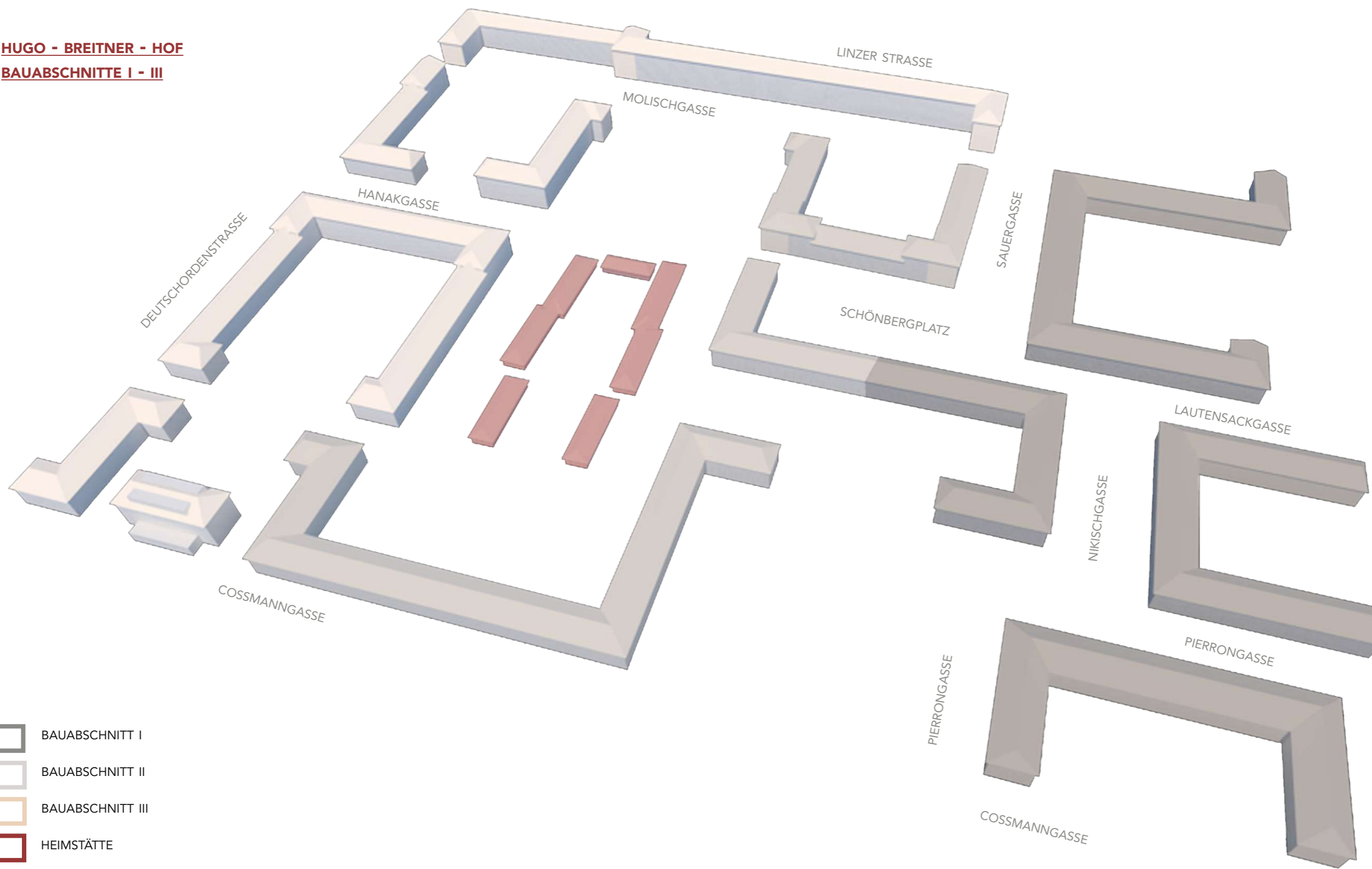
ABB. 48: ÜBERSICHTSPLAN VOM HUGO-BREITNER-HOF





ABB. 49: LUFTBILD VOM HUGOBREITNERHOF NACH SANIERUNG

ABB. 50: DACHGESCHOSSAUFBAU IM HUGO-BREITNER-HOF



HUGO - BREITNER - HOF
BAUABSCHNITTE I - III



-  BAUABSCHNITT I
-  BAUABSCHNITT II
-  BAUABSCHNITT III
-  HEIMSTÄTTE

GESCHICHTE DER HEIMSTÄTTEN

Die Heimstätten entwickelten sich aus einer starken Zunahme an älteren Personen in der Bevölkerung Wiens heraus. Die stetig steigende Lebenserwartung geprägt durch die moderne Medizin war einer der Hauptgründe. Gleichzeitig konnten viele ältere Bürger:innen nicht mehr in ihren Wohnungen mit oftmals vielen Barrieren leben, hatten aber ebenso Angst vor den Versorgungsheimen.

Die Einrichtungen wurden mit dem Ziel, älteren Menschen das barrierefreie und eigenständige Leben in einer funktionierenden und florierenden Umgebung mit regelmäßiger Unterstützung zu ermöglichen. Wichtig hierfür war die Integration der Heimstätten inmitten lebendiger und großer Wohnhausanlagen um ihnen einen Platz in der Gesellschaft weit weg von Einsamkeit zu ermöglichen.⁷¹

Unter dem Bürgermeister der Stadt Wien Franz Jonas in den 1950er Jahren und der Federführung von Leopold Thaller gemeinsam mit Franz Schuster begann man mit dem ersten Pilotprojekt in der Siemensstraße im 21. Bezirk. In weiterer Folge plante man weitere Heimstätten in verschiedensten Bezirken und Gemeindewohnhausanlagen.

Als Pilotprojektreihe stellte man insgesamt 12 Einrichtungen fertig, verteilt in ganz Wien. Sieben davon entstanden im ersten Zeitabschnitt bis 1956, fünf weitere folgten bis in die 1960er Jahre.⁷²

Es sind einfache, in einer lockeren Bebauung immer ebenerdige Bauten, sodass eine Barrierefreiheit zumeist gegeben ist. Gut integriert in den Höfen oder größeren Freiflächen der Wohnhausanlagen, sind sie zumeist Mittelpunkte der Siedlungen.

Durch ihre bewusst niedrige, aber doch offene Bebauung wirken sie sehr zurückhaltend, aber doch einladend. Ebenso zu beobachten ist oftmals eine Ost-West-Orientierung der Wohnungen, um ideales Licht in die Wohnräume zu bekommen.

Da in den Wohnhausanlagen zumeist eine gute Infrastruktur vorhanden war, hatten die Bewohner der Heimstätten kurze und einfache Wege. Zumeist sind die einzelnen Wohnungen mit gedeckten Wegen erschlossen und miteinander verbunden. Ein weiterer wichtiger Faktor zur Steigerung der Lebensqualität ist der umgebende Grün- und Freiraum, der sich in allen Wohnhausanlagen befindet.

⁷¹ DER AUFBAU [1956] | S 3-4

⁷² Vgl. Ebenda | S 5



ABB. 51: AUFNAHME VON DER HEIMSTÄTTE



ABB.: 52: AUFNAHME IM HOF DER HEIMSTÄTTE

PILOTPROJEKTSERIE "HEIMSTÄTTEN FÜR ALTE MENSCHEN" IN WIEN

○ BIS 1956

12., AM SCHÖPFWERK

13., KONGRESSSIEDLUNG

13., AUHOFSTRASSE

14., HUGO - BREITNER - HOF

19., HULESCHGASSE

19., GRINZINGER ALLEE

21., AN DER SIEMENSSTRASSE

○ AB 1956

3., HOFMANNSTHALGASSE

12., KUNDRATSTRASSE

19., BOSCHSTRASSE

20., BRIGITTENAUER LÄNDE

21., FLORIDSDORFER HAUPTSTRASSE⁷³

⁷³ DER AUFBAU [1956] | S 2



DIE HEIMSTÄTTE IM HUGO - BREITNER - HOF

Der Hugo-Breitner-Hof befindet sich zwischen den U-Bahnstationen U4 Ober St. Veit und Hütteldorf, gleich neben dem Allianzstadion im 14. Wiener Gemeindebezirk. Als größter Gemeindewohnbau nach dem II. Weltkrieg (1939-1945) wurde er 1949 auf 16 Hektar in insgesamt vier Bauabschnitten errichtet. Er steht seit 2004 unter Denkmalschutz und wurde zuletzt 1999 mit Liften, einem kompletten Dachgeschoßausbau für insgesamt 3.500 Bewohner saniert und erweitert.⁷⁴

Kurz nach Fertigstellung starteten durch die Stadt Wien die neuen Pilotprojekte „Heimstätten für alte Menschen“.⁷⁵ Diese integrierte man in bestehende, funktionierende und große Gemeindewohnhausanlagen.

Sie zeichneten sich durch eine ebenerdige, zumeist eingeschößige und um einen Grünraum angeordnete Bebauung aus. In diesen fanden ältere, gebrechliche und aus dem Krieg verletzte Bürger:innen ein neues und barrierefreies Zuhause. Insgesamt entstanden 1960 in der Heimstätte im Hugo-Breitner-Hof sechzehn Paar- oder Ehemwohnungen, acht Alleinstehend- oder Witwenwohnungen, eine Gärtnerwohnung mit anschließende Aufenthaltsraum, um einen großzügigen Garten. Seit dem Auszug der letzten Bewohner:innen 2007 steht die Heimstätte leer bzw. brach und wurde zusätzlich aus dem Denkmalschutz ausgenommen. Nach mehreren Begehungen, Eindrücken und Analyse der Umgebung entschied ich mich für eine Revitalisierung der Heimstätte für ältere Menschen in Form eines betreuten Wohnheimes in Kombination mit Räumlichkeiten für Kleinkinder und dem Quartier Hugo-Breitner-Hof zur Förderung von Begegnungen von Jung und Alt. Ein großer Vorteil des Standorts neben der Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz ist der enorme Anteil an Grünraum. Ein weiteres Potenzial liegt in den umgebenden Bildungseinrichtungen und dem unmittelbaren Quartier, welche mittels Kooperationen und Begegnungsmöglichkeiten einen großen Mehrwert für die ältere Generation ermöglichen können.

74 hugobreitnerhof.ning.com
75 DER AUFBAU [1956] | S1



ABB. 53: AUFNAHME IM HOF DER HEIMSTÄTTE OHNE BEWOHNER:INNEN



ABB. 54: GRUNDRISS DER HEIMSTÄTTE FÜR ALTE MENSCHEN IM HUGO-BREITNER-HOF

WOHNUNGSTYOLOGIEN UND DIMENSIONEN

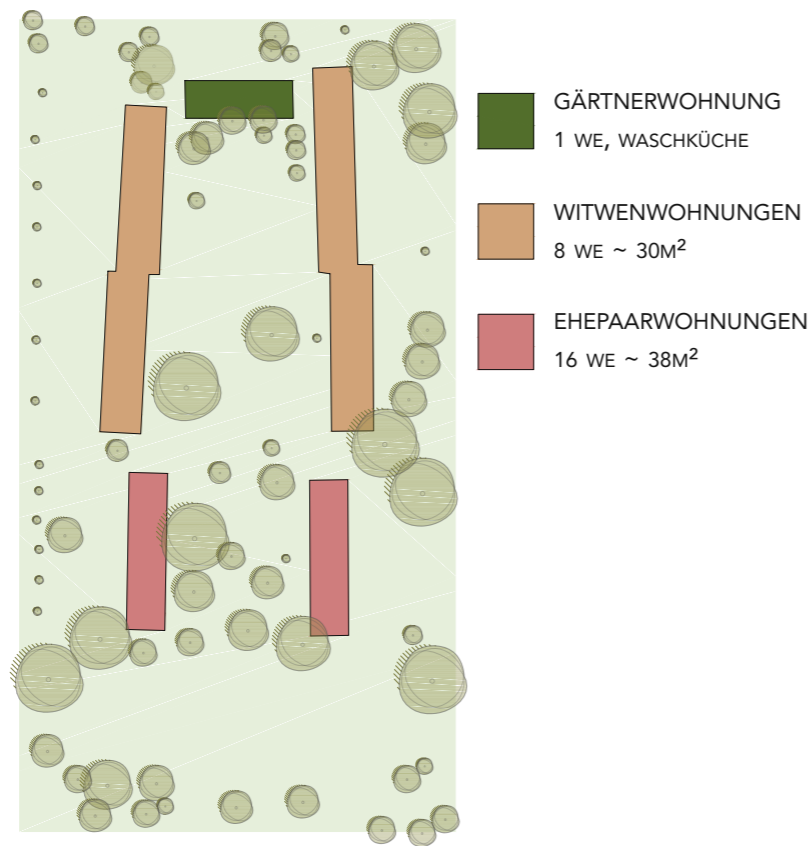
Die Bestandsgebäude sind schlichte, ebenerdige und eingeschobige Ziegelbauten, mit einem ebenso einfachen Giebedach.

Die Einrichtung besteht aus fünf Gebäuden, dem Eingangsgebäude im Norden, den zwei Wohntrakten mit sechzehn Wohnungen für jeweils zwei Bewohner:innen, und den zwei Wohngebäuden mit acht Wohnungen für jeweils einen oder eine Bewohner:in.

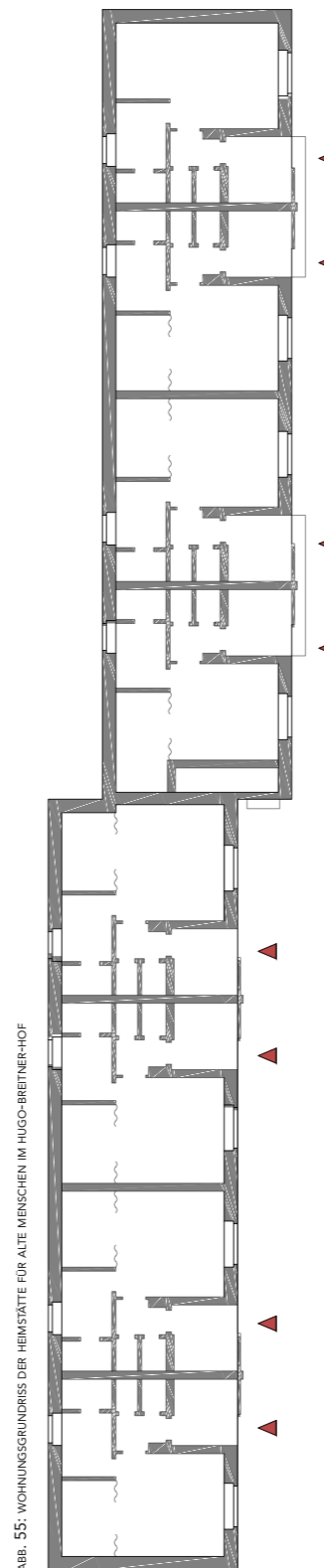
Angeordnet sind die vier Wohntrakte im Osten und Westen des Eingangsgebäudes und erstrecken sich Richtung Süden.

Die Zufahrt ist ausschließlich über die Hanakgasse im Norden möglich, da die weiteren Zugangsmöglichkeiten aus den übrigen (drei anderen) Himmelsrichtungen (lediglich) zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreichbar sind. Die Erschließung erfolgt über schmale Zugangswege entlang der Wohntrakte.

Die Wohnungen selbst betritt man ebenerdig über die eigene private Veranda. Durch den Vorraum gelangt man in den Abstellraum, das WC und den Wohnbereich. Von dort ist die Küche mit Duschnische und die Schlafnische, welche man mittels Vorhang abtrennen konnte, zu begeh.



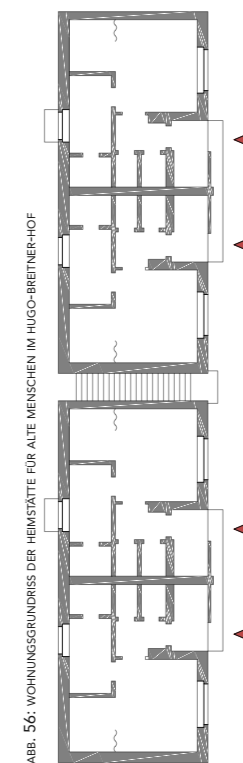
EHEWOHNUNGEN



M 1 : 200

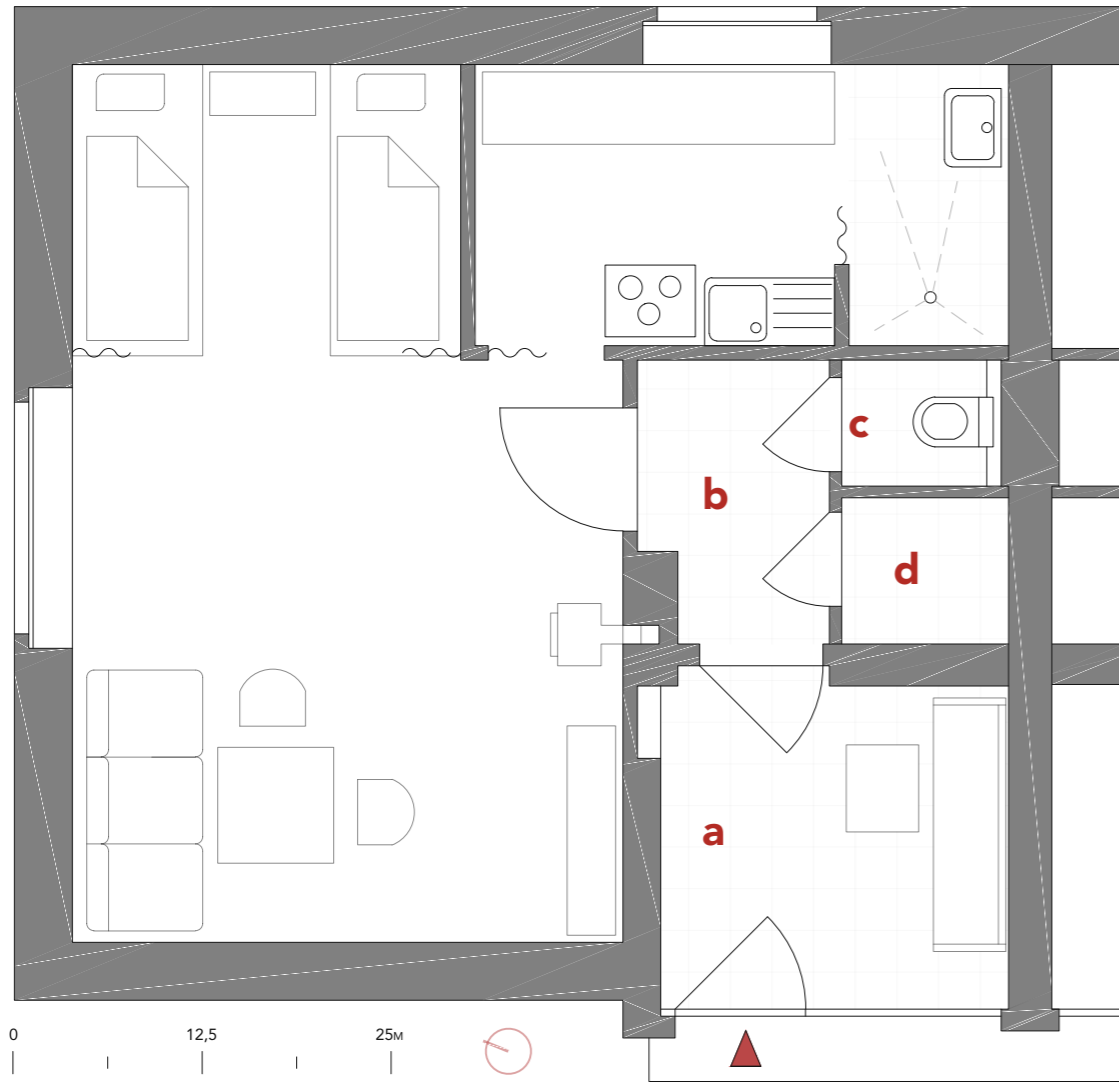


WITWENWOHNUNGEN



EHEWOHNUNG

ABB. 57: BEISPIELWOHNUNG DER HEIMSTÄTTE FÜR ALTE MENSCHEN IM HUGO-BREITNER-HOF

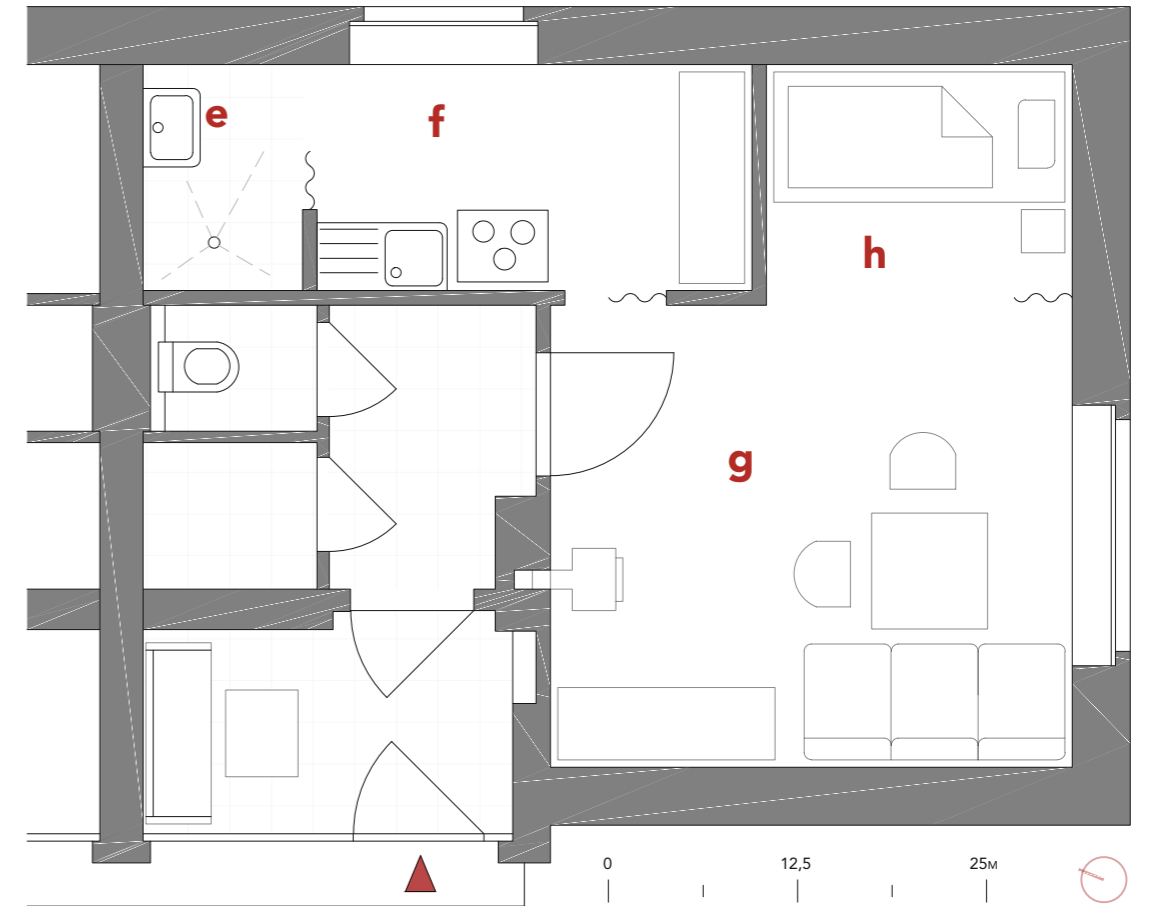


- a** VERANDA | TERRASSE
- b** VORRAUM
- c** WC
- d** ABSTELLRAUM

M 1 : 50

WITWENWOHNUNG

ABB. 58: BEISPIELWOHNUNG DER HEIMSTÄTTE FÜR ALTE MENSCHEN IM HUGO-BREITNER-HOF



M 1 : 50

- e** DUSCHNIESCHE
- f** KÜCHE
- g** WOHNZIMMER
- h** SCHLAFNIESCHE

INTERVIEW MIT GERHARD KUCHTA

- Bewohner des Hugo-Breitner-Hof
- Schriftführer im Mieterbeirat
- Seit 2006 Mitglied im Mieterbeirat
- Pensionierter Banker aus der sparte Revision
- Enkel von Bewohner:innen der Heimstätte HBH



WIE WAR DAS VERHÄLTNIS ZWISCHEN DEN MIETER:INNEN IM HBH UND DEN BEWOHNER:INNEN DER HEIMSTÄTTE?

„Es gab an und für sich teilweise Verwandtschaftsverhältnisse wie z.B bei meinen Eltern und meinen Großeltern. Wenn vielleicht wenig Kontakt aber es war offen du hast durchgehen können, die Leute sind mit Ihren Hunden durchgegangen.“

GAB ES EINE UNTERSTÜTZUNG?

„Ein Pflegepersonal oder Hilfestellung, außer den Gärtner:innen gab es keine. Die Bewohner:innen halfen sich gegenseitig, vorallem mit dem Einkaufen. Die Geschäfte unter den Arkaden am Schönbergplatz florierten, es gab einen:

- Taschner
- Schuster
- Gemüsetandler
- Friseur
- Fleischhauer
- Fischer
- Drogerie
- Elektriker
- Schneider
- Installateur
- Konsum am Baumgartner Spitz.“

WIE SAH DER ALLTAG IN DER HEIMSTÄTTE AUS?

„Das Tolle da war an und für sich, dass die Alte-Leute-Siedlung eigentlich ein Dorf in sich war, wo sich die Leute gegenseitig geholfen haben, auf der einen Seite und auf der anderen Seite war es ein Kommunikationsplatz, so was findest du heute fast gar nicht mehr. Dadurch, dass es quasi abgeschlossen war, der Innenraum so groß und frei war, mit den Bänken in der Mitte, haben sich wie bei einer Bassena die Leute zusammengesetzt, miteinander Karten gespielt, aber meistens haben's einfach nur getratscht.“

WIE IST DIE QUALITÄT DER WOHNUNGEN IN DER HEIMSTÄTTE?

„Großer Vorteil waren die wirklich sonnigen Veranden, wenn es windig, oder geregnet hat, hat man sich auf der Veranda aufgehalten, nicht einmal im Wohnraum selber. Die Wohnräume waren relativ dunkel, viel Licht war trotz dass es eine OstWest Seite war nicht, hell waren sie nicht die Wohnungen.“

ZUKUNFTS WÜNSCHE?

„Es gibt eine Menge Interessent:innen die aus der Kunstecke kommen, die sagen Ateliers. Man könnte durchaus genau das selbe machen wie vorher, also Schwerpunkt Behinderten- und Betreutes Wohnen. Es war auch die Idee, dass man sagt, halb Kinder, also Kinderbetreuung, halb behinderte Menschen und alte Leute.“



















04



ENTWURF UND KONZEPTENTWICKLUNG DER NEUEN HEIMSTÄTTEN FÜR ALTE MENSCHEN

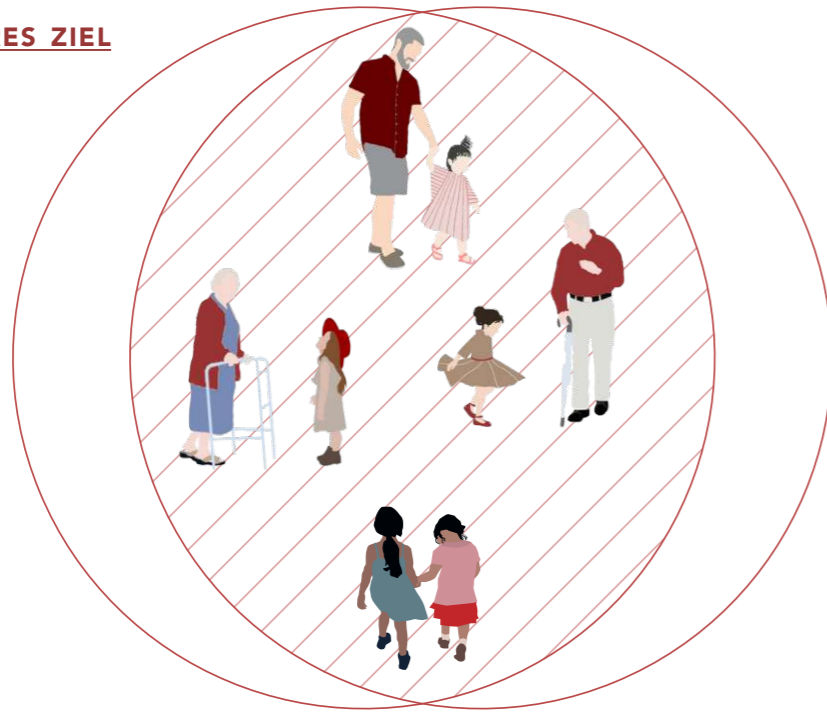
POTENZIALE, IDEEN UND ZIELE	S. 70 - 73
VARIANTENSTUDIUM IM UMGANG MIT DEM BESTAND	S. 74 - 79
KONZEPTE UND RAUMPROGRAMM	S. 80 - 85
MODELLFOTOS I	S. 86 - 87
ÜBERSICHTSPLAN	S. 88 - 89
LAGEPLAN	S. 90 - 91
GRUNDRISSE	S. 92 - 95
ANSICHTEN	S. 96 - 97
MODELLFOTOS II	S. 98 - 99
RAUMPROGRAMM INNENRAUM	S. 100 - 101
RAUMPROGRAMM AUSSENRAUM	S. 102 - 103
SCHAUBILDER	S. 104 - 105

POTENZIALE

-   VIELE BILDUNGSEINRICHTUNGEN IN DIREKTER UMGEBUNG
-   ANBINDUNG AN DAS ÖFFENTLICHE VERKEHRSNETZ
-   SOZIALE INFRASTRUKTUR AM SCHÖNBERGPLATZ
-   GRÜNRAUM MIT REICHEM UND ALTEN BAUMBESTAND
-   WUNSCH NACH EINER ÄHNLICHEN NACHNUTZUNG
-   DIE HEIMSTÄTTE UND DER HBH SIND ORTE MIT GESCHICHTE
-   ANFANG FÜR WEITERE NACHNUTZUNGEN DER ANDEREN HEIMSTÄTTEN
-   MÖGLICHKEITEN FÜR NEU ENTWICKELTE ENERGIEKONZEPTE



PRIMÄRES ZIEL



JUNG & ALT
 GEMEINSAM



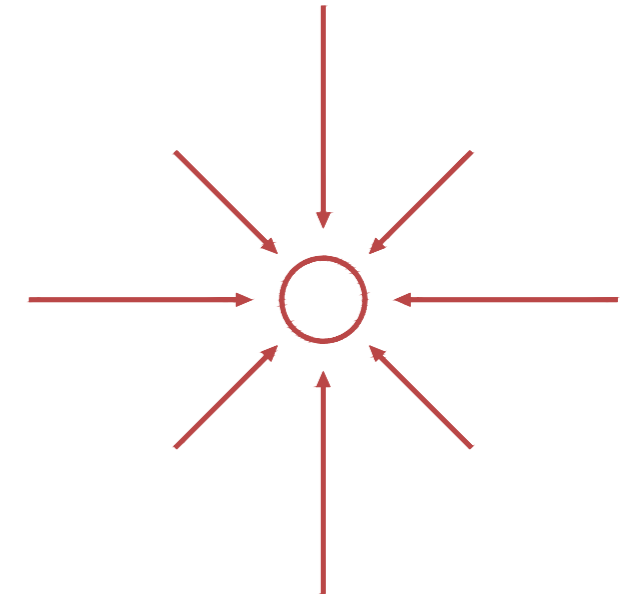
MUSIZIEREN & BEWEGEN



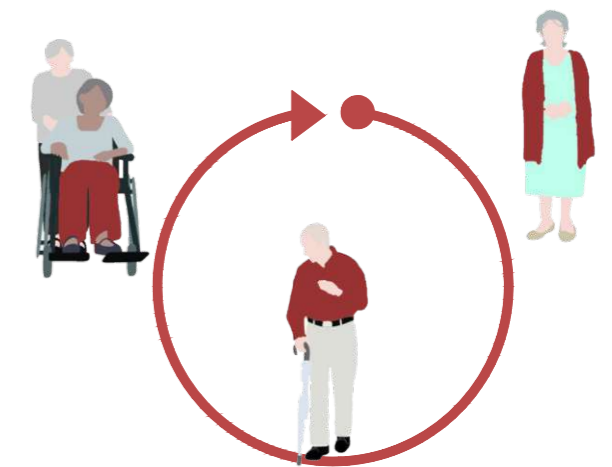
LESEN & LERNEN

SUB ZIELE

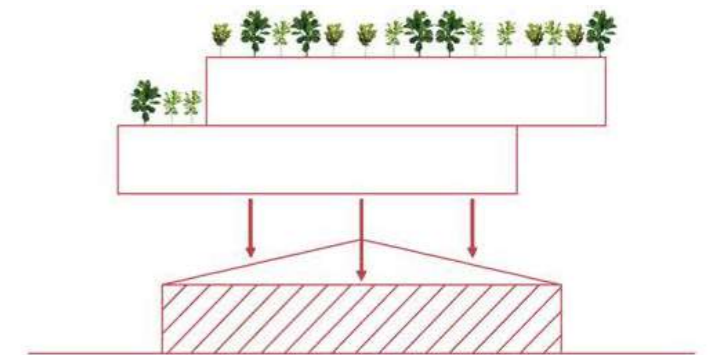
EIN NEUES
 ZENTRUM SCHAFFEN



JEDE LEBENSLAGE
 IM ALTER

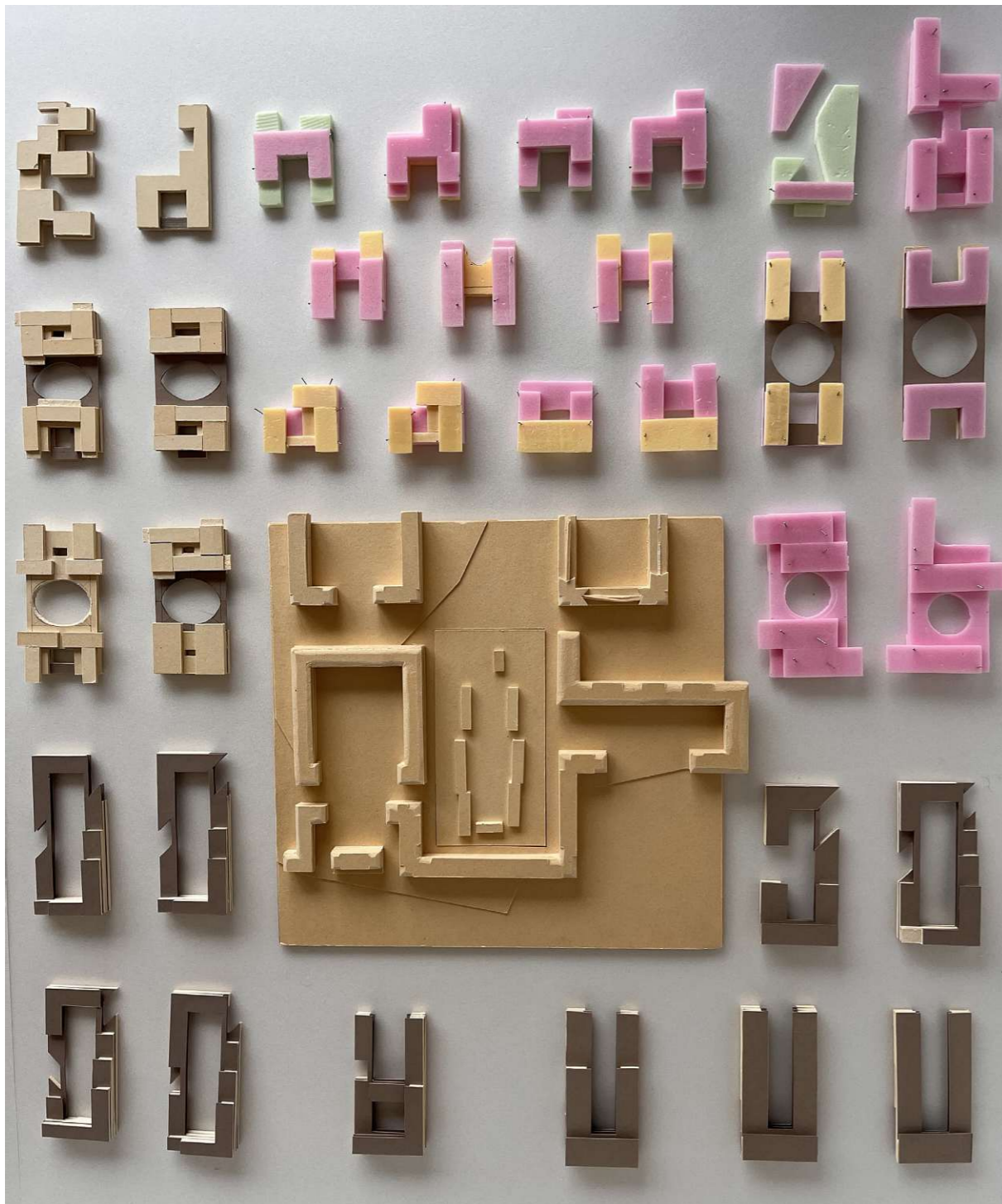


AUFWERTUNG
 DURCH ZU-/NEUBAU



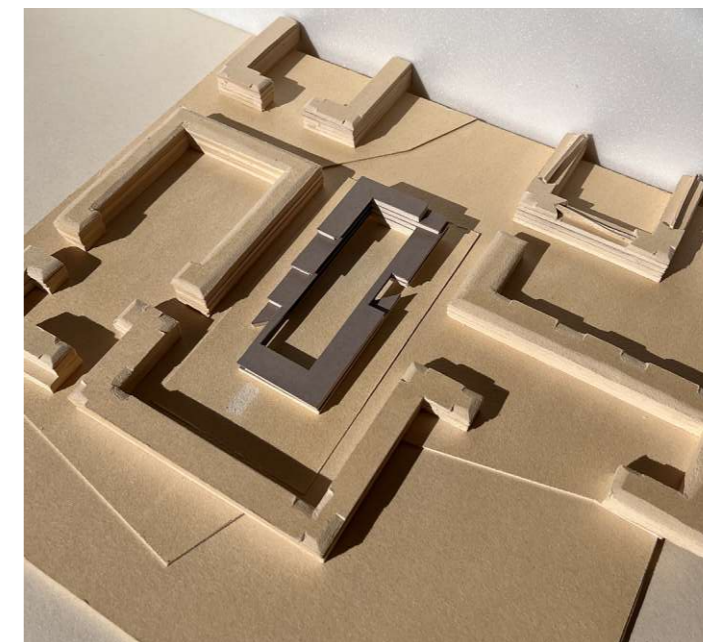
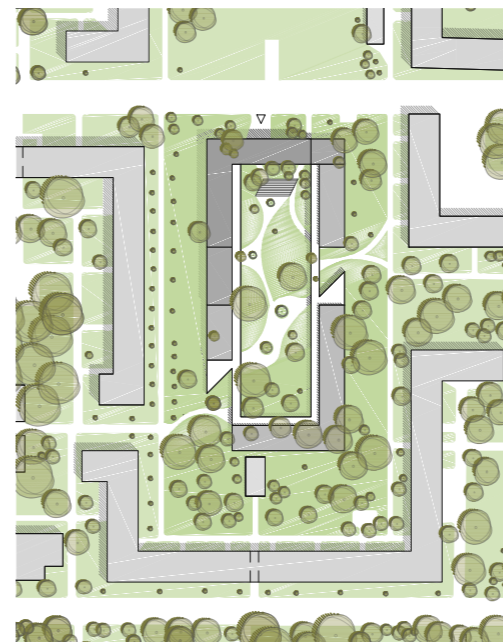
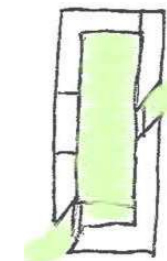
VARIANTENSTUDIUM MIT BESTANDSERHALTUNG

ARBEITSMODELL M 1:1.000



VARIANTE 100%

AUFBAUEND AUF EINEM ERHALT VON 100% DES BESTANDS



VORTEILE

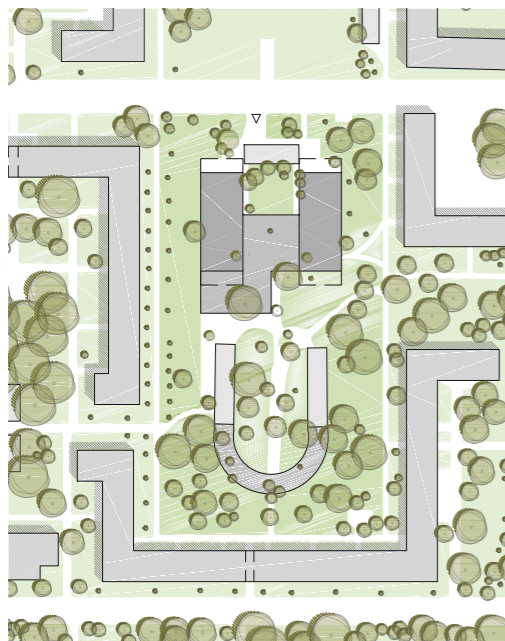
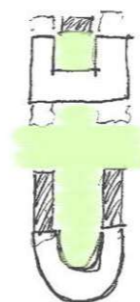
- + AUF BESTAND AUFBAUEND
- + TERRASSEN MIT GROSSEN GRÜNFLÄCHEN
- + DURCHGEHENDE VERBINDUNG
- + GROSSER ZENTRALER MITTELPUNKT
- + ERHALT VON VIEL BAUMBESTAND

NACHTEILE

- SCHMALE NUTZFLÄCHEN
- GESCHLOSSENER BAUKÖRPER
- WEITLÄUFIG

VARIANTE 50%

AUFBAUEND AUF EINEM ERHALT VON 50% DES BESTANDS



VORTEILE

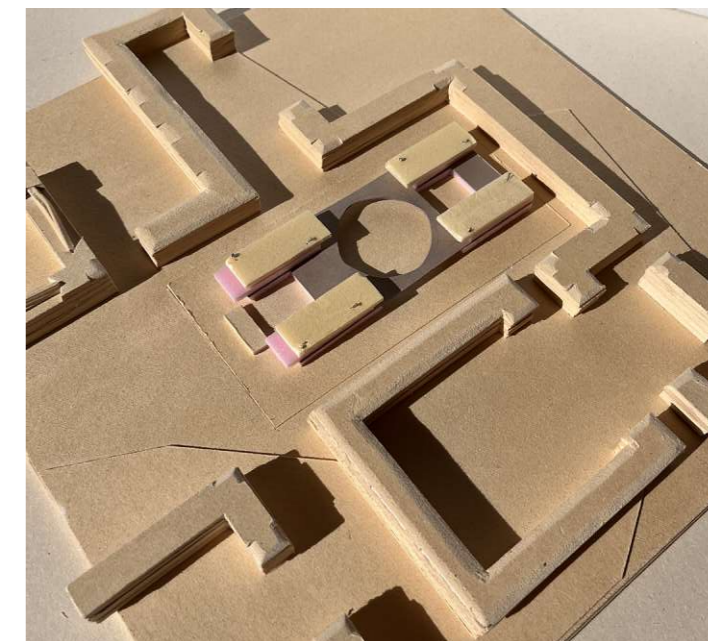
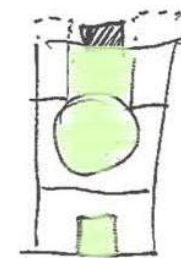
- + DREI VERSCHIEDENE HOF-SITUATIONEN
- + GLIEDERUNG ZWISCHEN ALT, JUNG UND QUARTIER
- + VERSCHIEDENE HÖHENSITUATIONEN
- + OFFEN UND LEICHT ZUGÄNGLICH
- + ZWEI VERSCHIEDENE GEBÄUDE-TYPEN

NACHTEILE

- KEINE VERBINDUNG ZWISCHEN OBJEKTE
- KEINE GEMEINSAME FORMENSPRACHE
- SCHWIERIGE NUTZFLÄCHE

VARIANTE 10%

AUFBAUEND AUF EINEM ERHALT VON 100% DES BESTANDS

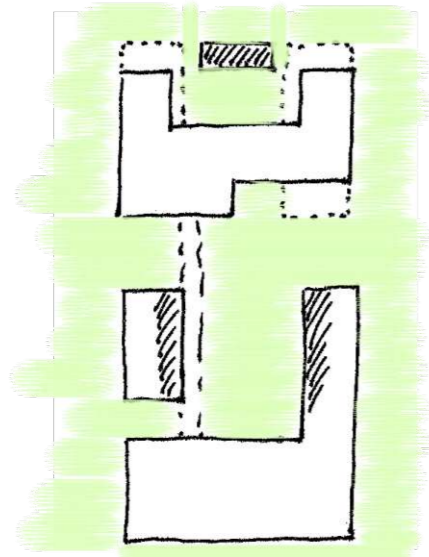


VORTEILE

- + AUFFÄLLIGES ZENTRUM
- + GROSSZÜGIGER DURCHGANG
- + NEUBAU SOFORT ERKENNBAR
- + DREI VERSCHIEDENE HOF-SITUATIONEN
- + OBERGESCHOSSE HABEN EIN GEGENÜBER

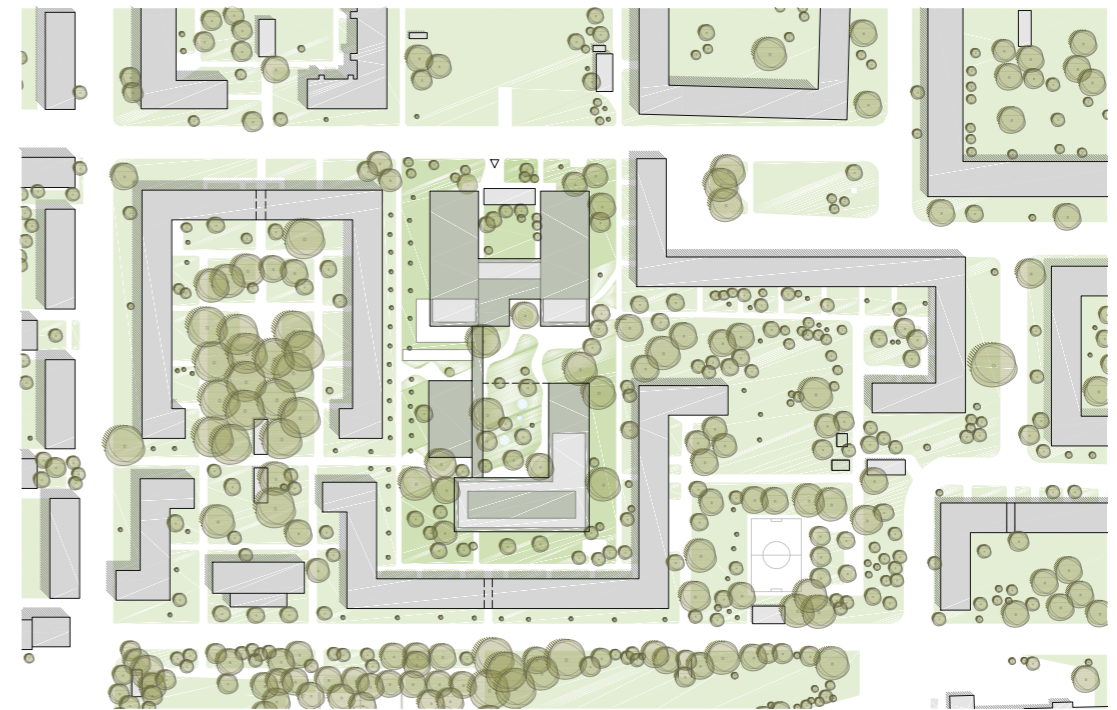
NACHTEILE

- WIRKT MÄCHTIG
- GROSSER EINGRIFF
- GROSSER BODENVERBRAUCH



VARIANTE X

AUFBAUEND AUF EINEM ERHALT VON ~30% DES BESTANDS



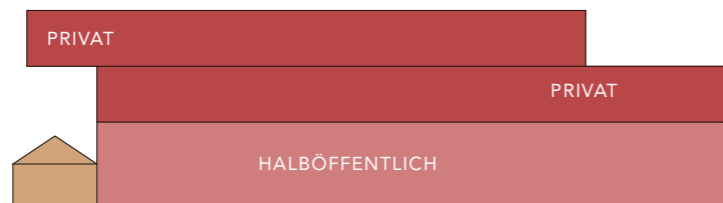
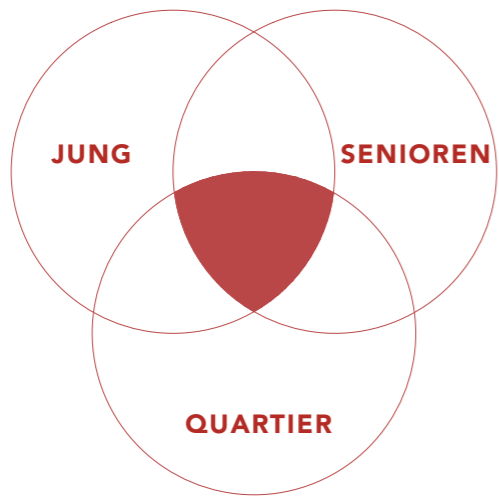
VORTEILE

- + GROSSZÜGIGES ZENTRUM
- + MEHRERE ZUGÄNGE
- + BESTAND GUT SICHTBAR
- + NEUBAU KLAR ERKENNBAR
- + ZWEI VERSCHIEDENE HOF-SITUATIONEN
- + OBERGESCHOSSE HABEN EIN GEGENÜBER

NACHTEILE

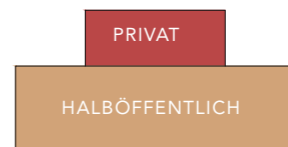
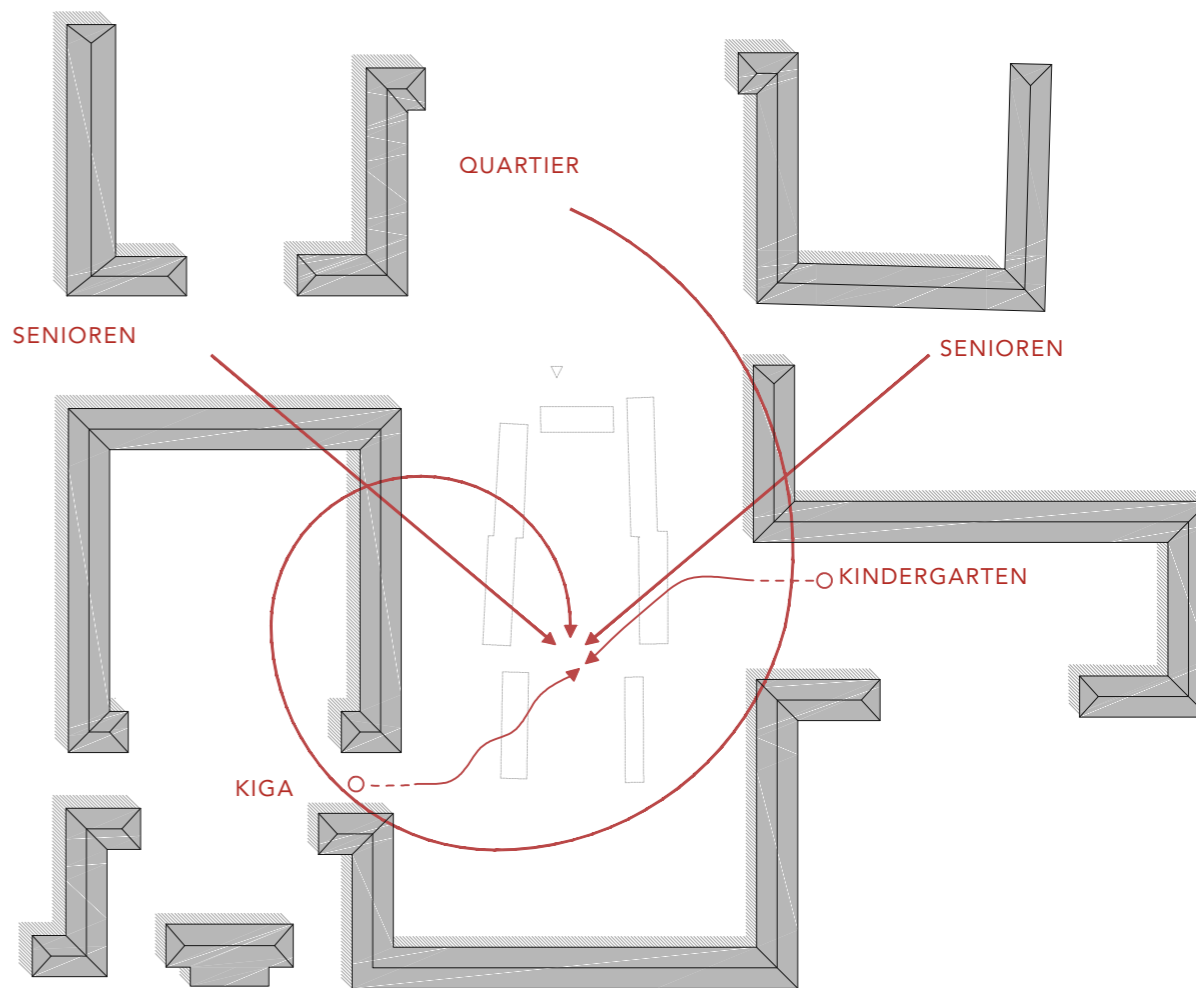
- DREI GETRENNTE BAUKÖRPER
- OBERGESCHOSS FUNKTIONAL ERSCHLOSSEN
- ZUSÄTZLICHER BODENVERBRAUCH
- MEHRERE EINGANGSSITUATIONEN

KONZEPT



ÖFFENTLICHER
GEHWEG

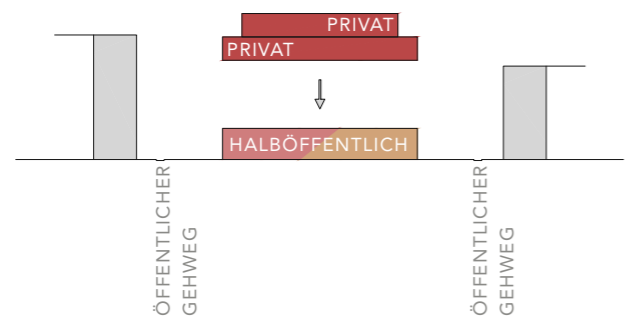
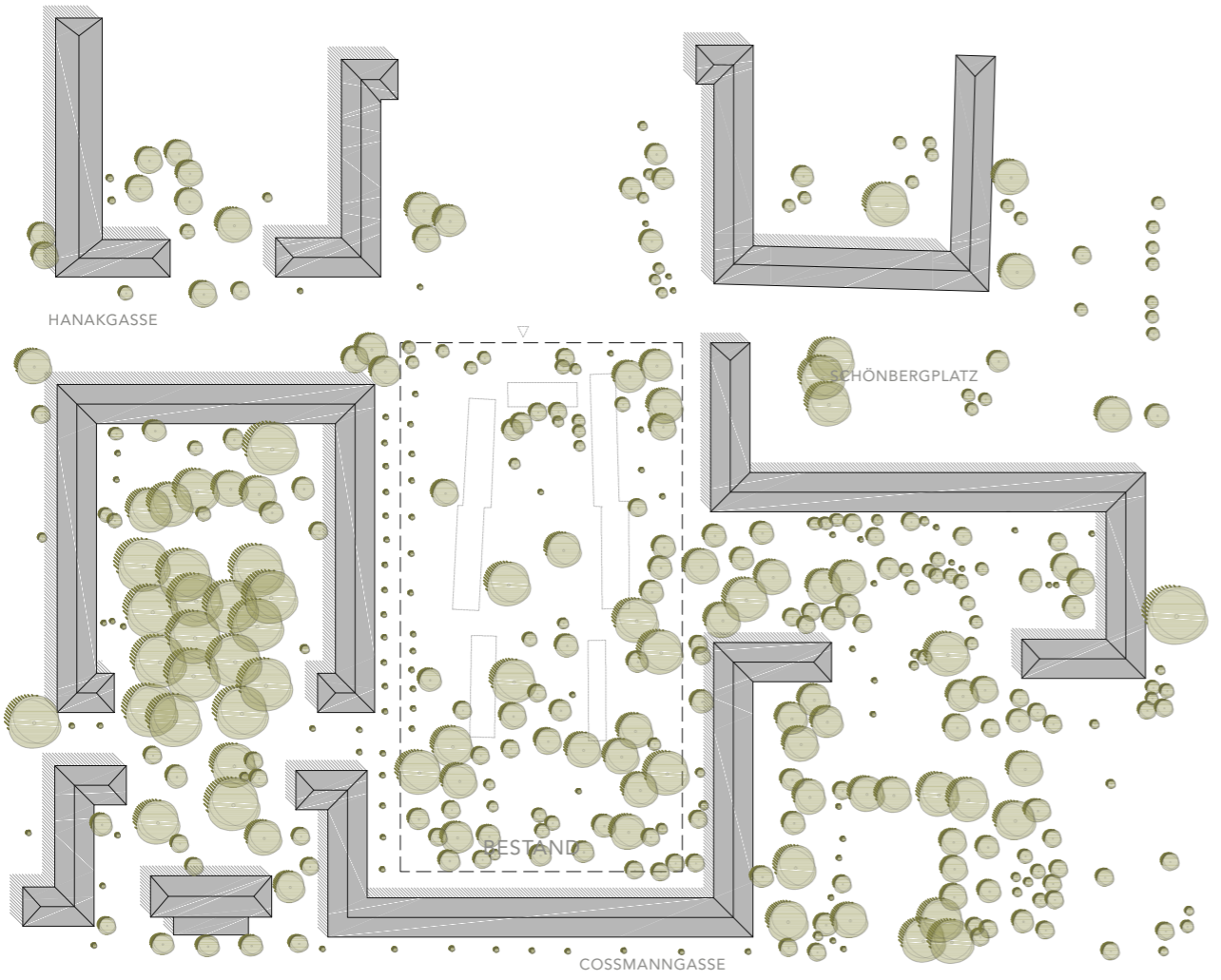
HANAKGASSE



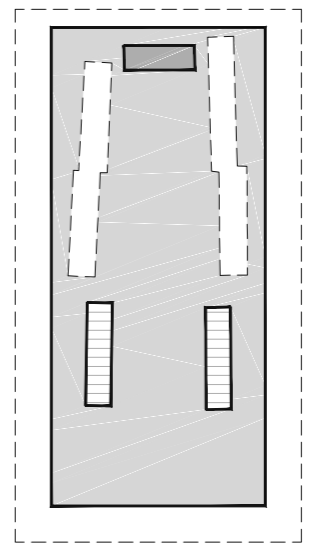
ÖFFENTLICHER
GEHWEG

ÖFFENTLICHER
GEHWEG

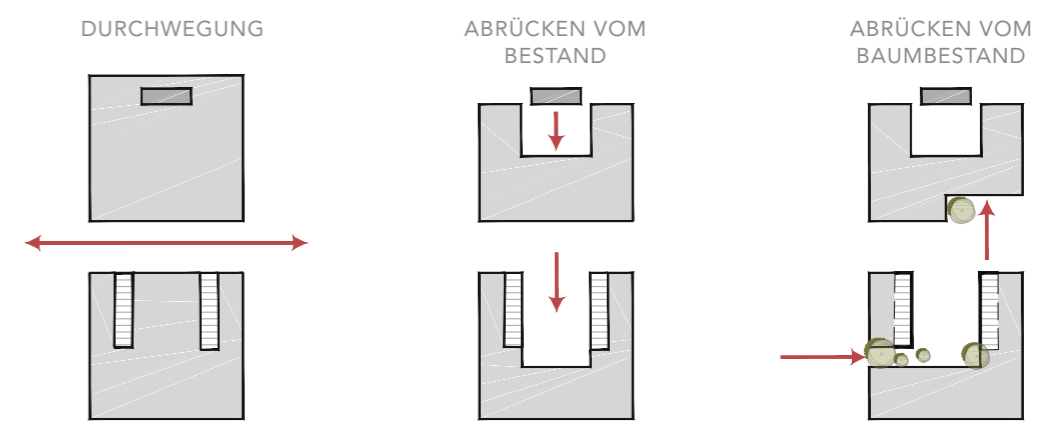
GEBÄUDEKONZEPT



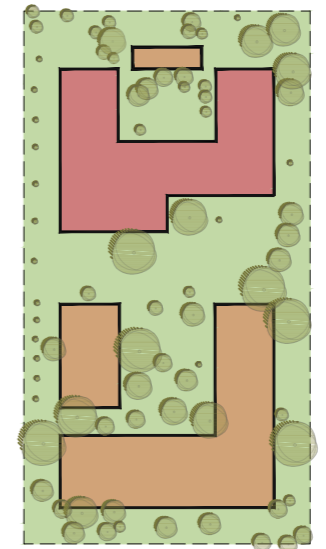
BESTANDERHALTUNG



- NEUBAU
- BESTANDSERHALTUNG
- TEILBESTANDSERHALTUNG
- ABBRUCH

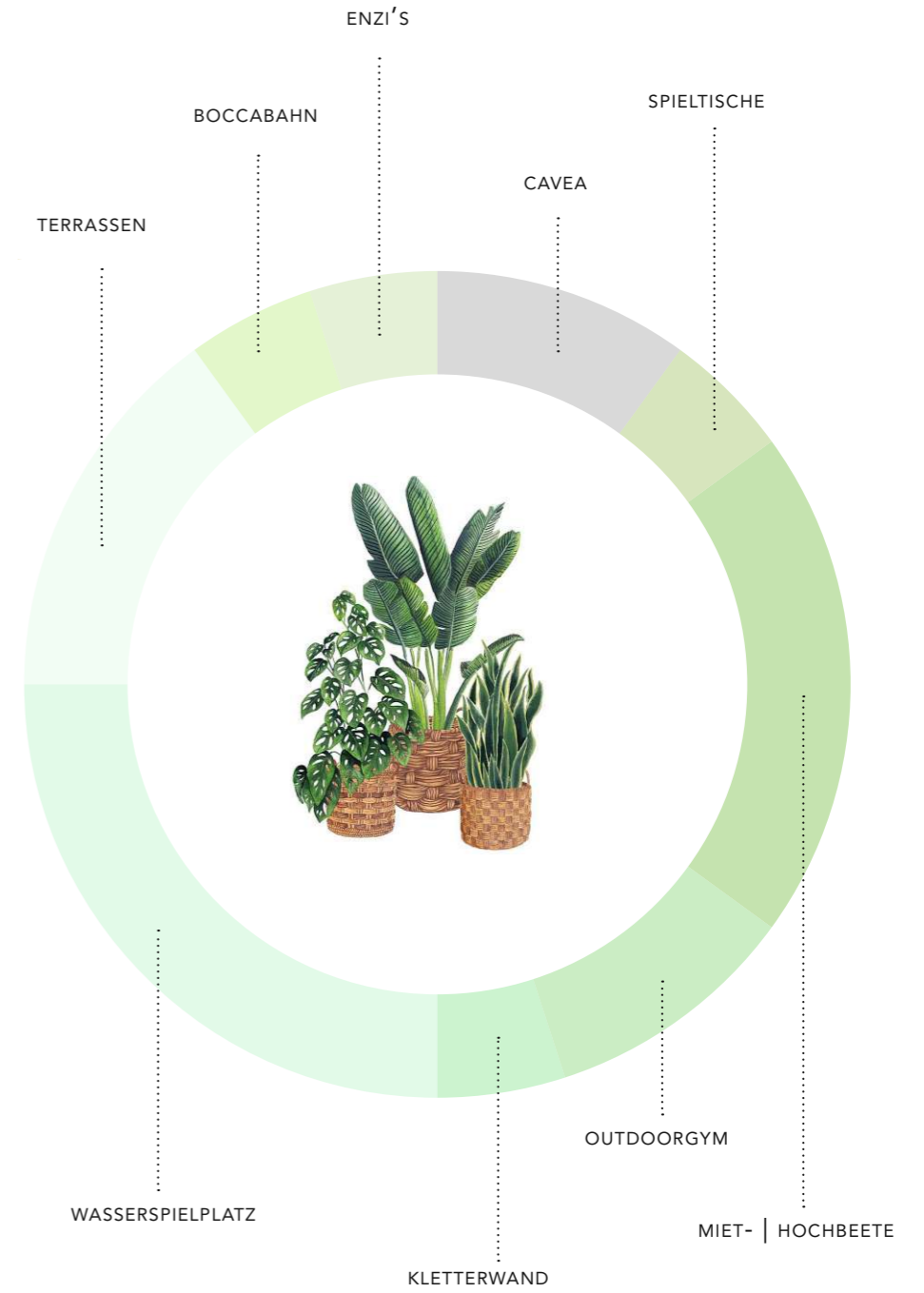
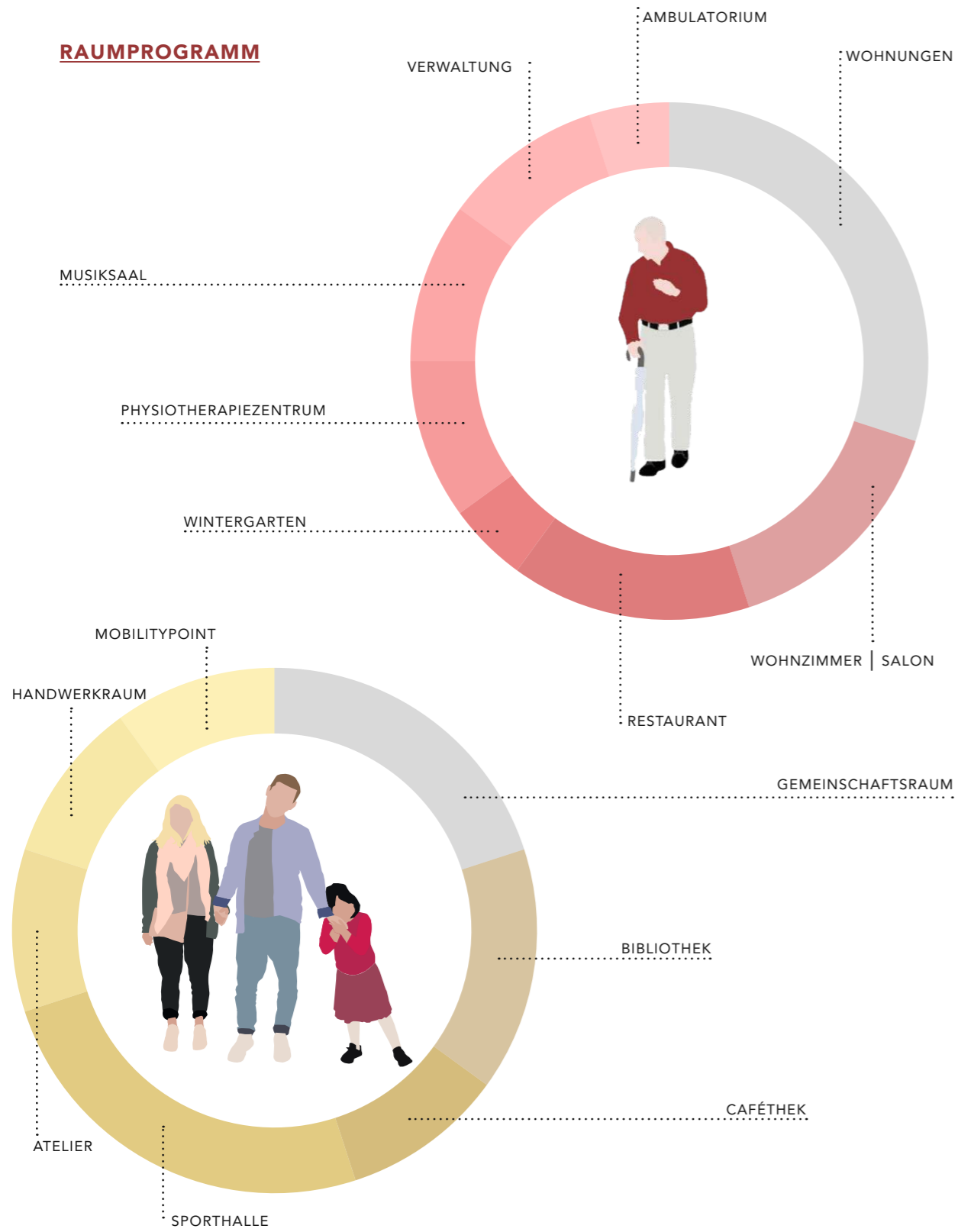


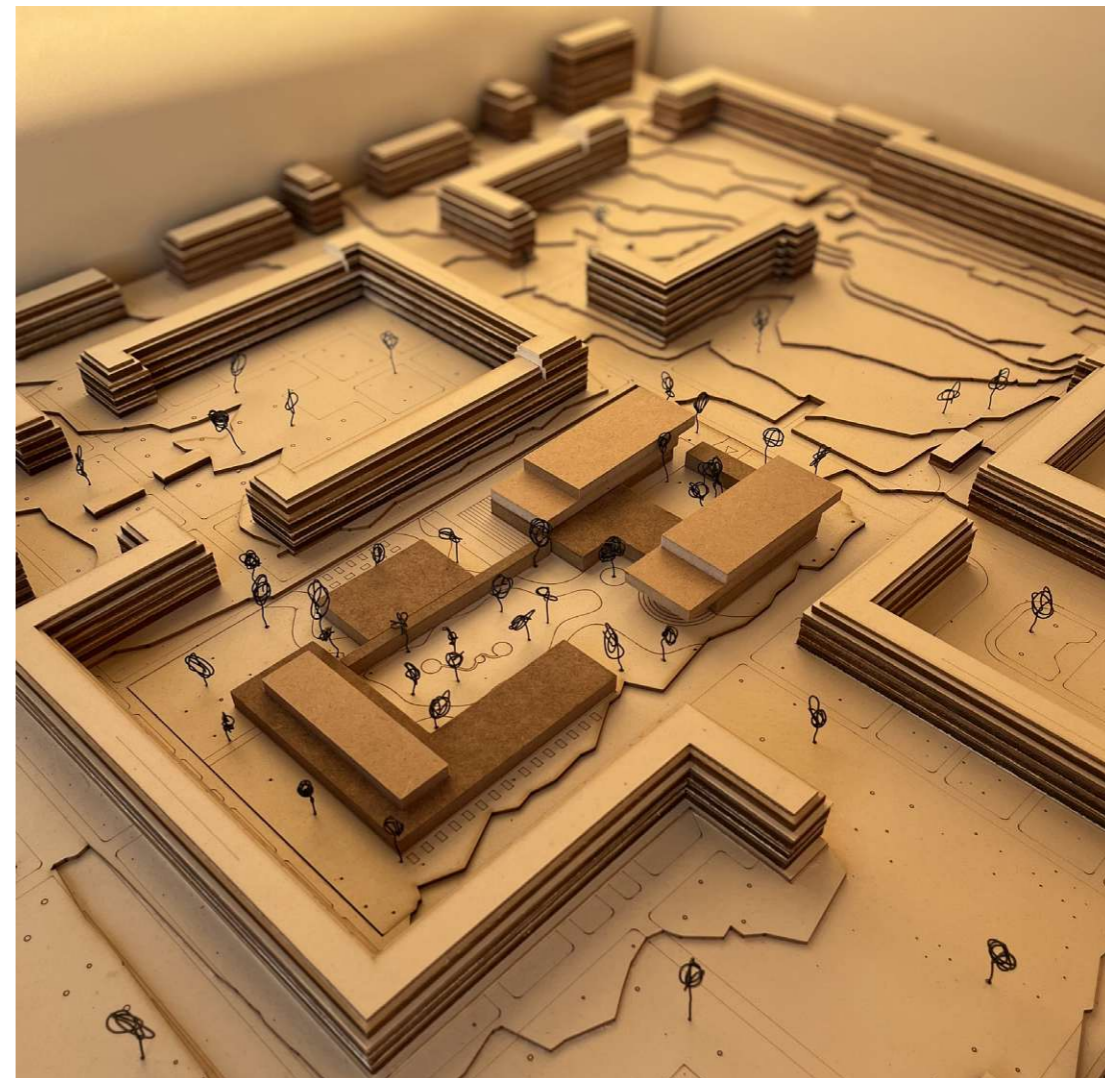
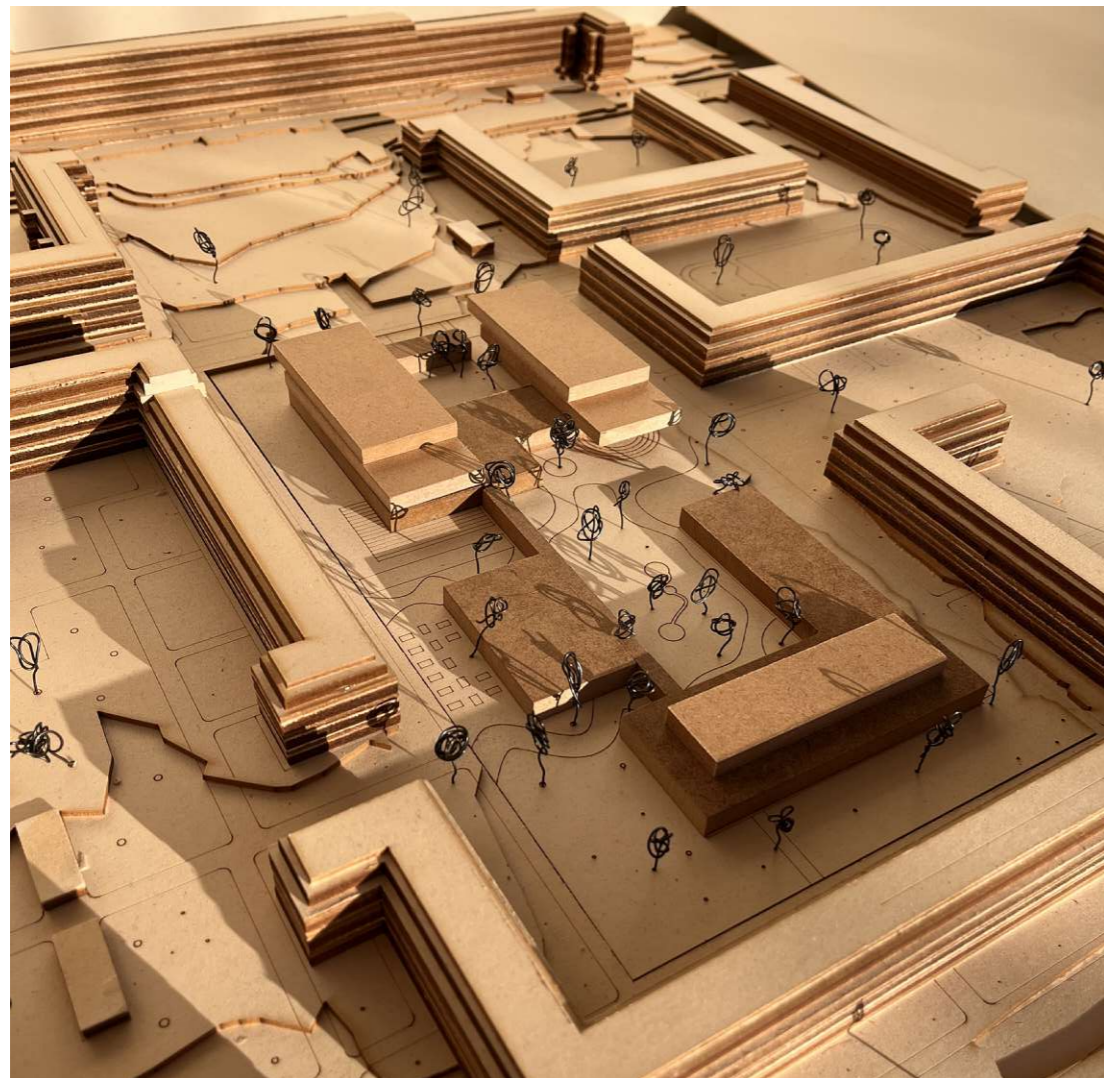
- SENIOREN
- AUSSENRAUM
- JUNG QUARTIER

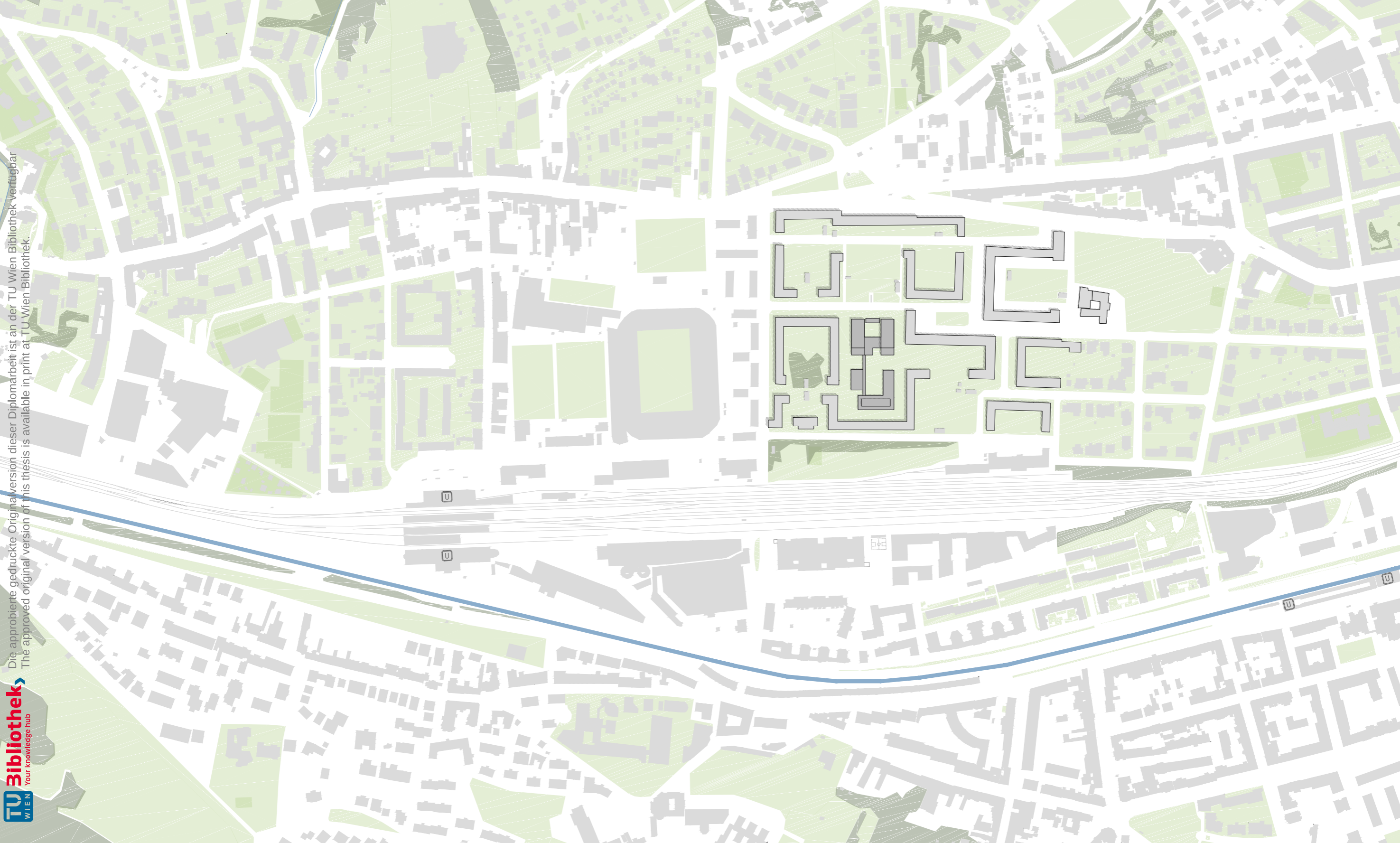


RAUMPROGRAMM

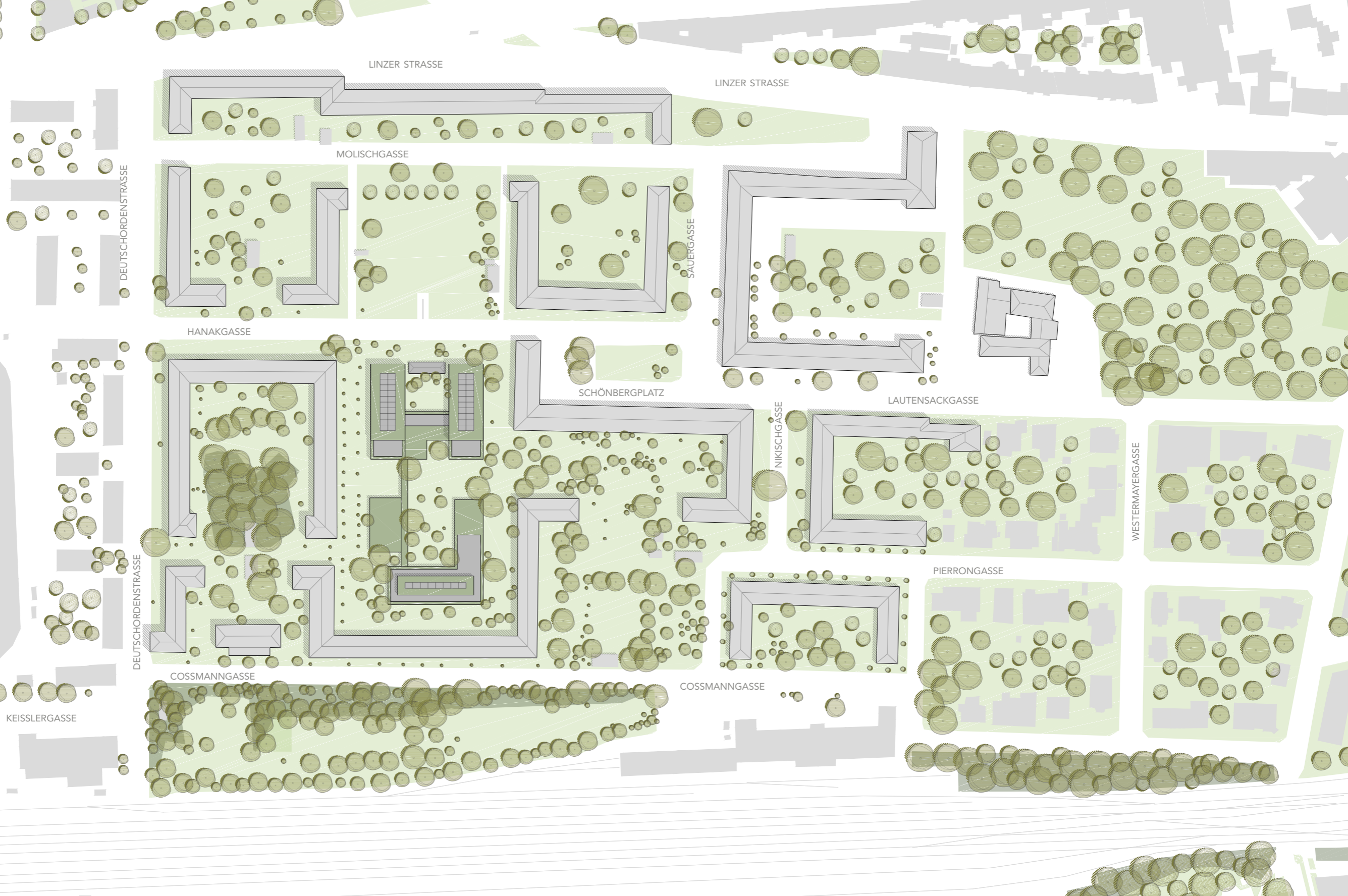
RAUMPROGRAMM



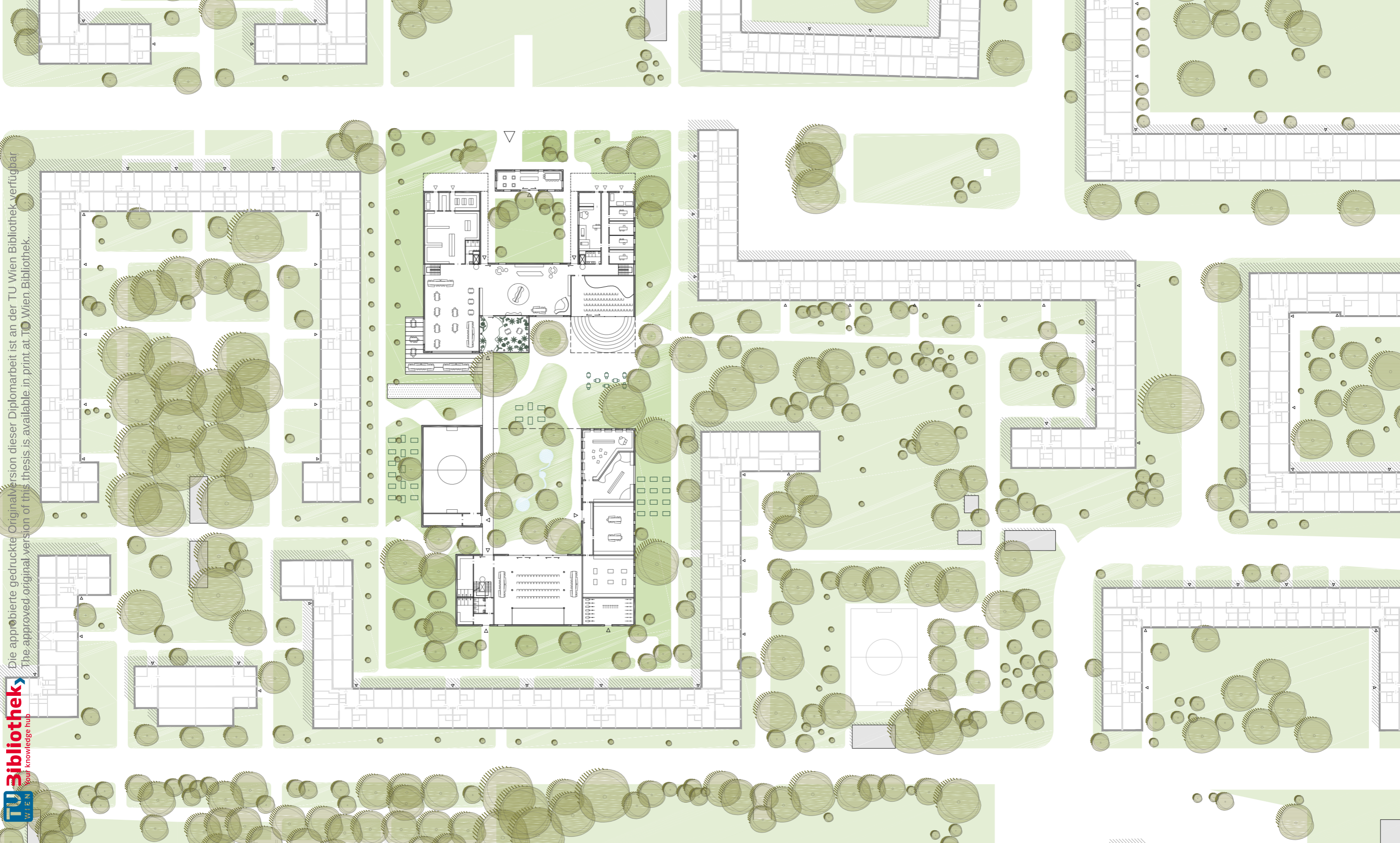




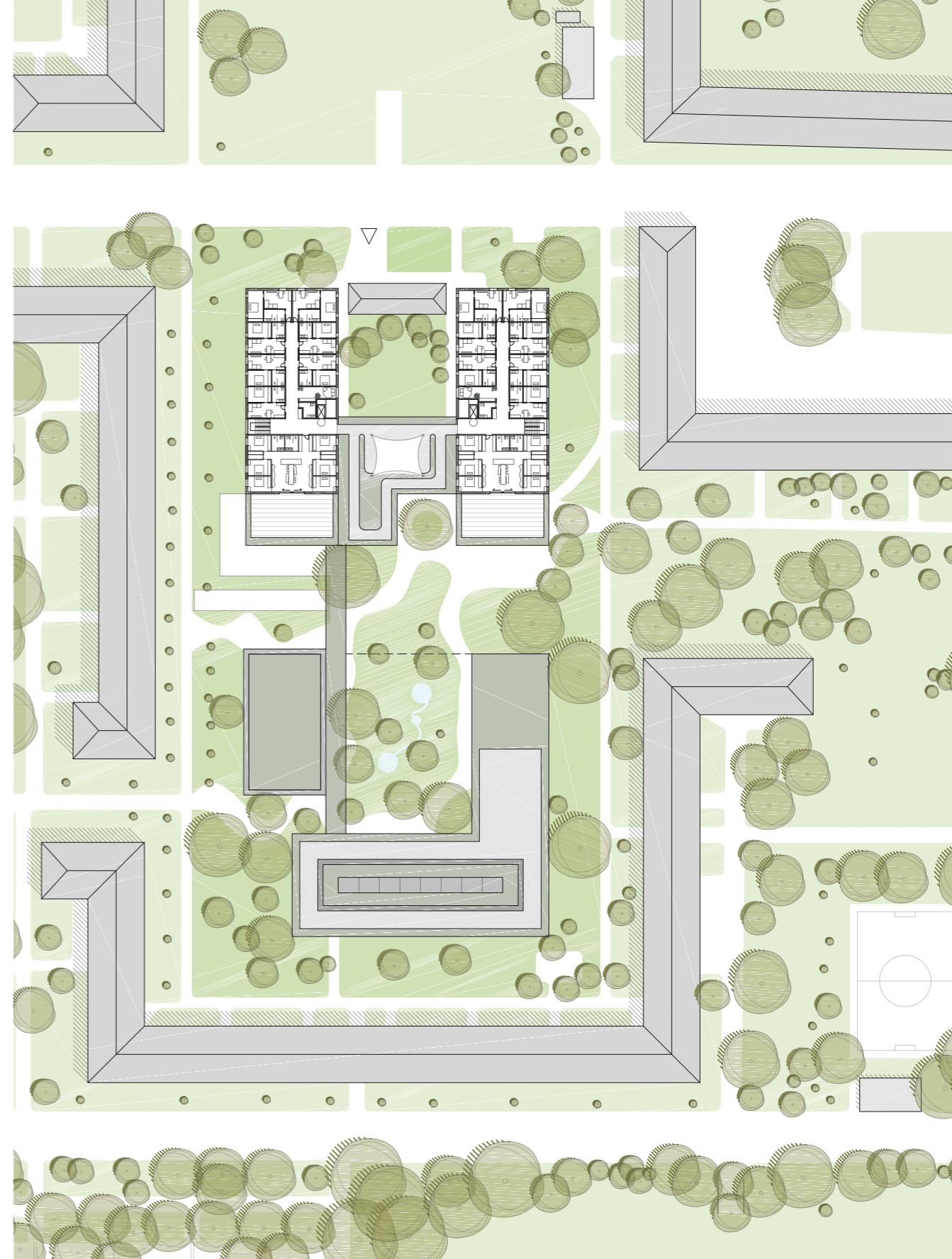
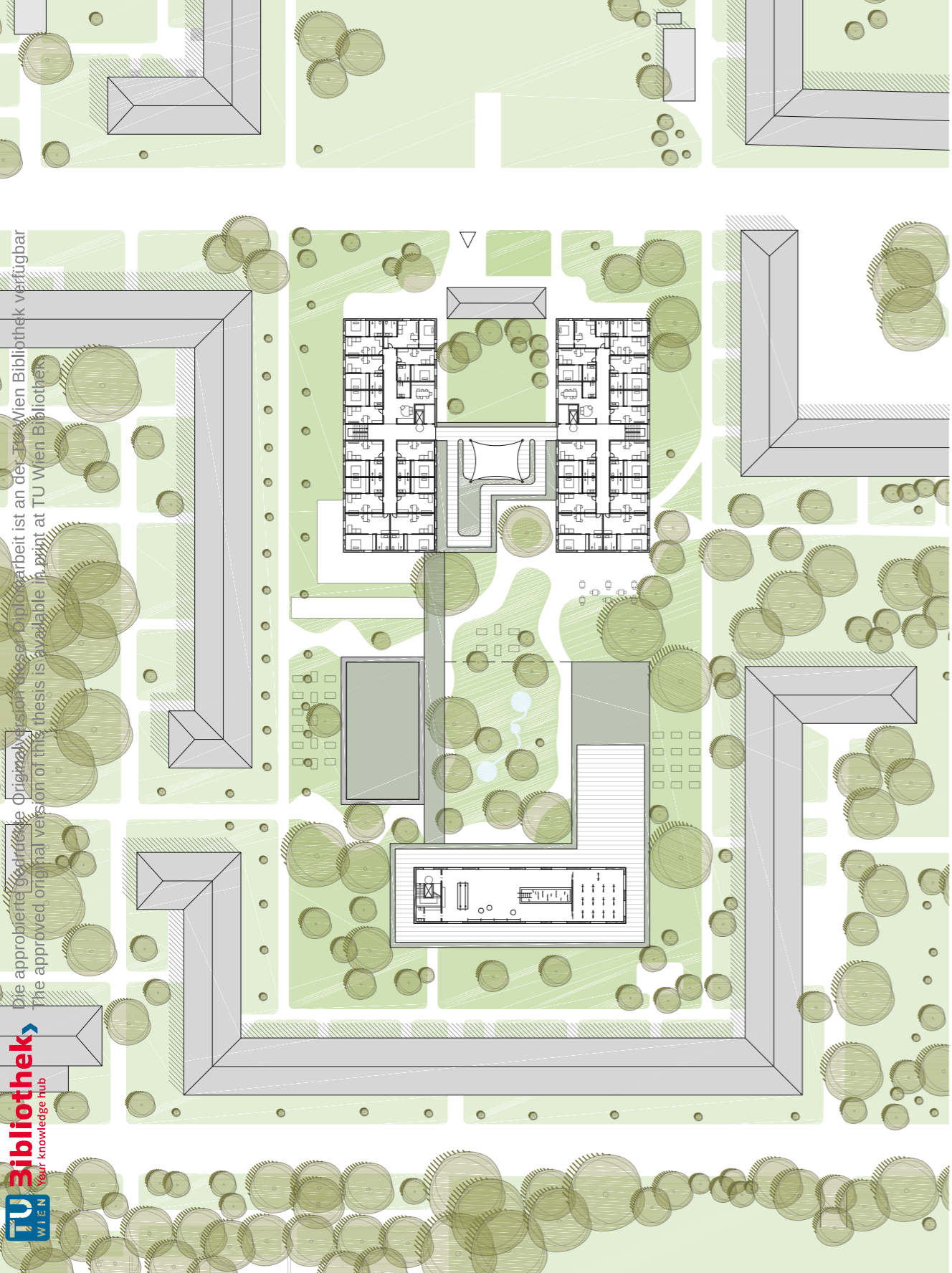
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



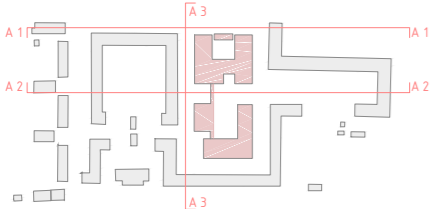
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved, original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



NORDANSICHT

1 - 1



SÜDANSICHT

2 - 2

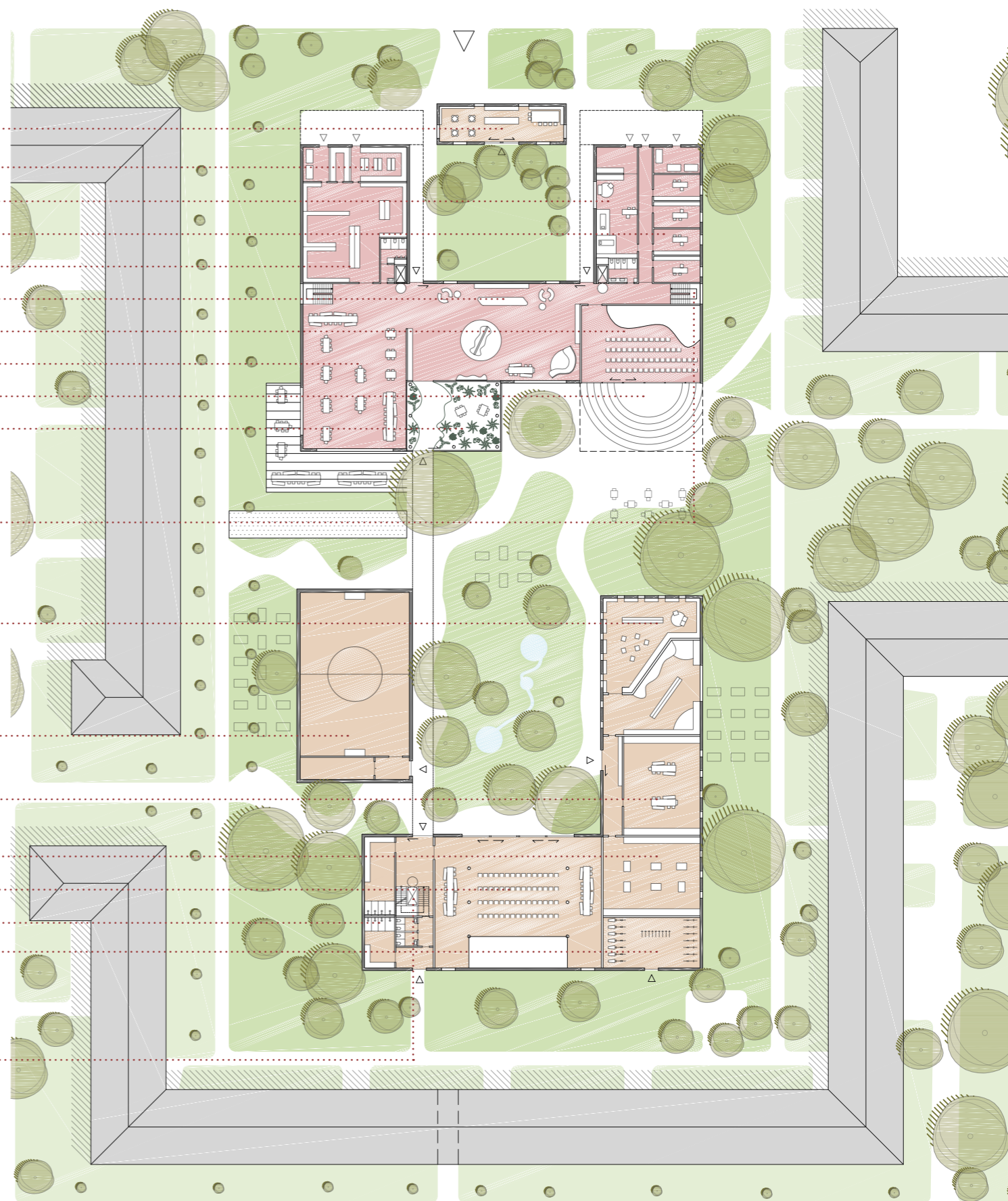


















WESTANSICHT

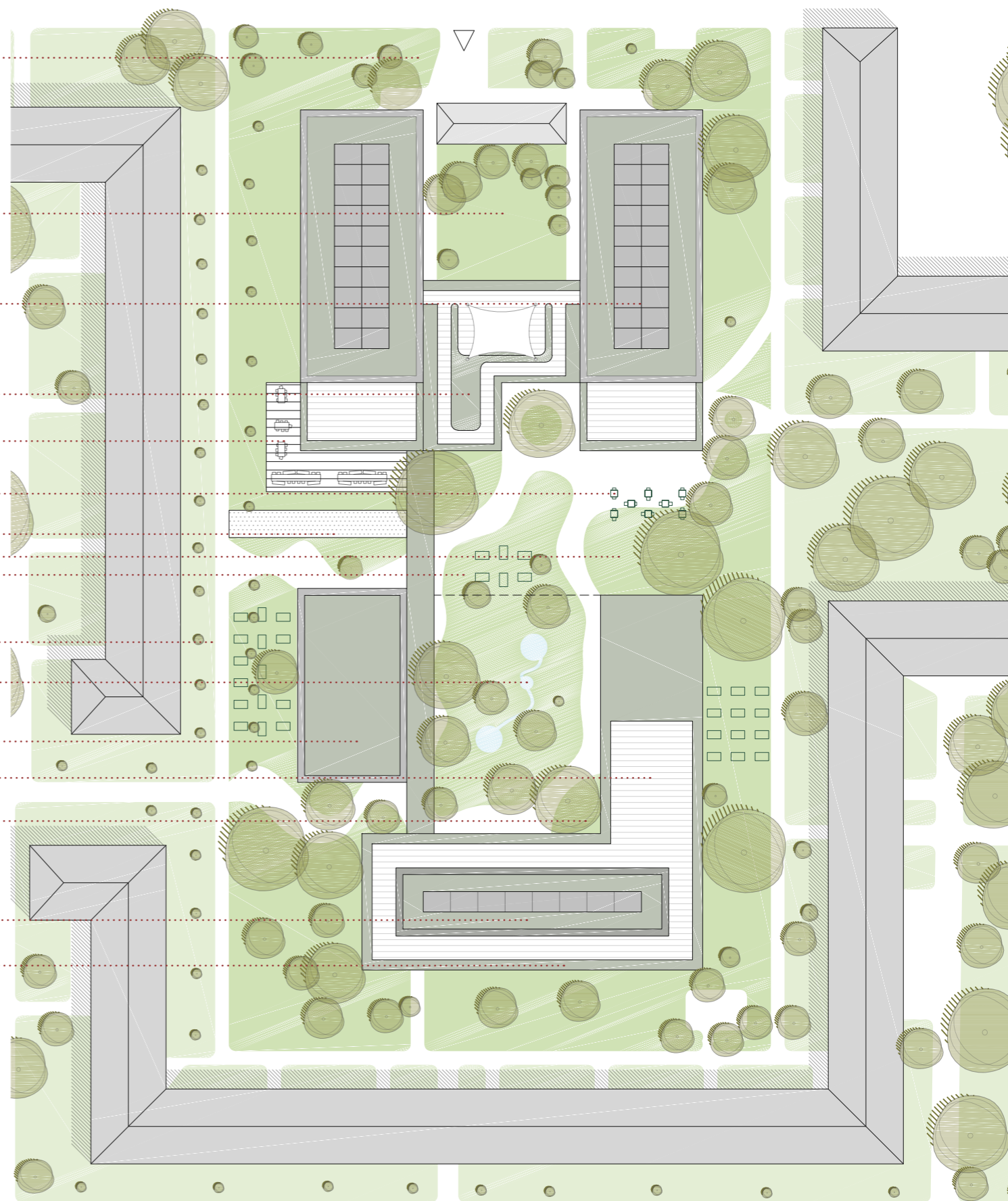
3 - 3

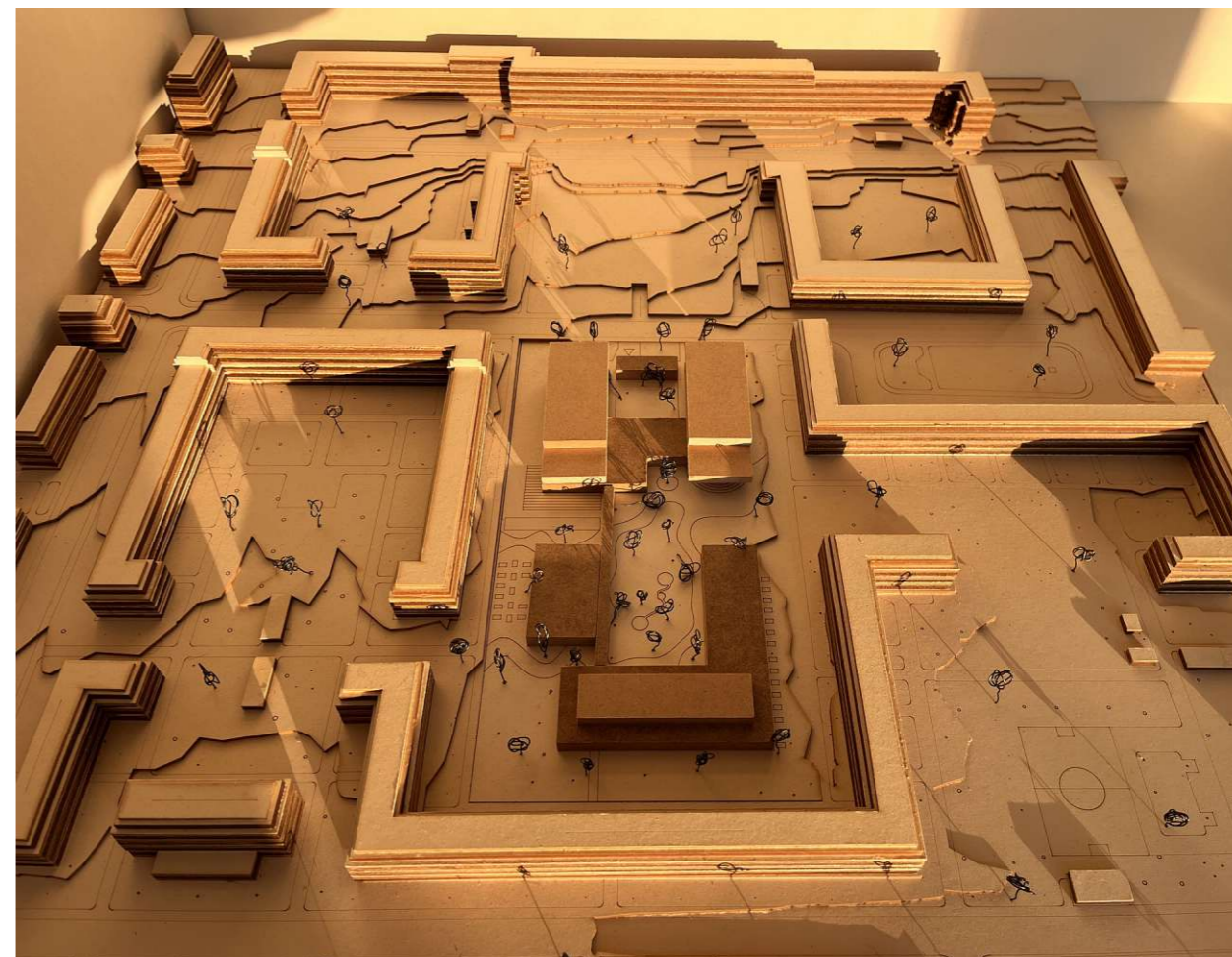
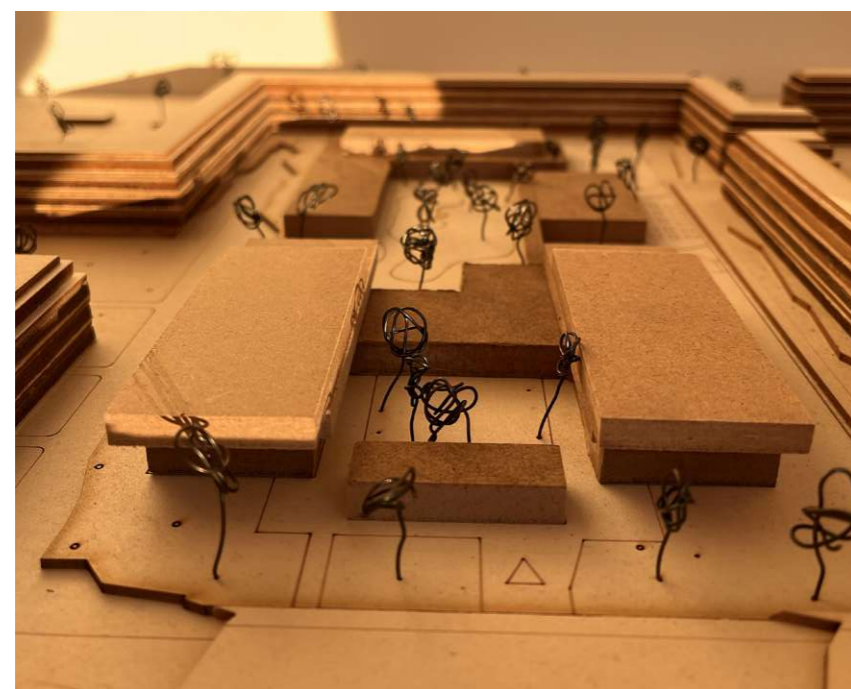
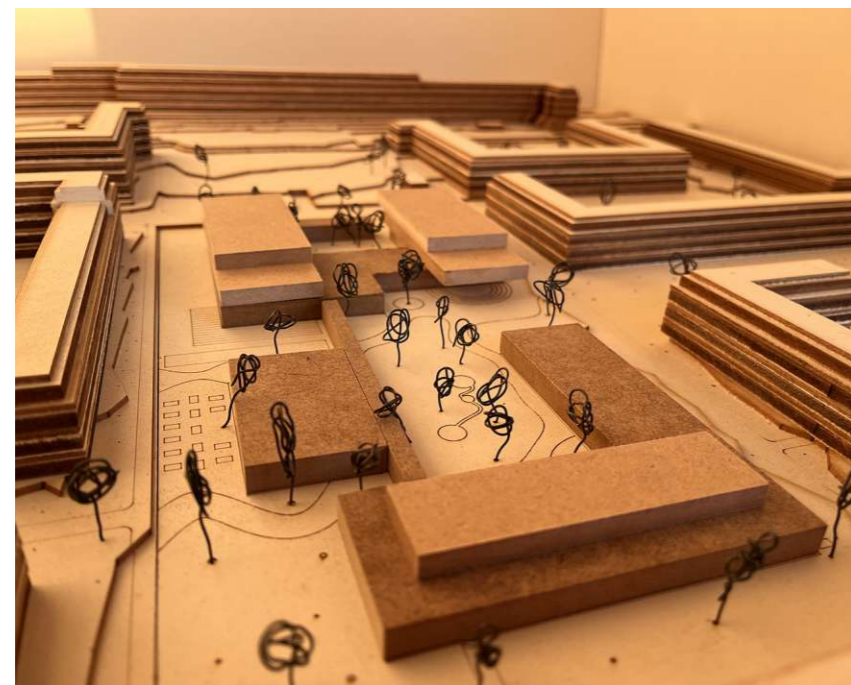


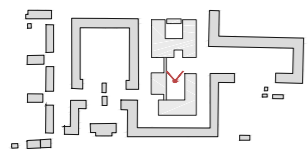
- CAFÉTHEK
- AMBULATORIUM
- LAGER | SPEISS
- VERWALTUNG | BÜRO
- WOHNZIMMER | SALON
- KÜCHE
- CAVEA
- MUSIKSAAL | THEATER
- WINTERGARTEN
- RESTAURANT
- PRIVATE WOHNUNGEN IM OBERGESCHOSS
- BIBLIOTHEK
- SPORTHALLE
- ATELIER
- HANDWERKRAUM
- GEMEINSCHAFTSRAUM
- MOBILITY POINT
- GARDEROBE
- PHYSIOTHERAPIEZENTRUM IM OBERGESCHOSS



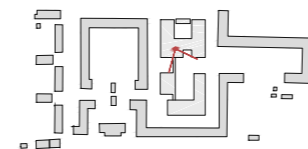
-  ERSTBAUMPFLANZUNG MIT HEIMISCHEN BAUMARTEN
-  ROSENGARTEN
-  PHOTOVOLTAIKANLAGE
-  MEDITERRANER GARTEN IM OBERGESCHOSS
-  TERRASSEN
-  SPIELTISCHE
-  ENZI'S
-  BOCCABAHN
-  HOCHBEETE
-  WASSERSPIELPLATZ
-  WILDBLUMENDACH
-  MIETBEETE
-  OUTDOORGYMNASTIK
-  KLETTERWAND
-  WILDER LAVENDEL AUF DEN DÄCHERN
-  SÜSSGRÄSER







GEMEINSAME MITTE MIT BLICK AUF
DIE NEUE HEIMSTÄTTE



WINTERGARTEN MIT BLICK RICHTUNG
HOF UND ZUGANG ZUR SPORTSTÄTTE
ODER GEMEINSCHAFTSRAUM



ANHANG



LITERATURLISTE

s. 108

ONLINERESSOURCEN

s. 109

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

s. 110 - 112

LITERATURLISTE

Boek, Rudolf J., Oberstadtbaurat Wien: Heimstätten für alte Menschen, in: DER AUFBAU, (1956) Heft 29, S. 3-18.

Feuerstein, Christiane: Vom Armenhaus zur sozialen Infrastruktur, Altersversorgung in Wien, Wien 2010.

Feuerstein, Christiane: Altern im Stadtquartier, Formen und Räume im Wandel, Wien 2008.

Feuerstein Christiane / Leeb, Franziska: Generationen Wohnen, Neue Konzepte für Architektur und soziale Interaktion, München 2015

Haberhauer, Günther / Regal, Wolfgang: Vom Kriegsspital Nr. III zum Hugo-Breitner-Hof, Penzinger Straßennamen erinnern an vergessene Mediziner, in: Penzinger Museumsblätter, (2012) Heft 70, S. 1 - 20

Interview mit Herrn Gerhard Kuchta
(Geführt von Felix Erol Abiral im Hugo - Breitner - Hof), [19.09.2022]

ONLINE - PDF

Bauer, R., Fendt, C., Haydn, G., Rimmel, W., und Seibold, E. (2018): Kleinräumige Bevölkerungsprognose Wien 2018. Statistik Journal Wien 1/2018. Stadt Wien (MA 23)
<https://www.wien.gv.at/statistik/publikationen/bev-prog-2018.html> [Zugriff: 20.01.2022]

Low, Lee-Fay u.a.: Grandfriends, an Intergenerational Program for Nursing-Home Residents and Preschoolers: a randomized first Trial, in: Journal of Intergenerational Relationships, 13 (2015), S. 227 - 240
https://www.researchgate.net/publication/281807946_Grandfriends_an_Intergenerational_Program_for_Nursing_Home_Residents_and_Pre-Schoolers_A_Randomised_Trial [Zugriff: 10.08.2022]

Stadt Wien, Magistratsabteilung 24 - Gesundheits- und Sozialplanung: Pflege und Betreuung in Wien 2030-Vorrausschauend und vorbereitet - Strategiekonzept, Wien 2016.
https://www.fsw.at/downloads/ueber-den-FSW/infos-fuer-organisationen/Pflege_und_Betreuung_in_Wien_2030-Strategiekonzept.pdf [Zugriff: 05.03.2022]

Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 202, Magistrat der Stadt Wien: Stadt Wien Wirtschaft, Arbeit und Statistik
Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien - Tabellen, Abbildungen, Erklärungen:
<https://www.wien.gv.at/statistik/publikationen/jahrbuch.html> [Zugriff: 12.11.2021]

ONLINERESSOURCEN

Bezirkmuseum Penzing: Wiener Bezirksmuseen - Wiener Bezirksmuseum 14 Penzing
https://www.bezirkmuseum.at/de/bezirkmuseum_14/bezirkmuseum/ [Zugriff: 06.08.2022]

Din A4 Architekten: Sozialzentrum Sölden - DINA4 Architektur
<https://www.din-a4.at/dina4-projekte/sozialzentrum-soelden/> [Zugriff: 14.01.2022]

Geodatenviewer der MA41: Geodatenviewer der Stadtvermessung Wien
<https://www.wien.gv.at/ma41datenviewer/public/start.aspx> [Zugriff: 18.10.2021]

Gerner Gerner Plus Architekten: TRAIS — GERNER GERNER PLUS ARCHITEKTUR
<https://gernergernerplus.com/?s=traiskirchen> [Zugriff: 13.01.2022]

Häuser zum Leben, Senior:innenheime: Häuser zum Leben
<https://kwp.at/> [Zugriff: 23.06.2022]

Hugo-Breitner-Hof: Daten, Zahlen, Fakten - Hugo Breitner Hof
<https://hugobreitnerhof.ning.com/profiles/blogs/daten-zahlen-fakten> [Zugriff: 12.09.2021]

Hugo Breitner: Hugo Breitner – Wien Geschichte Wiki
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Hugo_Breitner [Zugriff: 11.09.2021]

Kindergarten Cossmanngasse: 14., Cossmanngasse 30 - Kinderfreunde
<https://kinderfreunde.at/angebote/detail/14-cossmanngasse-30> [Zugriff: 15.10.2021]

Mein Bezirk.at: Hugo-Breitner-Hof - Thema auf meinbezirk.at
<https://www.meinbezirk.at/tag/hugo-breitner-hof> [Zugriff: 11.09.2021]

Senecura Pflegeheime: SeneCura • Pflege • Näher am Menschen
<https://www.senecura.at/> [Zugriff: 13.01.2022]

Senecura Pflegeheim Traiskirchen: Home - SeneCura Sozialzentrum Traiskirchen
<https://traiskirchen.senecura.at/> [Zugriff: 13.01.2022]

Wien.gv.at: wien.at - 14. Bezirk/Penzing
<https://www.wien.gv.at/bezirke/penzing/> [Zugriff: 12.11.2021]

Wiener Wohnen: Hugo-Breitner-Hof - Wiener Wohnen - Gemeindewohnungen
<https://www.wienerwohnen.at/hof/174/Hugo-Breitner-Hof.html> [Zugriff: 11.09.2021]

Wissounig Dietger Architekten: 22.08.19: Gesundheitseinrichtung Josefhof « Dietger Wissounig Architekten – Architektur und Städtebau
<https://www.wissounig.com/projects/gesundheitseinrichtung-josefhof> [Zugriff: 13.01.2022]

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 01: Bevölkerungsentwicklung in Wien seit 1590:

Bauer, R., Fendt, C., Haydn, G., Rimmel, W., und Seibold, E. (2018): Kleinräumige Bevölkerungsprognose Wien 2018. Statistik Journal Wien 1/2018. Stadt Wien (MA 23) [Zugriff: 22.1.2022]

Abb. 02 : Bevölkerung nach Alter und Geschlecht in Wien:

Bauer, R., Fendt, C., Haydn, G., Rimmel, W., und Seibold, E. (2018): Kleinräumige Bevölkerungsprognose Wien 2018. Statistik Journal Wien 1/2018. Stadt Wien (MA 23) [Zugriff: 22.1.2022]

Abb. 03 : Anzahl und Anteil der über 80-Jährigen in Wien

Bauer, R., Fendt, C., Haydn, G., Rimmel, W., und Seibold, E. (2018): Kleinräumige Bevölkerungsprognose Wien 2018. Statistik Journal Wien 1/2018. Stadt Wien (MA 23) [Zugriff: 22.1.2022]

Abb. 04 : Veränderung der Bevölkerung im Alter von 3-5 Jahren:

Bauer, R., Fendt, C., Haydn, G., Rimmel, W., und Seibold, E. (2018): Kleinräumige Bevölkerungsprognose Wien 2018. Statistik Journal Wien 1/2018. Stadt Wien (MA 23) [Zugriff: 22.1.2022]

Abb. 05 : Kloster auserhalb der Stadtmauern:

<https://www.vr-elibrary.de/doi/pdf/10.7767/9783205794042-009> [Zugriff: 20.05.2022]

Abb. 06 : St. Antonius zum Heiligen Geist Kapelle:

https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/images/5/5e/Heiligengeistspital_Rekonstruktion.jpg [Zugriff: 20.05.2022]

Abb. 07 : Bürgerspital vor Kärtnerort:

https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/images/7/7e/Karlsplatz-Areal_um_1520_Ausschnitt_B%C3%BCrgerspital.jpg [Zugriff: 20.05.2022]

Abb. 08 : Bürgerversorgungshaus zu St. Marx:

https://www.abebooks.com/servlet/BookDetailsPL?bi=30341783727&intsrc=CATF_5449#&gid=1&pid=1 [Zugriff: 20.05.2022]

Abb. 09 : Altes Allgemeines Krankenhaus:

<https://www.meduniwien.ac.at/hp/gerichtsmedizin/allgemeine-informationen/geschichte-alt-neu/wiener-allgemeine-krankenhaus/> [Zugriff: 11.05.2022]

Abb. 10 : Altes AKH - Alser Hauptstraße:

https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Datei:K_K_Allgemeines_Krankenhaus.jpg [Zugriff: 11.05.2022]

Abb. 11 : Narrenturm im Alten AKH:

<https://vam.univie.ac.at/fuehrungen/bereit-fuer-eine-entdeckungsreise/campus-der-universitaet-wien/> [Zugriff: 16.05.2022]

Abb. 12 : Bürgerversorgungshaus auf der Währinger Straße:

https://austria-forum.org/af/User/Graupp%20Ingrid-Charlotte/DER_RAUBZUG [Zugriff: 10.05.2022]

Abb. 13 : Stadterweiterung Wiens:

https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Datei:WStLA_KS_Sammelbestand_P1_249_000030_gross.jpg [Zugriff: 10.05.2022]

Abb. 14 : Ausbau der Wasserversorgung Wiens:

<http://www.wasserwerk.at/home/wasserwerke/wien/geschichte> [Zugriff: 12.09.2022]

Abb. 15 : Versorgungsheim Lainz:

<https://www.1133.at/document/view/id/657> [Zugriff: 16.09.2022]

Abb. 16 : Versorgungsheim Otto - Wagner - Spital:

<https://www.energieleben.at/plus-energie-quartier-steinhof/> [Zugriff: 15.09.2022]

Abb. 17 : Gemeindewohnhausanlage Sandleitenhof:

<https://www.vorworte.at/blog/zur-geschichte-des-sandleitenhofes/> [Zugriff: 15.09.2022]

Abb. 18 : Gemeindewohnhausanlage Karl - Marx - Hof:

https://de.wikipedia.org/wiki/Rotes_Wien#/media/Datei:Karl-Marx-Hof_2009.jpg [Zugriff: 12.09.2022]

Abb. 19 : Gebäude nach Bombeneinschlag:

<http://www.donauschwabern.at/die%20schicksalsjahre%201944%20und%201945.html> [Zugriff: 13.09.2022]

Abb. 20 : Wiederaufbau von einem Krankenhaus

https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/images/2/2a/HMW_028827_00003.jpg [Zugriff: 12.09.2022]

Abb. 21 : Siedlung an der Siemensstraße:

https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/images/5/59/WHA_Siemensstra%C3%9Fe_Schr%C3%A4gluftbild_1956B.jpg [Zugriff: 12.09.2022]

Abb. 22 : Feierliche Eröffnung der Heimstätte im HBH:

Museumsverein Penzing, Bezirksmuseum Penzin, 1140 Wien, Ausstellung "Medizin in Penzing" [Zugriff: 02.09.2022]

Abb. 23 : Gedeckter Weg in einer Heimstätte:

<https://magazin.wienmuseum.at/70-jahre-siedlung-siemensstrasse> [Zugriff: 24.02.2022]

Abb. 24 : Pensionist:innenheim Augarten:

<https://kwp.at/haeuser/haus-augarten/> [Zugriff: 13.09.2022]

Abb. 25 : Pensionist:innenheim Hohe Warte:

<https://kwp.at/haeuser/haus-hohe-warte/> [Zugriff: 13.09.2022]

Abb. 26 : Grundriss Erdgeschoss, Sozialzentrum Traiskirchen © Gerner Gerner Plus Architekten:

<https://www.nextroom.at/building.php?id=37415&inc=plan> [Vom Autor überarbeitet] [Zugriff: 11.04.2022]

Abb. 27 : Foto Sozialzentrum Traiskirchen © Gerner Gerner Plus Architekten:

<https://gernergernerplus.com/en/projects/trais-2/> [Zugriff: 11.04.2022]

Abb. 28 : Foto Innenhof Sozialzentrum Traiskirchen © Gerner Gerner Plus Architekten:

<https://www.holzbaupreis-noe.at/die-besten/bauten/senecura-traiskirchen#&gid=lightbox-group-&pid=2> [Zugriff: 11.04.2022]

Abb. 29 : Grundriss Eingangsebene [überarbeitet von Autor] Josefhof bei Graz © Dietger Wissounig Architekten:

<https://www.wissounig.com/projects/gesundheitsrichtung-josefhof-graz?lang=en> [08.04.2022]

Abb. 30 : Foto Gesundheitseinrichtung Josefhof bei Graz © Dietger Wissounig Architekten:

<https://www.mkp-ing.com/projekt/gesundheitsrichtung-josefhof#bilder-1> [Zugriff: 08.04.2022]

Abb. 31 : Modellfoto, Gesundheitseinrichtung Josefhof bei Graz © Dietger Wissounig Architekten:

<https://www.wissounig.com/projects/gesundheitsrichtung-josefhof-graz?lang=en> [Zugriff: 08.04.2022]

Abb. 32 : Foto Sozialzentrum Sölden © Din A4 Architekten:

<http://www.auerbau.at/project/sozialzentrum/> [Zugriff: 06.04.2022]

Abb. 33 : Foto Sozialzentrum Sölden © Din A4 Architekten:

<https://www.din-a4.at/dina4-projekte/sozialzentrum-soelden/> [Zugriff: 06.04.2022]

Abb. 34 : Foto Sozialzentrum Sölden © Din A4 Architekten:

<https://huter.soehne.at/portfolio/sozialzentren/> [Zugriff: 06.04.2022]

Abb. 35 : Foto Sozialzentrum Sölden © Din A4 Architekten:

<https://www.din-a4.at/dina4-projekte/sozialzentrum-soelden/> [Zugriff: 06.04.2022]

Abb. 36 : Gemeindewappen Wien:

https://ppoe.at/leiter/wiwo/wiki/images/1/1f/Logo_wien.jpg [Zugriff: 15.02.2022]

Abb. 37 : Gemeindewappen Penzing:

<https://www.wien.gv.at/bezirke/bezirkswappen/index.html#bezirk14> [Zugriff: 15.02.2022]

Abb. 38 : Aufnahme von der Umgebung:

Museumsverein Penzing, Bezirksmuseum Penzin, 1140 Wien [Zugriff: 02.09.2022]

Abb. 39 : Zeichnung von der Kapelle:

Museumsverein Penzing, Bezirksmuseum Penzin, 1140 Wien [Zugriff: 02.09.2022]

Abb. 40 : Aufnahme von der Kapelle:

Museumsverein Penzing, Bezirksmuseum Penzin, 1140 Wien [Zugriff: 02.09.2022]

Abb. 41 : Zeichnung vom Kriegsspital III:

Museumsverein Penzing, Bezirksmuseum Penzin, 1140 Wien [Zugriff: 02.09.2022]

Abb. 42 : Nachnutzung Kinderheim:

Museumsverein Penzing, Bezirksmuseum Penzin, 1140 Wien [Zugriff: 02.09.2022]

Abb. 43 : Bauten vor der Errichtung des Kriegsspitals III:

Museumsverein Penzing, Bezirksmuseum Penzin, 1140 Wien [Zugriff: 02.09.2022]

Abb. 44 : Barakenplan Kriegsspital III:

Museumsverein Penzing, Bezirksmuseum Penzin, 1140 Wien [Zugriff: 02.09.2022]

Abb. 45 : Büste Hugo Breitner:

<https://www.flickr.com/photos/forumsfratz/collections/72157604980353264/> [Zugriff: 25.08.2022]

Abb. 46 : Luftaufnahme Hugo-Breitner-Hof um 1960:

<https://www.flickr.com/photos/forumsfratz/collections/72157604980353264/> [Zugriff: 25.08.2022]

Abb. 47 : Errichtung vom Hugo-Breitner-Hof:

Museumsverein Penzing, Bezirksmuseum Penzin, 1140 Wien [Zugriff: 02.09.2022]

Abb. 48 : Übersichtsplan vom Hugo-Breitner-Hof:

Museumsverein Penzing, Bezirksmuseum Penzin, 1140 Wien [Zugriff: 02.09.2022]

Abb. 49 : Luftaufnahme Hugo-Breitner-Hof nach Sanierung:

<https://hugobreitnerhof.ning.com/?overrideMobileRedirect=1> [Zugriff: 21.08.2022]

Abb. 50 : Dachgeschossaufbau im Hugo-Breitner-Hof:

<https://www.flickr.com/photos/forumsfratz/collections/72157604980353264/> [Zugriff: 22.08.2022]

Abb. 51 : Aufnahme von der Heimstätte:

<https://www.flickr.com/photos/forumsfratz/collections/72157604980353264/> [Zugriff: 19.08.2022]

Abb. 52 : Aufnahme im Hof der Heimstätte:

<https://www.flickr.com/photos/forumsfratz/3364791301/in/album-72157605255587904/> [Zugriff: 19.08.2022]

Abb. 53 : Aufnahme im Hof der Heimstätte ohne Bewohner:innen:

<https://www.flickr.com/photos/forumsfratz/collections/72157604980353264/> [Zugriff: 19.08.2022]

Abb. 54 : Grundrisse der Heimstätten für alte Menschen im Hugo-Breitner-Hof:

[Erstellt vom Autor]

Abb. 55 : Wohnungsgrundriss der Heimstätten für alte Menschen im Hugo-Breitner-Hof:

[Erstellt vom Auto]

Abb. 56 : Wohnungsgrundriss der Heimstätten für alte Menschen im Hugo-Breitner-Hof:

[Erstellt vom Autor]

Abb. 57 : Beispielwohnung der Heimstätten für alte Menschen im Hugo-Breitner-Hof:

[Erstellt vom Autor]

Abb. 58 : Beispielwohnung der Heimstätten für alte Menschen im Hugo-Breitner-Hof:

[Erstellt vom Autor]

Alle: Hier nicht nachgewiesenen Grafiken, Fotos und Abbildungen stammen vom Autor:

Grafiken ohne Quellenangaben: Felix Erol Abiral

Abbildungen ohne Quellenangaben: Felix Erol Abiral

Fotos ohne Quellenangaben: Felix Erol Abiral